

3 Diätetische und medizinische Praxis

3.1 Ernährung

Ansatzweise wurde Wasser als Trinkwasser bereits oben im Rahmen der Gewässerkunde behandelt. In den entsprechenden Abschnitten und Lektionen der Quellen wird jedoch zusätzlich auch auf bestimmte Eigenschaften von Wasser sowie auf Modifikationen desselben aufgrund von äußeren Einflüssen und menschlichen Eingriffen eingegangen. Diese Thematiken sollen nun als nächstes behandelt werden. Daneben finden sich in medizinischen Kompendien natürlich auch in ganz anderen Kontexten Bemerkungen zur Verwendung von Trinkwasser. Neben vielen verstreuten Hinweisen zum alltäglichen Gebrauch kommen hier noch einmal die Lektionen zu den Jahreszeiten ins Blickfeld, welche auch zum Trinkwasser saisonale Empfehlungen geben.

3.1.1 Eigenschaften von Wasser als Trinkwasser

Spätestens wenn das Wasser den Boden erreicht hat, verliert es seine natürlichen Eigenschaften und wird durch sein neues Umfeld verändert. Deshalb wird auch für Regenwasser bzw. insbesondere für Gāṅga-Wasser¹ empfohlen, es aufzufangen, bevor es in Kontakt mit der Erde kommt.² Da eben dieses unveränderte himmlische Wasser als das beste gilt, deuten alle Modifikationen bereits auf eine Qualitätsminderung des Wassers hin, wenn auch manche dieser modifizierten Wassertypen dennoch empfohlen werden. Besonders ausführlich wird die Veränderung des Geschmacks behandelt, welche in erster Linie vom Boden abhängig gemacht wird, aus welchem das Wasser stammt.

Geschmack

Zur Analyse von Wasser nach der Beschaffenheit des Bodens, auf oder in dem es sich befindet, gibt es zwei Modelle. Das erste, beispielsweise in CaS 1.27.198d–200cd vertreten, orientiert sich an unterschiedlichen Merkmalen wie Farbe, Salzgehalt und Topografie und schreibt so sechs Bodentypen (weiß, blass, bräunlich, salzig, bergig und schwarz) sechs Geschmäcker zu, die jedoch nicht exakt mit der sonst üblichen Sechsergruppe übereinstimmen:

¹Vgl. zu diesem die Ausführungen auf den Seiten 64–65.

²Vgl. SuS 1.45.007.3 und AS 1.06.006cd–007ab.

[...] *bhraṣṭam pātram apekṣate.* (198)
śvete kaṣāyaṃ bhavati, pāṇḍare syāt tu tiktakam,
kapile kṣārasaṃsrṣṭam, uṣare lavaṇānvitam, (199)
kaṭu parvatavistāre, madhuram kṛṣṇamṛttike.
etat śāḍguṇyam ākhyātam mahīsthasya jalasya hi.

Gefallenes [Himmelswasser] hängt vom Behälter (d.h. Boden) ab.

- In einem weißen wird es zusammenziehend (*kaṣāya*),
- in einem blassen hingegen bitterlich (*tiktaka*),
- in einem bräunlichen wird es mit einem ätzenden Stoff (*kṣāra*³) verbunden,
- in einem salzigen wird es mit Salz (*lavaṇa*) versehen,
- in bergigen Breiten scharf (*kaṭu*) und
- in schwarzem Lehm süß (*madhura*).

Diese Sechserartigkeit ist ja für das auf der Erde befindliche Wasser verkündet worden.

Ein ähnliches Modell, das sich nur an der Farbe der Erde orientiert, wird auch in SuS 1.45.005 vorgebracht, aber im folgenden Absatz sogleich als falsch verworfen und durch ein neuartiges ersetzt, welches sich auf die Elemente bezieht. Das Dilemma, das die Inkongruenz von fünf Elementen und sechs Geschmäckern mit sich bringt, wird folgendermaßen überwunden:

*tat tu na samyak; pṛthivyādīnām anyonyānupraveśakṛtaḥ salilaraso bhavaty utkarṣāpakarṣeṇa. tatra svalakṣaṇabhūyiṣṭhāyām bhūmāv amlaṃ lavaṇaṃ ca ambuḡuṇabhūyiṣṭhāyām madhuraṃ tejoguṇabhūyiṣṭhāyām katukam tiktam ca vāyuguṇabhūyiṣṭhāyām kaṣāyam ākāśaguṇabhūyiṣṭhāyām avyaktarasam avyaktaṃ hy ākāśam ity atas tat pradhānam avyaktarasatvāt tat peyam āntarīkṣālābhe.*⁴

Das ist jedoch nicht zutreffend. Der Geschmack des Wassers entsteht durch Dominanz und Mangel, verursacht durch wechselseitiges ineinander Eintreten⁵ von Erde usw. Hierbei ist Wasser

- bei Erde, die hauptsächlich ihre eigenen Charakteristika hat (d.h. die des Elements Erde), sauer und salzig,
- bei Erde, die hauptsächlich Wassereigenschaften hat, süß,
- bei solcher, die hauptsächlich Feuereigenschaften hat, scharf und bitter,
- bei solcher, die hauptsächlich Windeigenschaften hat, zusammenziehend,
- bei solcher, die hauptsächlich Äther-Eigenschaften hat, von unentfaltetem Geschmack, denn der Äther ist unentfaltet.

Deshalb ist dieses [Wasser] das vorzüglichste, weil sein Geschmack unentfaltet ist; es soll getrunken werden, wenn es kein Regenwasser gibt.

³Vgl. zu *kṣāra* und Ätzmitteln Ray 1902, S. 10 ff.

⁴SuS 1.45.006.

⁵Zum wechselseitigen nachträglichen ineinander Eintreten als Modell vgl. Preisendanz 1994, S. 709 ff.

CaS 1.27	SuS 1.45a	AS 1.06a	CaS 1.26	SuS 1.45b	AS 1.06b	→ Geschmack
schwarz (6) ^a (<i>kr̥ṣṇa</i>)	rot (<i>lohita</i>)	schwarz (2) (<i>kr̥ṣṇa</i>)	Wasser ^b	Wasser (2)	Wasser	süß
—	braun (<i>kapila</i>)	—	Erde & Feuer	Erde (1)	Erde	sauer
salzig (4) (<i>ūṣara</i>)	blass (<i>pāṇḍu</i>)	salzig (5) (<i>ūṣara</i>)	Wasser & Feuer	—	—	salzig
bergig (5) (<i>parvata</i>)	bläulich (<i>nīla</i>)	—	Wind & Feuer	Feuer (3)	Feuer	scharf
blass (2) (<i>pāṇḍara</i>)	gelb (<i>pīta</i>)	blass (3) (<i>pāṇḍura</i>)	Wind & Raum	—	—	bitter
weiß (1) (<i>śveta</i>)	hell (<i>śukla</i>)	weiß (1) (<i>śveta</i>)	Wind & Erde	Wind (4)	Wind	zusammenziehend
—	—	bläulich (4) (<i>nīla</i>)	—	—	—	zusammenziehend und süß
braun (3) (<i>kapila</i>)	—	braun (6) (<i>kapila</i>)	—	—	—	ätzend
—	—	gemischt (<i>miśra</i>)	—	—	—	gemischt
—	—	—	—	Raum (5)	Raum	unentfaltet

Die ersten sechs Geschmäcker bilden den festen Satz der im Āyurveda üblichen Geschmacksrichtungen; die weiteren werden – wie aus der Tabelle ersichtlich – auch im Zusammenhang mit den Böden nur in einzelnen Werken erwähnt.

^a Die Ziffern in runden Klammern geben die tatsächliche Reihenfolge im Text an.

^b Bei den Elementen ist das angegebene jeweils nicht als das einzig vorhandene, sondern als das in der Erde vorherrschende zu verstehen, welches durch seine Dominanz das Wasser am maßgeblichsten beeinflusst und so für dessen Geschmack verantwortlich ist.

Tabelle 3.1: Arten von Böden, die Elemente und der Geschmack von Wasser

Die sechs bekannten Geschmäcker werden also um die Kategorie „unentfaltet“ ergänzt und diese sieben dann den fünf Elementen zugeschrieben, wobei Erde und Feuer jeweils als Träger zweier Geschmäcker gelten. Wohl durch die Beimischung von Elementen, die bisher nicht im Wasser enthalten waren, überträgt die Erde dann die jeweiligen Geschmäcker auf das Wasser, das mit ihr in Kontakt kommt.

Der AS wiederum wird seinem enzyklopädischen Charakter gerecht und führt beide Modelle an, ohne eines zu verwerfen oder hervorzuheben. Eine Variante des Elemente-Modells liefert die bereits behandelte Darstellung in CaS 1.26.040.⁶ Die AHS begnügt sich mit einem kurzen Satz, welcher auch nahezu wortgleich den Abschluss der gerade genannten AS-Stelle bildet und lediglich Wasser aus „einer reinen, weiten, dunklen/schwarzen oder weißen Gegend, welches den Sonnenstrahlen und dem Wind ausgesetzt ist,“ empfiehlt.⁷ Insgesamt ergibt sich so das in Tabelle 3.1 dargestellte Bild.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass beide Modelle nahezu gleichberechtigt in drei der behandelten Werke zur Sprache kommen; lediglich die SuS verwirft das

⁶Siehe hierzu auf S. 66.

⁷Siehe AS 1.06.008–011ab und AHS 1.05.005.

vorrangig farbbauierte Modell. Die BhS bespricht die Thematik in den erhaltenen Teilen gar nicht und die AHS verzichtet auf den theoretischen Unterbau der Elemente und Geschmäcker und bleibt bei rein praktischen Anweisungen.

Als wirklich gesund gilt Wasser genau genommen nur, solange es seinen unentfalteten Geschmack beibehält. Dies geschieht, wenn man sich an die Elementenlehre hält, zu Zeiten⁸ sowie in Böden, in denen Äther dominiert. Anderes Wasser ist generell als ungesund anzusehen.⁹ Dass sich diese These aber nicht stringent durch die Werke zieht, zeigt eine Stelle aus dem Abschnitt über die Wassergruppe in der CaS, wo ganz generell leicht zusammenziehendes und süßes (*īṣatkaṣāyamadhura*) Wasser als das beste bezeichnet wird.¹⁰

Neben dem Geschmack werden stellenweise auch Objekte anderer Sinne erwähnt, namentlich Veränderungen in Geruch, Färbung und äußerer Erscheinung von Wasser. Diese Eigenschaften zeigen aber dann stets Makel des Wassers an¹¹ und werden deshalb weiter unten in Kapitel 3.1.1 auf S. 196 ff. behandelt.

Verdaulichkeit

Eine weitere Kategorie, die auch für Wasser angewandt wird, ist die Einteilung in „schwer“ und „leicht“. Diese Gewichtung ist, wenn es um Substanzen geht, im Āyurveda – wenn auch nicht ausschließlich, so doch oft – als auf deren Verdaulichkeit bezogen zu verstehen. Das liegt daran, dass „schwer“ und „leicht“ nicht nur als Eigenschaften des Wassers, sondern auch als seine Wirkungen in Bezug auf den Körper zu verstehen sind. Deshalb ist zu berücksichtigen, dass, wenn infolge von „leicht verdaulich“ oder „schwer verdaulich“ die Rede ist, die betreffende Substanz immer auch im physikalischen Sinn leicht bzw. schwer ist. Ebenso sollte an Stellen, an welchen der explizite Verweis auf die Verdauung fehlt, nicht vergessen werden, dass diese dennoch zumindest implizit eine Rolle spielen könnte.

Als Element gilt Wasser zunächst einmal als schwer.¹² Für Wasser, wie es in der Natur vorkommt, gilt hingegen, dass es je nach Umständen schwerer oder leichter (verdaulich) sein kann, wie im Folgenden dargestellt wird. Vor allem irritiert in diesem Zusammenhang das Schwer-Sein des Elements Wasser, wenn über Himmelswasser – also quasi Wasser in seiner natürlichsten Form – gesagt wird, dass es leicht

⁸Zum Beispiel gilt Regenwasser im Herbst, wenn die Atmosphäre als klar beschrieben wird, als besonders leicht. Vgl. CaS 1.27.203.

⁹Vgl. SuS 1.45.011 (Entfaltung von Geschmack als Schaden für das Wasser), SuS 1.45.020 (unentfalteter Geschmack als Kennzeichen von gutem Wasser).

¹⁰Siehe CaS 1.27.202.

¹¹Vgl. z.B. SuS 1.45.011.

¹²Vgl. CaS 1.05.006, wo zu Beginn der Lektion, die sich anfangs mit dem Verhältnis von Menge und Verdaulichkeit in der Ernährung beschäftigt, klargestellt wird, dass leichte Substanzen reich an Wind und Feuer sind, während in schweren Wasser und Erde dominieren. Ähnlich sieht das auch SuS 1.41.004, wo alles, was kalt, nass, ölig, mild, schwer, beweglich, dick, weich und schmierig, reich an Saft, etwas zusammenziehend, sauer und salzig und reich an süßem Geschmack ist, als wässrig* (*saumya*) gilt.

sei.¹³ Möglicherweise verdeutlicht dies nur, dass eben Flüssigkeiten im Allgemeinen als schwer (verdaulich) zu verstehen sind, aber unter ihnen Wasser, das vom Himmel kommt, als verhältnismäßig leicht gilt. Zusätzlich ist zu bedenken, dass Regenwasser entgegen der naheliegenden Vermutung nicht per se als vom Element Wasser dominiert anzusehen ist, da es auf dem Weg zur Erde durch Wind und Sonne (also die Elemente Wind und Feuer) beeinflusst wird. Zusätzlich könnte der Luftraum und durch ihn das Element Raum/Äther seine Eigenschaften auf den Regen übertragen. Dennoch bleibt die Eigenschaft „leicht“ als absolute Zuschreibung etwas problematisch. Es ist wohl als notwendiges Paradoxon zu akzeptieren, dass Wasser zwar im Rahmen der Elementenlehre zusammen mit der Erde und vor allem im Kontrast zu Feuer, Wind und Raum/Äther ein schweres Element ist, aber in der Praxis eines der wichtigsten Grundnahrungsmittel darstellt, dementsprechend oft empfohlen und gepriesen wird und verglichen mit allen anderen Flüssigkeiten leicht (verdaulich) ist.

Wenn Wasser aufgrund von Umwelteinflüssen oder menschlichen Eingriffen schwer (verdaulich) geworden ist, wird es damit nicht zwingend ungesund. Beispielsweise im Winter, wenn die Verdauungsfeuer stärker ist, wird generell schwere Nahrung empfohlen. Leicht verdauliches Wasser ist aber jedenfalls als ein Grundnahrungsmittel akzeptiert, das zu jeder Zeit für alle Menschen verschiedenster Konstitution geeignet ist.

Neben dem bereits angesprochenen Himmelswasser wird auch auf der Erde Wasser unter gewissen Bedingungen als leicht betrachtet:

- Wasser aus Trockengebieten ist laut Cakrapāṇidatta, Indu, Aruṇadatta und Hemādri vorwiegend leicht.¹⁴
- Auch ausgeglichene Gebiete haben laut der SuS leichtes Wasser,¹⁵
- bergigen Gegenden wiederum schreiben Indu und Hemādri noch leichteres Wasser zu als den Trockengebieten.¹⁶
- Westwärts gewandte Flüsse führen gesundes, weil leichtes Wasser.¹⁷
- Flüsse, die schnell fließen, führen leichtes Wasser, ebenso solche, deren Wasser säuerlich ist.¹⁸
- Auch das Wasser von Flüssen in Steppen gilt als leicht.¹⁹

¹³Himmelswasser umfasst neben Regenwasser auch weitere Niederschlagsformen (vgl. dazu Kapitel 1.2.3 auf S. 63). Regenwasser gilt verglichen mit Hagel, Tau und Schnee als qualitativvoller, weil leichter (vgl. SuS 1.45.007.1; siehe auch Kapitel 1.2.3 auf S. 69 ff.).

¹⁴Vgl. C ad CaS 1.27.214[2], I ad AS 1.06.015ab, A ad AHS 1.05.013ab[5] und H ad AHS 1.05.013ab.

¹⁵Vgl. SuS 1.45.037cd–039ab.

¹⁶Vgl. I ad AS 1.06.015ab und H ad AHS 1.05.013ab. Zum Verhältnis von Trockengebiet, ausgeglichenem Gebiet und Gebirge vgl. Kapitel 1.2.1 auf S. 53 ff.

¹⁷Vgl. SuS 1.45.021.

¹⁸Vgl. SuS 1.45.022.

¹⁹Vgl. SuS 1.45.023; die Steppe (*maru*) steht hier stellvertretend für Trockengebiete.

- Laut AHS wird Wasser durch Aufkochen leicht verdaulich und bleibt es auch, nachdem es wieder erkaltet ist.²⁰
- Auch Kokosnusswasser (*nārikelodaka*) gilt in AS und AHS als leicht²¹
- und laut AS Wasser, das aus einem Mondstein entsteht.²²

Schwer verdauliches Wasser ist hingegen in folgenden Kontexten zu finden:

- Schnee und Hagel wird im AS als schwer beschrieben.²³
- In der Regenzeit, im Winter und in geringerem Maß im Frost gilt Wasser als schwer.²⁴
- In Feuchtgebieten ist von schwer verdaulichem Wasser auszugehen.²⁵
- Ostwärts gewandte Flüsse führen schwer verdauliches Wasser,²⁶
- ebenso langsam fließende Flüsse, die verschmutzt sind und bedeckt mit Hornblatt,²⁷
- und laut SuS (im Widerspruch zur AHS) Kokosnusswasser.²⁸

Die Stellen zu Wasser aus Gewässern, zu denen in den beiden Listen hier nur Sonderfälle bei Flüssen erwähnt wurden, sind umfangreicher, sodass sie tabellarisch übersichtlicher darstellbar sind (vgl. Tabelle 3.2).²⁹

²⁰Vgl. AHS 1.05.016cd–018 und AS 1.06.046cd–048a. Siehe auch Kapitel 3.1.1 auf S. 191 ff.

²¹Vgl. AS 1.06.050a–d und AHS 1.05.019. Die Stellen sind identisch. In den Lektionen zu den Substanzen von SuS, AS und AHS wird Kokosnusswasser stets unter den Wassern angeführt, andere Pflanzensäfte hingegen nicht (siehe auch SuS 1.45.043cd–044ab).

²²Vgl. AS 1.06.049. Zum Mondstein (Skt. *candrakānta*, wörtlich „Mondliebbling“) ergänzt der Kommentar zur Stelle lediglich, dass es sich dabei um einen Edelstein (*maṇi*) handelt, Ḍalhana aber erklärt zur Parallelstelle in der SuS Folgendes: „Aus einem Mondliebbling entstanden“ bedeutet ‚aus dem Edelstein Mondliebbling hervorgegangen‘. Dieses [Wasser] aber ist zweiartig, nämlich ätherhaft, weil es in die Mondstrahlen eindringt und erdig, weil es aus einem Edelstein hervorkommt.“ (*candrakāntodbhavam iti candrakāntamaṇiprabhavam. idaṃ tu candrakiraṇānupraveśān nābhasaṃ, maṇiprādurbhūtatvād bhaumam ity ubhayātmakam.* – Ḍ ad SuS 1.45.027.) Edelsteine werden in der Naturphilosophie von manchen Autoren dem Element Erde zugeordnet, z.B. von Praśastapāda in seinem Padārthadharmasaṃgraha (vgl. Jhā 1916, S. 67); häufiger ist jedoch die Zuordnung der Edelsteine zum Feuer. Rau erwähnt den *candrakānta*, der in der schönen Literatur wiederholt auftaucht und als ein Edelstein, der im Mondlicht tröpfelt, beschrieben wird, in seiner Studie zur Brennlinsen im alten Indien (vgl. Rau 1982, S. 3).

²³Vgl. AS 1.06.048b–d sowie Kapitel 1.2.3 auf S. 69 ff. Dies ist auffällig, da in der CaS Himmelswasser (*aindra*) als leicht bezeichnet wird. Entweder besteht hier also ein Widerspruch oder Himmelswasser ist nicht als Überbegriff für alle Arten von Niederschlag zu verstehen, sondern wortwörtlich als Wasser im Himmel.

²⁴Vgl. CaS 1.27.203 und 205.

²⁵Vgl. C ad CaS 1.27.214[2], I ad AS 1.06.015ab und H ad AHS 1.05.013ab.

²⁶Vgl. CaS 1.27.211 und SuS 1.45.021.

²⁷Vgl. SuS 1.45.022 und zum Hornblatt Fußnote 77 auf S. 197.

²⁸Vgl. SuS 1.45.043cd–044ab.

²⁹Berücksichtigt wurden hier die Behandlungen der Gewässer in den Abschnitten über die

	SuS ^a	AS, I ad AS ^b	A ad AHS ^c
<i>nadī</i> (Fluss)	leicht/ schwer ^d		wechselhaft
<i>saras</i> (See)	leicht	leicht	leicht
<i>tadāga/taṭāka</i> (Teich)		schwer	schwer
<i>vāpī</i> (Stufenbrunnen)		leicht	leicht (aus neuen Brunnen, nicht zur Regenzeit)
<i>kūpa</i> (Reservoir)	leicht		leicht (wenn süß) ^e
<i>cunṭī/cuṇḍā</i> (Wasserloch)			
<i>prasravaṇa</i> (Sturzbach)	leicht		leicht
<i>utsa/udbhida</i> (Quellteich)			schwer (ein wenig)
<i>vikīra</i> (Scharngrube)	leicht	—	—
<i>kedāra</i> (geflutetes Feld)	schwer	—	—

Ein „—“ in der Tabelle bedeutet, dass das Gewässer im betreffenden Abschnitt gar nicht erwähnt wird; fehlende Angaben bedeuten, dass das Gewässer zwar behandelt, aber keine Angaben zur Verdaulichkeit des Wassers gemacht werden.

^a SuS 1.45.031–037ab.

^b AS 1.06.011cd–014, I ad AS 1.06.012cd–014.

^c A ad AHS 1.05.013ab[2].

^d Leicht, wenn Wind fördernd; schwer, wenn Schleim herbeiführend. Vgl. zu dieser Kategorisierung von Flüssen nach Störfaktoren Kapitel 1.2.4 auf S. 89.

^e Laut Aruṇadatta kann Reservoirwasser süß, alkalisch oder zusammenziehend sein. Vgl. Kapitel 1.2.4 auf S. 80.

Tabelle 3.2: Verdaulichkeit von Wasser aus verschiedenen Gewässern

Insgesamt legen die gesammelten Stellen nahe, dass Wasser auch auf der Erde tendenziell eher als leicht zu betrachten ist. Der Eindruck kann jedoch auch daher rühren, dass natürlich diätetisch und medizinisch bedeutendere, also gesündere Gewässer ausgiebiger thematisiert und kategorisiert werden, was wiederum nach sich zieht, dass leichte Verdaulichkeit häufiger genannt wird als schwere. Abgesehen davon ist hier, wie bereits gesagt, generell wohl nur von relativer „Leichtheit“ auszugehen. Das Element Wasser steht zudem dem Störfaktor Schleim nahe, welcher eine verdauungshemmende Wirkung hat. Dies führt uns zu der Frage, wie die Verdaulichkeit von Wasser und die Beeinflussung von Störfaktoren durch dieses zusammenhängt und ob sich hier Muster ablesen lassen. Darüber geben unter den

Wassergruppe unter den flüssigen Substanzen sowie Kommentare dazu, namentlich: SuS 1.45.031–037ab, AS 1.06.011cd–014 und I ad AS 1.06.012cd–014 sowie A ad AHS 1.05.013ab[2]. In der CaS und bei Cakrapāṇidatta finden sich keine wesentlichen Informationen zur Verdaulichkeit des Wassers einzelner Gewässer. In der BhS fehlt eine entsprechende Lektion überhaupt. Zu einer detaillierten Aufstellung der behandelten Gewässer siehe Kapitel 1.2.4 auf S. 73 ff. und Tabelle 4.2 auf S. 246 f.

gerade behandelten natürlich nur diejenigen Stellen Auskunft, welche beide Faktoren anführen (vgl. Tabelle 3.3).

	Verdaulichkeit	fördert	verringert
<i>nadī</i> (Fluss)	leicht (SuS)	Wind	
	eher leicht (A ad AHS)	Wind	Schleim, Galle
<i>kūpa</i> (Reservoir)	leicht (SuS)	Galle	Schleim
	leicht, wenn süß (A ad AHS)		Galle, Wind, Schleim
<i>prasravaṇa</i> (Sturzbach)	leicht (SuS)		Schleim
<i>vikira</i> (Scharngrube)	leicht (SuS)		Schleim
<i>nadī</i> (Fluss)	schwer (SuS)	Schleim	
<i>tadāga/taṭāka</i> (Teich)	schwer (AS, I ad AS, A ad AHS)	Wind	
<i>utsa/udbhida</i> (Quellteich)	schwer, ein wenig (A ad AHS)		Galle
<i>kedāra</i> (geflutetes Feld)	schwer (SuS)	Galle, Wind, Schleim	

Tabelle 3.3: Einfluss der Verdaulichkeit des Wassers verschiedener Gewässer auf die Störfaktoren

Die Zusammenhänge wirken hier nicht sehr einheitlich, wohl nicht zuletzt, weil die Angaben schon in den Texten eher eklektisch erfolgen. Als einziges klares Muster lässt sich erkennen, dass leicht verdauliches Wasser offensichtlich Schleim verringert. Ansonsten sind die Zuordnungen eher widersprüchlich. Generell scheint sich aber zu bestätigen, dass leichtes und somit gesünderes Wasser tendenziell Störfaktoren eher verringert, während schwer verdauliches diese verstärkt fördert.

Ähnlich vage bleibt das Verhältnis der Verdaulichkeit zu den Geschmäckern. Grundsätzlich scheint leichtes Wasser in der Regel süß zu sein; allerdings gibt es auch hier Ausnahmen. So bezeichnet Aruṇadatta das etwas schwer verdauliche Quellwasser als süß und laut SuS ist das Wasser eines gefluteten Feldes süß und schwer.³⁰

Eine Methode, um schwer verdauliches Wasser leichter zu machen, wird offenbar in der AS bei der Besprechung von Abkochung angesprochen und von Indu kommentiert. Laut Vāgbhaṭa soll nämlich das Wasser „je nach Verdaulichkeit, [gegeben] durch Gegend und Jahreszeit,“³¹ unterschiedlich stark abgekocht werden, so dass es dabei entweder um ein Viertel, um ein Drittel oder um die Hälfte verringert wird.³² Hierzu erklärt Indu: „... Durch dies wird gesagt, dass das Wasser, das in gewissen

³⁰Für genauere Details vgl. die Tabelle 4.2 auf S. 246 f.

³¹So scheint Indu das Kompositum *deśartugurulāghavāt* zu verstehen. Eine weniger wahrscheinliche Möglichkeit wäre „je nach Bedeutung von Gegend und Jahreszeit“ oder, noch unwahrscheinlicher, „je nach Gegend, Jahreszeit und Verdaulichkeit“.

³²Vgl. AS 1.06.043–044 und Tabelle 4.6 auf S. 253.

Gegenden und Jahreszeiten mit ganz geringer Schwere versehen ist, durch das Kochen um einen vierten Teil verringert wird. Bei etwas schwererem [Wasser] wird es um einen dritten Teil verringert. Bei äußerst schwerem Wasser wird es um die Hälfte verringert.“ Der anschließende Satz erklärt, dass „dies umgekehrt auch bei leichter Verdaulichkeit so zu erklären ist“, also dass auch Wasser, das leicht verdaulich ist, abgestuft und unterschiedlich stark verkocht werden soll.³³ Während die Verdaulichkeit hier ganz offenbar den Maßstab für die Abkochung darstellt, bleibt zweifelhaft, ob das Ziel des Verfahrens in erster Linie die Herstellung eines leicht verdaulichen Getränks ist. Eher scheinen verschiedene Vorzüge von abgekochtem Wasser im Mittelpunkt zu stehen, die in der kommentierten AS-Stelle auch genannt werden.

Temperatur und Abkochung

Die natürlich vorkommende Temperatur von Wasser ist kein Faktor, der in den Texten behandelt wird. Heiße Quellen oder auch die Temperaturunterschiede von Winterniederschlag und warmem Sommerregen werden keinen weitergehenden Betrachtungen unterzogen. Ausführlich thematisiert wird hingegen – wie schon im vorigen Unterkapitel angeschnitten – die Möglichkeit für den Arzt, Wasser durch Erhitzung und Abkühlung in seiner Wirkung zu modifizieren.

Behandelt wird die Thematik in der SuS, im AS und in der AHS, wobei jeweils unterschiedliche Kategorien Verwendung finden.

Die SuS unterscheidet zwischen kaltem Wasser,³⁴ warmem Wasser,³⁵ kochendem Wasser³⁶ und abgekocht-erkaltetem Wasser.³⁷ Auffällig ist hierbei, dass diese Punkte nicht zusammenhängend, sondern immer wieder von anderen Themen unterbrochen dargestellt werden. Überhaupt macht die betreffende Lektion den Eindruck, als ob hier am Ende nach und nach weitere Themen angehängt wurden, ohne auf den Aufbau des Textes Rücksicht zu nehmen.³⁸ Der AS thematisiert kaltes Wasser,³⁹ abgekochtes Wasser,⁴⁰ erhitztes Wasser, noch heiß/warm oder wieder abgekühlt,⁴¹ und abgekochtes, wieder abgekühltes Wasser.⁴² Etwas zuvor werden außerdem die

³³Vgl. I ad AS 1.06.043–044:[...] *tenaitad uktam bhavati yat kvacid deśe ṛtau vā svalpena gurutvena yuktam udakam tat kvathanena kṣīṇacaturbhāgam; adhikagurau kṣīṇatribhāgam; atyantagurau ardhakṣīṇam iti. etadviparītam ca lāghave 'py evaṃ vyākhyeyam. [...]*

³⁴*śītāmbu*, SuS 1.45.028–030.

³⁵*uṣṇodaka*, SuS 1.45.039cd–040ab. Zur Übersetzung von *uṣṇa* vgl. Fußnote 263 auf S. 229.

³⁶*kvāthyamāna*, SuS 1.45.040cd–041ab.

³⁷*śṛtaśīta*, SuS 1.45.042cd–043ab, 044cd–045ab.

³⁸Vgl. Fußnote 175 auf S. 64.

³⁹*śīta*, AS 1.06.042.

⁴⁰*kvathita*, AS 1.06.043–044.

⁴¹*...tāpitam pānīyam uṣṇam śītam vā*, AS 1.06.045–046ab.

⁴²*kvathitaśīta*, AS 1.06.046cd–048a.

Wirkung von warmem Wasser⁴³ und die Gefahren von ungekochtem Wasser⁴⁴ für den Körper behandelt. Die AHS fasst sich kürzer und spricht nur von kaltem Wasser,⁴⁵ warmem Wasser⁴⁶ und abgekochtem, wieder erkaltetem Wasser.⁴⁷ Hierbei wird bei den Krankheitsbildern, die im AS mit abgekochtem Wasser behandelt wurden, nun warmes Wasser empfohlen, dem die Eigenschaften des erhitzten Wassers gemäß dem AS zugeschrieben werden. Im Detail wird dies in Tabelle 4.6 auf S. 253 f. im Anhang wiedergegeben. In dieser Tabelle wird zwischen abgekochtem und erhitztem Wasser unterschieden, da im AS für beide Arten Herstellungsverfahren und Merkmale beschrieben werden. Wie weit diese klare Trennung auch auf die anderen beiden Werke übertragbar ist, bleibt unsicher. Beispielsweise finden sich einige Anwendungsgebiete von erhitztem und wieder abgekühltem Wasser gemäß dem AS in der SuS unter abgekochtem und wieder erkaltetem Wasser wieder. Auffällig ist hier zudem, wie sich vom älteren Werk zu den jüngeren die Einschätzung von ungekochtem Wasser verändert.

Zunächst scheinen die in Tabelle 4.6 gesammelten Eigenschaften, Wirkungen, Verarbeitungsweisen und Anwendungsbereiche recht willkürlich zusammengewürfelt. Bei näherer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass durchgehend die drei Störfaktoren erwähnt werden und als erklärendes Glied zwischen den jeweiligen Eigenschaften des Wassers und seinen Anwendungsgebieten fungieren. Die zentralen hier behandelten Eigenschaften sind warm, kalt und abgekocht. Hitze fördert bekanntlich den selbst warmen Störfaktor Galle, während sie die beiden anderen Störfaktoren mindert. Kälte wiederum ist gegen Galle wirksam, fördert jedoch Wind und Schleim, welche wiederum selbst als kalt definiert sind. Die spezielle Wirkung von abgekochtem Wasser liegt offensichtlich darin, eine Medizin gegen das gemeinsame Auftreten aller drei Störfaktoren zu sein. Diese Sonderrolle von abgekochtem Wasser soll womöglich durch seine leichte Verdaulichkeit erklärt werden, eine Eigenschaft, die vor allem hier angeführt wird, während bei den anderen Zuständen Hinweise auf die Verdaulichkeit großteils⁴⁸ fehlen. So lässt sich nun eine vereinfachte grafische Darstellung, wie in Tabelle 3.4 auf der nächsten Seite wiedergegeben, erstellen.

Die übrigen in Tabelle 4.6 auf S. 253 angeführten Eigenschaften von Wasser sind zum großen Teil Folgeerscheinungen, die sich aus den Eigenschaften warm, kalt und abgekocht herleiten lassen. Lediglich zur Verdaulichkeit lässt sich anmerken, dass sowohl warmes als auch abgekochtes Wasser generell als leicht gilt. Die als Anwendungsfälle genannten Krankheiten stellen Folgen der aus dem Gleichgewicht geratenen Störfaktoren dar.

⁴³ *koṣṇa*, AS 1.06.035–036.

⁴⁴ *āma*, AS 1.06.037.

⁴⁵ *śīta*, AHS 1.05.015cd–016ab.

⁴⁶ *uṣṇa*, AHS 1.05.016cd–017.

⁴⁷ *kvathitaśītala*, AHS 1.05.018.

⁴⁸ Ausnahme: warmes Wasser in der AHS, das dort ebenfalls als leicht verdaulich bezeichnet wird.

	fördert	wirkt gegen
kaltes Wasser	Wind, Schleim	Galle
warmes Wasser	Galle	Wind, Schleim
abgekochtes Wasser	–	Zusammenkommen aller Störfaktoren

Tabelle 3.4: Temperatur und Störfaktoren

Weitere Eigenschaften

snigdha* und *rūkṣa Es gibt in den medizinischen Werken einen festen Satz von sogenannten „allgemeinen Eigenschaften“ (*sāmānyaguṇa*), welche einer Substanz zugeschrieben werden können. Diese bestehen aus zehn Gegensatzpaaren, von denen uns bei der Behandlung der Wassereigenschaften nun schon zwei begegnet sind, namentlich kalt und warm bei der Besprechung der Temperatur sowie leicht und schwer bei der Besprechung der Verdaulichkeit. Neben diesen gibt es ein weiteres Gegensatzpaar, welches bezüglich Wasser eine Rolle spielt und die Störfaktoren beeinflusst. Es handelt sich hier um den Grad der Öligkeit, auch wenn dies bei Wasser zunächst ein wenig befremdlich wirkt. Die beiden Termini sind hier *snigdha* und *rūkṣa*.

In CaS 1.27.197 werden die beiden Termini unter den Eigenschaften genannt, welche das Himmelswasser, wenn es vom Himmel fällt und die Erde erreicht, annimmt. Als *rūkṣa* wird in Folge in den verschiedenen Werken Wasser im Frühling,⁴⁹ Flusswasser⁵⁰ und Wasserlochwasser⁵¹ bezeichnet. Als *snigdha* gilt hingegen vor allem Kokosnusswasser⁵² und auch Wasser im Winter,⁵³ Weiters wird mehrfach darauf hingewiesen, dass gutes Wasser *arūkṣa* zu sein hat. Ebenfalls als *arūkṣa* gilt abgekochtes, wieder erkaltetes Wasser.⁵⁴

Qualitätsmerkmale und Wirkungen Eine weitere Gruppe bilden die Eigenschaften, welche Himmelswasser oder besonders gutes Wasser charakterisieren.⁵⁵ Dass solches geschmacklos, geruchlos, leicht und kalt sein sollte, wissen wir bereits. Daneben finden wir hier Eigenschaftswörter, die sich auf die äußere Erscheinung oder die Qualität beziehen: rein (*śuci*), sauber (*mṛṣṭa*), (sehr) fein (*susūkṣma*, ta-

⁴⁹Vgl. CaS 1.27.206.

⁵⁰Vgl. SuS 1.45.031, AS 1.06.014.

⁵¹Vgl. SuS 1.45.034ab.

⁵²Vgl. hierzu Fußnote 21 auf S. 188.

⁵³CaS 1.27.205.

⁵⁴Vgl. AS 1.06.046cd–048a und eine in der Fußnote der Edition erwähnte Lesart von AHS 1.05.018.

⁵⁵Vgl. CaS 1.27.198a–c, 202, SuS 1.45.003, 020, 026, AS 1.06.002–004, 006cd–007ab und AHS 1.05.003–004.

nu), klar (*viśada*, *accha*), unbeeinträchtigt (*avipanna*). Abgesehen davon werden solchem Wasser gewisse Wirkungen zugeschrieben. Sie lassen sich grob in vier Gruppen zusammenfassen:

1. Unspezifisch gesund: segensreich (*śiva*), nektargleich (*amṛta/amṛtopama*), äußerst gesund (*pathyatama*)
2. Belebend: belebend (*jīvana*), Erholung bewirkend (*āśvāsajanana*), stimulierend (*rasāyana*), erfrischend (*hlādin*)
3. Beschwerden und Krankheiten entgegenwirkend: durstlöschend (*trṣṇāghna*), die drei Störfaktoren beseitigend (*tridoṣaghna*), Wind und Schleim beseitigend (*vātakaphāpaha*)
4. Kräftigend: erhaltend (*dhāraṇa*), nährend (*tarpaṇa*), stärkend (*balya*), dem Herz zuträglich (*hrdya*), dem Verstand förderlich (*medhya*, *buddhiprabhodana*)

Weitere ähnliche Wirkungen werden in SuS 1.45.031–037ab auch gewissen Grundwassertypen zugeordnet.⁵⁶ Diese sind unter anderem verdauungsfördernd (*dīpana*), reizend (*lekhana*), Galle fördernd (*pittala*), Schleim beseitigend (*śleṣma/kaphaghna*), Feuer bewirkend (*agnikara*), Galle beruhigend (*pittaśamana*) und alle Störfaktoren verursachend (*sarvadoṣakṛt*).

abhiṣyandin Eine weitere Wirkung, die besondere Aufmerksamkeit verdient, wird durch *abhiṣyandin* (bzw. *anabhiṣyandin*) ausgedrückt. Wörtlich bedeutet das Wort in etwa „zum Fließen bringend“. Das Sanskrit-Wörterbuch aus den Turfanfunden gibt als Übersetzung für *abhi-√ṣyand* im Kausativ „strömen lassen, überschwemmen, durchtränken“ an,⁵⁷ Edgerton hingegen für das Simplex „overflow (with evil emotion, specifically anger or malice)“ sowie „becoming inflated (with evil bodily humors)“ und für den Kausativ „drench, saturate, irrigate“. ⁵⁸ Das Poona-Wörterbuch übersetzt *anabhiṣyandin* mit „which does not cause excessive (phlegmatic) discharge“. ⁵⁹

Als *abhiṣyandin* gilt Regen in der Regenzeit,⁶⁰ das Wasser von „schleimbringenden“ Flüssen⁶¹ sowie generell Wasser aus Feuchtgebieten.⁶² Weiters wird *abhiṣyanda* als eine Folge des Konsums von verschmutztem Wasser erwähnt.⁶³ Dagegen gelten Wasser im Herbst und im Sommer,⁶⁴ Grundwasser, das am Tag von Sonnenstrah-

⁵⁶Details hierzu siehe bei der Behandlung der regionalen Gewässer auf S. 74 ff. und der Flüsse auf S. 89 ff.

⁵⁷Siehe Waldschmidt u. a. 1994, S. 127.

⁵⁸Siehe Edgerton 1953, S. 57.

⁵⁹Siehe Joshi u. a. 1990, S. 2115.

⁶⁰Siehe CaS 1.27.203.

⁶¹Siehe SuS 1.45.031 und auf den Seiten 91–92.

⁶²Vgl. SuS 1.45.037cd–039ab.

⁶³Siehe AS 1.06.024.

⁶⁴Siehe CaS 1.27.203, 206.

len, in der Nacht von den Strahlen des Mondes getroffen wurde,⁶⁵ sowie erkaltetes abgekochtes Wasser explizit als *anabhiṣyandin*.

Eine Definition findet sich weder hier noch anderswo in den berücksichtigten Primärquellen; weitere Stellen aus anderen Kontexten erlauben aber, die Bedeutung etwas einzuengen. Insbesondere in der SuS taucht *abhiṣyandin* bei der Besprechung der Substanzen häufig als eine Wirkung bestimmter Fleischsorten und von Milchreis (*pāyasa*) auf. Büffelmilch, generell rohe Milch, Joghurt, dabei insbesondere Schafjoghurt, sowie Fleisch von Wassertieren und Tieren, die in Feuchtgebieten leben oder zur Gruppe der domestizierten Tiere gehören, gelten als *abhiṣyandin*.⁶⁶ Hierbei fällt auf, dass es sich durchgehend um Substanzen handelt, die auch als schwer verdaulich beschrieben werden und in ihrer Wirkung kalt sind. Weitere Eigenschaften, die im Zusammenhang mit *abhiṣyandin*-Substanzen häufig genannt werden, sind: süß, ölig, nährend, das Verdauungsfeuer schwächend, Schleim fördernd/erzürnend, aber auch brennend. Damit gehört der Terminus tendenziell zum Themenkreis des kühl-feuchten Störfaktors Schleim. Die betreffenden Substanzen werden in der Regel als krankheitsverursachend angesehen,⁶⁷ aber in Ausnahmefällen auch medizinisch eingesetzt, so zum Beispiel als Vorbereitungsmittel bei Brechkuren, das bewirken soll, dass die Störfaktoren im Körper nicht anhaften.⁶⁸ Dies ist bereits einer der wenigen Hinweise, worauf diese Substanzen wirken. Offenbar werden durch sie die Störfaktoren, oder zumindest manche von ihnen, zum Fließen gebracht. Die vorherigen Beobachtungen legen nahe, dass es sich hierbei in erster Linie um den Schleim handelt.

Neben der Eigenschaft *abhiṣyandin* gibt es auch die Krankheit *abhiṣyanda* (oder *syanda*). Sie taucht nahezu ausschließlich als Erkrankung der Augen auf, welche laut SuS den Ausgangspunkt anderer Augenkrankheiten darstellt und von allen vier Störfaktoren⁶⁹ ausgelöst werden kann.⁷⁰ Während also eine Substanz mit der Eigenschaft *abhiṣyandin* besonders auf den Schleim Einfluss zu nehmen scheint, ist die Augenkrankheit eine mögliche Folge aller vier Störfaktoren. Tatsächlich scheint *abhiṣyanda* ein rein ophthalmologisches Phänomen zu sein. Während eine Vielzahl von Stellen den Terminus mit dem Gesichtssinn verknüpft und eine andere Lokalisierung am Körper nicht zulässt, weisen nur zwei Stellen im AS auf andere Körperteile hin, an denen die Krankheit auftreten kann.⁷¹

⁶⁵SuS 1.45.025.

⁶⁶Vgl. SuS 1.45.050–069, 135cd–136.

⁶⁷Vgl. CaS 6.01.2.003.

⁶⁸Vgl. SuS 4.33.005.

⁶⁹Die SuS behandelt Blut über weite Strecken als vierten Störfaktor.

⁷⁰Vgl. SuS 6.06.

⁷¹AS 1.19.026 nennt bei der Behandlung des Zusammenspiels von Störfaktoren, Körperelementen und körperlichen Abfallprodukten *abhiṣyandana* als eine der Ursachen dafür, dass Störfaktoren in den Magen wandern. Und AS 1.20.012–013 bezeichnet die Krankheit *udarda* als *uraso 'bhiṣyandah*, also ein Fließen oder eine Sekretabsonderung der Brust. (Zu *udarda* vgl. Meulenbeld 2010, S. 721 f.)

Insgesamt bleibt also festzuhalten: Die Eigenschaft *abhiṣyandin* bezieht sich auf eine Wirkung, die von gewissen Substanzen ausgeht, steht in einem Naheverhältnis zu den Eigenschaften „schwer“ und „kalt“, mit den entsprechenden Wirkungen, und ist dem Themenkreis des Störfaktors Schleim zuzurechnen. Wo im Körper sich diese Wirkung entfalten kann, lässt sich anhand des untersuchten Materials nicht einschränken. Die Krankheit *abhiṣyanda* hingegen ist in erster Linie eine Augenkrankheit, die durch alle Störfaktoren (inklusive des Blutes) verursacht werden kann. Hier wiederum ist nicht gänzlich auszuschließen, dass der Terminus auch krankhafte Veränderungen anderswo im menschlichen Körper bezeichnen könnte.

Meulenbeld übersetzt *abhiṣyandin* mit „secretion-promoting“, also absonderungsfördernd. Damit ist er relativ nahe an der wörtlichen Bedeutung, interpretiert aber, dass es sich bei den beeinflussten Körpersubstanzen um Sekrete handelt, und bietet keine Erklärung, welcher Art diese Absonderungen sind.⁷² Noch interpretationsfreier ist Vogels Herangehensweise in seiner Übersetzung der ersten fünf Lektionen des Sūtrasthānas der AHS, in welcher er *anabhiṣyandin* mit „not causing effluxions“ und *abhiṣyandin* mit „causative of effluxions“ wiedergibt.⁷³ Übertragungsversuche anderer Übersetzer lauten etwa:

- SuS, Murthy 2004, 2005a,b: increasing the moisture inside (the tissues), moist
- CaS, P. Sharma 2005a,b: congestant, (channel-)blocking/obstructing, fluid-absorbing, slimy
- AS, Murthy 1997, 1999, 2000: causing excess exudation and obstruction of the tissue pores, causing exudations, causing exudation (of moisture) of tissue/cell pores, causing obstruction of tissues/to the channels, causing secretion which obstruct the tissue pores, causing watery discharge(s) from the channels of the body/from the tissues, moisture producing, promoting secretions
- AHS, Hilgenberg und Kirfel 1941: den Schleim erregend, Kongestionen hervorruhend, kongestiv, verflüssigend, verschleimend

Diese Übersetzungen sind oft dem jeweiligen Kontext geschuldet und sprechen teilweise Folgeeffekte der Wirkung von Substanzen mit der Eigenschaft *abhiṣyandin* an.

Verschmutztes und vergiftetes Wasser

Wesentlich für eine sorgenfreie Nutzung von Wasser ist natürlich seine Reinheit, weshalb in den untersuchten Werken die Verschmutzung desselben sowie seine Reinigung in Notfällen teils ausführlich behandelt wird.

Merkmale und Gefahren In der Lektion über flüssige Substanzen nennt die SuS, wenn sie zum Thema des verunreinigten Wassers kommt, zunächst Merkmale von Wasser, welches beim Baden oder als getrunkenes gefährlich sein kann:

⁷²Vgl. Meulenbeld 1999a, S. 229.

⁷³Vgl. C. Vogel 1965, S. 211, 235.

kītamūtrapurīṣāṇḍaśavakothapradūṣitam
tr̥ṇapar̥ṇotkarayutam kaluṣam viśasaṃyutam (9)
yo 'vaḡāheta varṣāsu pibed vā 'pi navam jalam
sa bāhyābhyantarān rogān prāpnuyāt kṣipram eva tu. (10)⁷⁴

Wer in durch Kleingetier⁷⁵, Urin, Kot, Eier, Kadaver und Fäulnis verunreinigtem, mit Gras, Blättern und Abfall versehenem, trübem, vergiftetem Wasser badet oder auch wer in der Regenzeit frisches Wasser trinkt, der bekommt ganz schnell interne und externe Krankheiten.

Im Anschluss⁷⁶ werden etwas systematischer drei wesentliche Faktoren als Kennzeichen für verschmutztes und somit ungesundes Wasser ausgemacht. Erstens wird neben Schlamm eine übermäßige Wasservegetation – genannt werden Hornblatt⁷⁷, Wassersalat (*hatha*)⁷⁸, Gras und Lotusblätter – als negatives Anzeichen gesehen. Zweitens gelten Gewässer, die nicht dem Einfluss von Sonne, Mond und Wind ausgesetzt sind, als ungesund. Und drittens werden direkt sinnlich wahrnehmbare Eigenschaften des Wassers erwähnt, welche die Qualität des Wassers anzeigen: Geruch, Farbe und Geschmack.

Weiters beschäftigt sich nur der AS ausführlicher mit dieser Thematik und geht etwas mehr ins Detail.⁷⁹ Zunächst nennt er dabei Insekten, Schlangen, Kot, Fäulnis und Netze von Gras (*tr̥ṇajāla*, Algen?) als mögliche Verunreinigungen. Dem folgen Schlamm und Wasservegetation, vertreten durch Lotus, Hornblatt, Wassersalat und Blätter, sowie mangelnde atmosphärische Einflüsse durch Sonne, Mond und Wind. Neu ist die Erwähnung von kleinen Lebewesen, die das Wasser bevölkern und nega-

⁷⁴SuS 1.45.009–010.

⁷⁵Hierunter sind Würmer, Insekten und andere, ähnlich kleine Lebewesen zu verstehen. Vgl. zu *kīta* Meulenbeld 1974, S. 455 und auch Wezler 2007.

⁷⁶Vgl. SuS 1.45.011.

⁷⁷*Ceratophyllum demersum* L., Skt.: *śaivāla*. Die Identifikation ist nicht eindeutig. Infrage kommen verschiedene Wasserpflanzen (vgl. Meulenbeld 1974, S. 604 f. und Roṣu 2000, S. 60). Die dünnen, mehrfach gegabelten Blätter der Hornblattgewächse könnten, so diese Identifikation stimmt, eine Assoziation mit Śivas Dreizack hervorgerufen und so zu dem Namen *śaivāla/śaivāla* geführt haben. Da das (Raue) Hornblatt stehende, warme, nährstoffreiche Gewässer bevorzugt, eignet es sich als Indikator für ungenießbares Wasser. Zusätzlich für diese Identifikation der Pflanze spricht, dass sie auch heute noch in der Aquaristik zur Wasserverbesserung eingesetzt wird, was damit übereinstimmen würde, dass ihre Wurzeln auch in der SuS zur Wasserreinigung empfohlen werden. Vgl. auf S. 199 sowie SuS 1.45.017.

⁷⁸Etwas unsichere Identifikation. *Ḍalhaṇa* gibt als Synonym „Wassertöpfchen“ und ergänzt, dass manche meinen, es sei ein spezielles Gras, das keine in der Erde verhaftende Wurzeln habe (*haṭho jalakumbhikā, abhūmilagnamūlastr̥ṇaviśeṣa ity eke*). Das pw gibt „Wassersalat“ (*Pistia stratiotes* L.) als mögliche Übersetzung an und ergänzt „eine schwimmende Wasserpflanze“. Dies passt auch insofern zu *Ḍalhaṇas* Beschreibung, als der Wassersalat durchaus mit einem auf dem Wasser schwimmenden Töpfchen verglichen werden könnte. Auch Indu im Kommentar zur Parallelstelle AS 1.06.020–024 glossiert ähnlich, ohne allerdings ein Synonym zu nennen: *hatha* ist ein spezielles Gras, das wurzellos entsteht (*haṭho nirmūlobbhavas tr̥ṇaviśeṣaḥ*).

⁷⁹Siehe AS 1.06.020–024.

tiv beeinflussen können. Neben Farbe, Geruch und Geschmack werden noch weitere optisch wahrnehmbare Mängel wie Trübheit und Schaum genannt. Und auch bei Gewässern, auf die es geregnet hat, sollte man vorsichtig sein. Im Folgenden werden dann Faktoren genannt, die nicht direkt mit Verschmutzung zu tun haben. Sowohl erhitztes als auch allzu kaltes Wasser, das die Zähne angreift, kann negative gesundheitliche Folgen nach sich ziehen. Und Regenwasser, das nicht der Jahreszeit entspricht, sowie das erste der Jahreszeit entsprechende Regenwasser sollte man meiden. Schlussendlich wird auch noch vor Verunreinigung durch Körperausscheidungen von Spinnen und ähnlichen Tieren im Wasser gewarnt, namentlich vor Spinnweben, Kot, Urin und Gift. All diese Einflüsse können – entweder beim Waschen oder auch beim Trinken – Leiden wie Durst, Aufblähung (*ādhmāna*), Bauchleiden (*udara*) und Fieber, Husten (*kāsa*), Verminderung des Verdauungsfeuers, Fließen⁸⁰, Jucken und Pusteln verursachen. Deshalb soll man dergestalt beeinträchtigtes Wasser meiden und sich nur im Notfall mit dessen Reinigung abmühen, die im AS anschließend beschrieben wird.

In der Lektion der SuS über die flüssigen Substanzen werden die Schäden, die verschmutztes (*kaluṣa*) Wasser am Menschen hervorrufen kann, in sechs Kategorien unterteilt:

- Schaden betreffend die Berührung⁸¹: Rauheit, Schmierigkeit, Wärme und Zahnschmerzen/Zähneklappern.⁸²
- Schaden betreffend das Sichtbare: rein optische Beeinträchtigungen wie das Übersätsein des Körpers mit Schlamm, Sand oder Hornblatt.
- Schaden betreffend den Geschmack: Die Existenz von entfaltetem (d.h. sinnlich wahrnehmbarem) Geschmack.
- Schaden betreffend den Geruch: Die Existenz von unerwünschtem Geruch.
- Schaden betreffend die Wirkung⁸³: Verursachung von Durst, Schwere, Koliken (*śūla*) und Auswurf von Schleim.

⁸⁰Skt.: *abhiṣyanda*. Vgl. zu diesem Terminus auf den Seiten 195–196.

⁸¹Zu *sparśa* in diesem weitesten Sinn und zu seiner eingeschränkteren Bedeutung (Temperatur) im Nyāya und Vaiśeṣika vgl. Preisendanz 1994, S. 503 f.

⁸²Zu Rauheit und Schmierigkeit nimmt Ḍalhaṇa nicht Stellung, es ist aber wohl gemeint, dass die Haut oder aber das Gefühl im Mund durch den Kontakt mit Wasser dergestalt beeinträchtigt wird. Die Wärme als negativer körperlicher Effekt von verschmutztem Wasser wird laut Ḍalhaṇa durch den Dampf der Erde erzeugt, Feuer hingegen verursache keinen solchen Schaden (*auṣṇyaṃ bhūbāṣpajanītaṃ, na punar agnyāt apakṛtam*). Wo im oder am Körper diese Wärme auftritt, wird nicht geklärt. Erd-Dampf ist ein Charakteristikum der Regenzeit und erzürnt die Störfaktoren (vgl. CaS 1.06.034 und AHS 1.03.042–044). Zahnschmerzen/Zähneklappern (wörtlich „das Ergriffensein der Zähne“) beschreibt der Kommentator als durch übermäßige Kälte herbeigeführt (*dantaḡrāhitā atīśūtātā’bhipretā*).

⁸³*vīrya* wird hier in seiner weiteren Bedeutung verwendet. Im engeren Sinn ist *vīrya* (Wirksamkeit) ein Fachterminus, der nur auf bestimmte Eigenschaften bezogen wird. Konkret wird gewöhnlich den acht Eigenschaften warm (*uṣṇa*), kalt (*śīta*), schwer (*guru*), leicht (*laghu*), ölig (*snigdha*), trocken (*rūkṣa*), weich (*mṛdu*) und intensiv (*tīkṣṇa*) eine Wirksamkeit zugeschrieben. Vgl. dazu Kapitel 2.2.1 auf S. 171, Kapitel 2.2.2 auf S. 176 und auch Meulenbeld 1987, S. 10 ff.

- Schaden betreffend die Verdauung: Verursachung langsamer Verdauung bzw. Verstopfung.⁸⁴

Diese Gefahren betreffen allerdings nur irdische Gewässer; Regenwasser wird hier explizit ausgenommen. Krankheiten, die durch verschmutztes Wasser verursacht werden können, sind u.a. Geschwüre (*śvayathu*), Gelbsucht (*pāṇḍuroga*), Hautkrankheiten, Verdauungsstörungen, Atembeschwerden (*śvāsa*), Husten (*kāsa*), Erkältung (*pratiśyāya*), Kolik (*śūla*), Unterleibsgewächse (*gulma*) und Bauchleiden (*udara*).⁸⁵

Reinigung von verschmutztem Wasser Allerdings wird auch verschmutztes Wasser nicht als gänzlich untrinkbar angesehen, denn es sind verschiedene Reinigungsmethoden bekannt. Die SuS nennt in der zuletzt genannten Lektion in zwei fast unmittelbar aufeinanderfolgenden Stellen⁸⁶ verschiedene Methoden. Die einfachste und naheliegendste ist das Erhitzen des Wassers, entweder über offenem Feuer oder unter der Sonne oder auch durch das Eintauchen von erhitzten Metallkugeln, Kieselsteinen oder Lehmklumpen.⁸⁷ Des Weiteren soll das Beifügen von Eisenholzbaum-⁸⁸, Champaka-⁸⁹, Seerosen-⁹⁰ und Pāṭalāblüten⁹¹ Wasser reinigen können.

Die zweite Stelle nennt ausschließlich Substanzen, die – dem Wasser beigemischt – dieses zu reinigen vermögen sollen: Klärnuss (*kataka*)⁹², Zimtstein⁹³, Lotusrhizomen (*bisagranthi*)⁹⁴, Hornblattwurzel (*śaivālamūla*)⁹⁵, Stoff (*vastra*), Perlen und Edelsteine. Der Kommentator Ḍalhaṇa klärt auf, dass diese Mittel zur Beseitigung

⁸⁴Siehe SuS 1.45.011.

⁸⁵Siehe SuS 1.45.015–016.

⁸⁶Siehe SuS 1.45.012 und 45.017.

⁸⁷Zur Reinigung von Wasser durch Erhitzen (Erwähnungen bei Hippokrates, in Pāli-Quellen, bezüglich der Jainas sowie im alten Ägypten und China) vgl. Roṣu 2000, S. 61 ff.

⁸⁸*Mesua ferrea* L., Skt.: *nāga*. Als Synonym taucht auch *nāgakeśara/-kesara* auf.

⁸⁹*Magnolia champaca* (L.) Baill. ex Pierre, Skt.: *campaka*. Vgl. Roṣu 2000, S. 64.

⁹⁰Skt.: *utpala*; bezeichnet verschiedene *Nymphaea*-Arten. Vgl. Roṣu 2000, S. 64 und zur Abgrenzung zum Lotus Hanneder 2002, Hanneder 2007, Kintaert 2010, S. 483 ff. sowie Rau 1954.

⁹¹*Stereospermum chelonoides* (L.f.) DC., Skt.: *pāṭalā*. Vgl. Roṣu 2000, S. 64 (dort unter dem Synonym *Stereospermum suaveolens* DC.).

⁹²*Strychnos potatorum* L. f., aus der Familie der Brechnüsse, nicht zu verwechseln mit der gewöhnlichen Brechnuss (*Strychnos nux-vomica* L. – vgl. zu dieser Meulenbeld 2008a). Laut MW „... the clearing nut plant (its seeds rubbed upon the inside of water-jars precipitate the earthy particles in the water)“. Ḍalhaṇa erklärt nur: „*kataka* ist eine Frucht, die Hasenkot ähnelt“ (*katakam śaśakapurīṣapratīmaṃ phalaṃ*). Roṣu hat sich ausführlich mit dieser Frucht und ihrer Fähigkeit, Wasser zu klären, beschäftigt und sowohl weitere Sanskrit-Quellen sowie Ergebnisse aus moderner Forschung diesbezüglich gesammelt (vgl. Roṣu 2000, S. 80 ff. und 98 f.).

⁹³Ḍalhaṇa erläutert: „*gomedaka* ist ein Edelstein, der den Glanz und die Färbung einer Blüte hat.“ Womöglich handelt es sich um Hessonit (Zimtstein), ein Granat rötlich-oranger Färbung. In südindischen Sprachen sind Äquivalente des Wortes *gomedaka* als Bezeichnung des Hessonits gebräuchlich (z.B. Tamil *kōmētakam*).

⁹⁴Vgl. Meulenbeld 1974, S. 482 f.

⁹⁵Dieselbe Pflanze wurde zuvor als Indikator für verschmutzte Gewässer genannt. Das lässt sich

optischer Mängel geeignet sind, offenbar im Gegensatz zu den zuerst genannten Techniken, die wohl im Kontrast das Genießbarmachen als Ziel haben.

Während CaS und AHS auf das Reinigen von Wasser nicht detailliert eingehen, sind im AS die beiden Thematiken zu einer zusammengefasst: In 1.06.025–027ab werden Mittel zur Wasserreinigung aufgezählt, wobei diese in vier Kategorien eingeteilt werden:

- Beseitigung von Kleinstlebewesen: Filtern durch feinen Stoff
- Verschmutzung: Erhitzen durch Feuer, Sonne oder Metallkugeln
- Klärung: Wassersalatwurzeln⁹⁶, Lotusrhizomknoten, Perlen, Klärnuss, Hornblatt, Stoff und Zimtstein
- Beseitigung von schlechtem Geruch: Pāṭalā- und Oleanderblüten usw.

Die Stellen zusammengenommen ergeben die in Tabelle 3.5 auf der nächsten Seite wiedergegebene Übersicht.

Die Schwierigkeit bei diesem Thema besteht vor allem darin, zu verstehen, wie die Termini, die hier mit „Verschmutzung“ und „Klärung“ übersetzt werden, genau zu verstehen sind, nicht zuletzt aufgrund der Knappheit, mit der diese Techniken hier behandelt werden.

Zusammengefasst haben wir es mit vier unterschiedlichen Missständen zu tun, zu deren Beseitigung verschiedene Prozesse angewandt werden, namentlich:

- Verschmutztes (*vyāpanna*) Wasser → Aufkochen/Erhitzen (*kvathana/tapana*)
- Optische Beeinträchtigung → Klärung (*prasādana*) durch verschiedene Substanzen
- Beeinträchtigung durch Kleinstlebewesen (*kṣudrajanu*) → Filtern durch Stoff⁹⁷
- Beeinträchtigung durch schlechten Geruch → Parfümierung/Geruchsbeseitigung (*adhivāsana/gandhanāśana*)⁹⁸

womöglich dadurch erklären, dass das Hornblatt im Wasser gelöste Nährstoffe aufnehmen kann. Es bevorzugt warme, nährstoffreiche Gewässer, die aus menschlicher Sicht unrein wirken, und reinigt sie zugleich. Vgl. Fußnote 77 auf S. 197.

⁹⁶Skt.: *parṇīmūla*. Indu erklärt: Mit *parṇīmūla* ist die *erakā*-Wurzel gemeint. *erakā* ist in Kaschmir als *pittī*, anderswo als in Stab-*eraka* und Platten-*eraka* unterschieden bekannt (*parṇīmūlam erakāmūlam. erakā kāśmīreṣu ,pittī' anyatra daṇḍerakapaṭṭerakabhedena prasiddhā*). Laut Apte und MW ist *eraka* eine Grasart; die beiden Unterarten sind aber den Wörterbüchern nicht bekannt. Etwas aufschlussreicher ist ein Blick in Ḍalhaṇas Kommentar zur Parallelstelle in der SuS (Ḍ ad SuS 1.45.017). Suśruta führt zwar *parṇīmūla* in der verwendeten Edition nicht an, Ḍalhaṇa erwähnt aber, dass hier manche vor *bisagranthī ,parṇīmūlam* lesen. *parṇī* wiederum glossiert er mit *pāṇīyaprṣṭhajā*, wörtlich „an der Wasseroberfläche entstanden“. Es handelt sich also wohl um eine schwimmende Wasserpflanze, womöglich einmal mehr um den Wassersalat, wie beispielsweise MW vorschlägt. Dann müsste jedoch *haṭha* eine andere Pflanze bezeichnen, da Indu diesen als wurzellos beschreibt (vgl. Fußnote 78 auf S. 197).

⁹⁷Zum Filtern von Wasser in anderen Werken (Purāṇas, buddhistische Literatur, altertümliche europäische Quellen) vgl. Roṣu 2000, S. 68 ff.

⁹⁸Zur Parfümierung von Wasser vgl. Roṣu 2000, S. 62 ff.

Methoden	SuS 1.45.012	SuS 1.45.017	AS 1.06.025–027ab
Aufkochen/Erhitzen (<i>kvathana/tapana</i>)	gegen Verschmutzung (<i>vyāpanna</i>)	—	gegen Verschmutzung (<i>vyāpanna</i>)
Wassersalatwurzeln (<i>parṇīmūla</i>)	—	—	Klärung (<i>prasādana</i>)
Klärnuss (<i>kataka</i>)	—	Klärung (<i>prasādana</i>)	Klärung
Zimtstein (<i>gomedaka</i>)	—	Klärung	Klärung
Lotusrhizomknoten (<i>bisagranthi</i>)	—	Klärung	Klärung
Hornblatt (<i>śaivala</i>)	—	Klärung	Klärung
Perlen (<i>muktā</i>)	—	Klärung	Klärung
Edelsteine (<i>maṇi</i>)	—	Klärung	—
Stoff (<i>vastra</i>)	—	Klärung	Klärung gegen Kleinstlebewesen (<i>kṣudrajantu</i>)
Beifügen von Blüten	Parfümierung (<i>adhivāsana</i>)	—	Geruchsbeseitigung (<i>gandhanāsana</i>)

Tabelle 3.5: Wasserreinigung

Vergiftetes Wasser Besonders gefährlich ist natürlich, wenn Wasser vorsätzlich vergiftet wird.⁹⁹ Die SuS berichtet von dieser Gefahr in Kriegsfällen¹⁰⁰ und führt die Problematik am Beginn der Lektion über Tiergifte genauer aus. Es kommt vor, dass Könige das Gras, das Wasser, die Wege, die Nahrung, den Rauch und den Wind im Reich ihrer Widersacher vergiften lassen.¹⁰¹ Für diese Fälle werden Erken-

⁹⁹Zur Entstehung und den Eigenarten von Giften vgl. die folgenden Lektionen: CaS 6.23 (Behandlung von Vergiftungen), SuS 5.02 (pflanzliche und mineralische Gifte), 03 (Tiergifte), 04 und 05 (Schlangengifte), BhS 1.18 (vergiftete Nahrungsmittel und Alltagsgegenstände), AS 6.40 und die folgenden acht Lektionen sowie AHS 6.35 und die folgenden drei Lektionen.

¹⁰⁰Vgl. SuS 1.34.005.

¹⁰¹Vgl. SuS 5.03.006. Das Arthaśāstra thematisiert die Vergiftung von Wasser (vgl. AŚ 12.05.013 und 13.04.009 bzw. Olivelle 2013, S. 402, 414 sowie AŚ 14.01.015 bzw. Olivelle 2013, S. 422 über eine Giftmischung, mit der man Wasser vergiften kann) und gibt Rezepte für Giftmischungen, deren Rauch, vom Wind zu den Gegnern hingetragen, diese tötet, erblinden oder ohnmächtig werden lässt (vgl. AŚ 14.01.004–019 und Olivelle 2013, S. 421 ff.). Noch zahlreicher sind Erwähnungen der Vergiftung von Nahrung als politisches Mittel (vgl. AŚ 01.20.016 und 21.006–007, 05.01.019, 030 und 036, 07.17.043 und 059, 12.04.005–006 und 008–011 sowie 12.05.028–029 und 041 bzw. Olivelle 2013, S. 95 f., 254 ff., 325 f., 399 f., 403 f.). Zur Vergiftung von Wegen und Gras finden sich im

nungsmerkmale und Gegenmaßnahmen aufgezählt, wobei sich SuS 5.03.007–010ab mit dem Wasser beschäftigt:

duṣṭaṃ jalaṃ picchilam ugragandhi phenānvitaṃ rājibhir āvṛtaṃ ca maṇḍūkamatsyaṃ mriyate vihaṅgā mattās ca sānūpacarā bhramanti. (7)
*majjanti ye cātra narāśvanāgās te chardimohajvaradāhaśophān
 ṛcchanti. teṣāṃ apahr̥tya doṣān duṣṭaṃ jalaṃ śodhayituṃ yateta. (8)*

Beeinträchtigt Wasser ist schmierig, stark riechend, mit Schaum versehen und von Linien bedeckt, Frosch und Fisch sterben und die Vögel, zusammen mit den Autieren, irren verwirrt umher. Und Menschen, Pferde und Elefanten, welche hier eintauchen, werden von Erbrechen, Wahn, Fieber,¹⁰² Brennen und Geschwüren heimgesucht. Nachdem man die Störfaktoren/Schäden dieser [betroffenen Wesen] beseitigt hat, soll man versuchen, das beeinträchtigte Wasser zu reinigen.

Hierfür wird im Anschluss lediglich eine Rezeptur genannt, bei der in die Gewässer gestreute Asche von bestimmten Pflanzen das Wasser reinigen soll:

dhavāśvakarṇāsanapāribhadrān sapāṭalān siddhakamokṣakau ca dagdhvā sarājadrumasomavalkāṃs tadbhasma śītaṃ vitaret sarahaṣu. (9)
bhasmāñjaliṃ cāpi ghaṭe nidhāya viśodhayed īpsitam evam ambhaḥ.

Man soll [das Holz von] Achsenholzbaum¹⁰³, Pferdeohrbaum¹⁰⁴, Malabarkino¹⁰⁵ und Korallenbaum¹⁰⁶ zusammen mit [dem Holz vom] Pāṭalabaum¹⁰⁷, sowie Siddhaka¹⁰⁸ und Mokṣaka¹⁰⁹, zusammen mit Königsbaum¹¹⁰ und Gummiakazie¹¹¹ verbrennen und deren kalte Asche in die Seen verstreuen. Und eine Handvoll Asche möge man auch in den Krug geben und so das ersehnte Wasser reinigen.

Arthaśāstra keine Hinweise, allerdings wird die Vergiftung des Futters für Pferde und Elefanten erwähnt (vgl. AŚ 12.04.012–013 bzw. Olivelle 2013, S. 400).

¹⁰²Dass vergiftetes Wasser Fieber verursachen kann, erwähnt auch CaS 2.01.028.

¹⁰³*Anogeissus latifolia* (Roxb. ex DC.) Wall. ex Guillem. & Perr., Skt.: *dhava*.

¹⁰⁴*Terminalia paniculata* Roth, Skt.: *aśvakarṇa*.

¹⁰⁵*Pterocarpus marsupium* Roxb., Skt.: *asana*.

¹⁰⁶Eigentlich Indischer Korallenbaum, *Erythrina variegata* L., Skt.: *pāribhadra*.

¹⁰⁷Vgl. Fußnote 91 auf S. 199.

¹⁰⁸Eine nicht identifizierbare Pflanze. Laut PW *Vitex negundo* Lin. oder *Vatica robusta* (= Salbaum).

¹⁰⁹Ein bestimmter, nicht identifizierbarer Baum. Laut PW möglicherweise identisch mit dem Baum *muṣkaka* (*Schrebera swietenoides* Roxb., Engl.: Weaver's Beam Tree), dessen Asche ebenfalls medizinisch verwendet wird (vgl. SuS 1.11.011). Auffällig ist die parallele Bildung und ähnliche wörtliche Bedeutung von *siddhaka* („Vervollkommener“) und *mokṣaka* („Befreier“).

¹¹⁰Nicht eindeutig identifiziert, Skt.: *rājadruma*.

¹¹¹*Acacia nilotica* (L.) Delile oder *arabica* (Lam.) Willd., Skt.: *somavalka*.

Während die BhS in der betreffenden Lektion Speisen und Gegenstände aufzählt, die vergiftet werden können, dabei aber Wasser nicht speziell thematisiert, gibt die CaS eine grobe Kategorisierung und Beschreibung von Arten von Giften sowie Gegenmaßnahmen gegen sie. Die späteren Werke AS und AHS gehen vornehmlich von den eigentlichen Erzeugern der Gifte – giftigen Tieren – aus und behandeln spezielle Gifte und Maßnahmen gegen diese. Insgesamt lässt sich deshalb in diesen Werken über den Umgang mit vergiftetem Wasser im Allgemeinen nichts Wesentliches erfahren.

3.1.2 Wassertrinken

Wenn Wasser in reiner oder positiv von Umwelteinflüssen beeinflusster Form vorliegt, wird es als eines der besten Getränke gepriesen. Es gilt u.a. als segensreich, heilsam, belebend und nährend, mildert Erschöpfung und ähnliche Zustände, ist für Fürsten bestimmt, beseitigt gewisse oder alle Störfaktoren und wird mit einem Unsterblichkeitstrank (*amṛta*) verglichen.¹¹² Zusätzlich ist Wasser wohl aufgrund der Gewöhnung (*sātmya*) besonders geeignet: Gemäß SuS 1.20.004 sind Wasser, Butterschmalz, Milch, Reisbrei usw. generell gesund, weil von Geburt an gewöhnt.¹¹³

Deshalb verwundert es nicht, dass Wasser immer wieder und auch als (fast) immer geeignetes Getränk empfohlen wird. In einer Lektion der SuS über Rasāyanas¹¹⁴ wird neben anderen Getränken kaltes Wasser, am Morgen getrunken, als ein Mittel empfohlen, das das Alter stehenbleiben lässt.¹¹⁵

Beschaffung und Aufbewahrung

Welche Qualitäten Trinkwasser haben sollte und zu welcher Zeit welches das geeignetste ist, wurde bereits wiederholt thematisiert. Zum Vorgang der Wasserbeschaffung hingegen gibt es nur wenig Informationen. Die SuS ist das einzige unter den bearbeiteten Werken, das sich etwas ausführlicher mit dem Instrumentarium rund um Beschaffung und Trinken sowie mit der Aufbewahrung der Flüssigkeit beschäftigt. Konkret empfiehlt sie, wenn es sich um Grundwasser handelt, es am Morgen zu holen. Denn dann ist es unverschmutzt und kalt, was wiederum die bedeutendsten Qualitäten von Wasser seien.¹¹⁶ Bei Regenwasser ist wichtig, dass es in einem geeigneten Behältnis gesammelt wurde, damit es seine guten Eigenschaften behält.¹¹⁷ Woraus das Behältnis sein sollte, steht hier nicht. Annähernd Antworten auf diese Frage hat nur die Parallel-Lektion im AS. Das Wasser kann sich beispielsweise in

¹¹²Vgl. Kapitel 3.1.1 sowie CaS 1.27.198, 201, SuS 1.45.003, 020, 026, AS 1.06.002–004 und AHS 1.05.001–002.

¹¹³Zu *sātmya* vgl. Angermeier 2007, S. 105.

¹¹⁴Vgl. zu den Rasāyanas Fußnote 311 auf S. 83.

¹¹⁵Siehe SuS 4.27.006.

¹¹⁶Vgl. SuS 1.45.024.

¹¹⁷Vgl. SuS 1.45.026.

einer Vertiefung einer sauberen Felsoberfläche gesammelt haben. Weiters kann es aus einem Tuch stammen, was wohl bereits das Filtern von Wasser und nicht mehr das Auffangen beschreibt.¹¹⁸

Für die Lagerung von Wasser zählt die SuS¹¹⁹ fünf sogenannte Aufbewahrungen (*nikṣepaṇa*)¹²⁰ auf, welche im Grundtext nicht weiter erläutert werden:

- Holzschale – *phalaka*
- Achteckiges Gefäß mit Dreifuß – *tryaṣṭaka*
- Gewundene Umfassung aus Muñjagrass/Korb – *muñjavalaya*
- Wasserbottich – *udakamañcikā*
- Aufhängung – *śikya*

Ḍalhaṇa paraphrasiert immerhin die Termini kurz. Ein *phalaka* (laut Wörterbüchern eher ein flacher, hölzerner Gegenstand wie Brett oder ein Tablett) ist demgemäß „aus dem Holz des Seidenwollbaums (*śālmālī*, *Bombax ceiba* L.) oder Ähnlichem gefertigt“ (*śālmālīkāṣṭhādiviracitam*). Über die Form des Gegenstands steht hier nichts; die Funktion lässt jedoch eher auf eine – eher flache – Holzschüssel oder Holzplanke mit Vertiefung schließen. *phalaka* bezeichnet auch die Handfläche, welche ja in der Regel ebenfalls leicht gewölbt ist. Das *tryaṣṭaka*, wörtlich das „Dreifach-Achtteilige“ wird als „die Verbindung eines achteckigen [Gefäßes] mit drei Stäben“ (*aṣṭāsradaṇḍa-trayaśamyogaḥ*) beschrieben.¹²¹ Das Wort *muñjavalaya* bedeutet wörtlich „Rund aus Muñja-Gras“.¹²² Ḍalhaṇa sagt auch nicht viel mehr, wenn er erklärt: „Ein *muñjavalaya* ist aus Muñja-Gras usw. gemacht und hat die Gestalt eines Runds“ (*muñjavalayo muñjādiviracito valayākārah*). Es handelt sich also wohl um eine geflochtene, runde Schale, d.h. einen Korb oder auch nur um einen Ring. Ob das Objekt selbst zur Wasseraufbewahrung benutzt wurde (dann wohl zusätzlich mit Lehm oder ähnlichem abgedichtet), oder ob es sich um ein anderes Hilfsmittel – womöglich ein Sieb – handelte, ist unklar.¹²³ Das pw identifiziert eine *mañcikā* unter Bezugnahme auf die SuS als einen Bottich auf Füßen. Es kann damit nur diese Stelle hier meinen, da das Wort im Text kein zweites Mal vorkommt. Die Beschreibung des Kommentators Ḍalhaṇa lautet: „Eine *udakamañcikā* wird aus eng zusammengefügttem Schilf, Rohr usw. hergestellt, wobei es einen freien Zwischenraum [hin zum Boden] gibt, und trägt u.a. [auch] die Bezeichnung ‚Schilfhaus‘ (*udakamañcikā ākāśāntarāle nirantarani-*

¹¹⁸Siehe AS 1.06.006cd–007ab.

¹¹⁹Siehe SuS 1.45.018.

¹²⁰Ḍalhaṇa erklärt: Worin Wasser aufbewahrt wird, [d.h.] platziert wird, ist eine Aufbewahrung; dadurch treten in ihm keine weiteren Störfaktoren/Schäden auf, weil es nicht zu einer Berührung mit Erde usw. kommt. (*nikṣepaṇam yatra jalam nikṣipyate sthāpyate, tena bhūmyādisparśābhāvād doṣāntarānundayaḥ*.)

¹²¹Olivelle behandelt ähnliche, von Weltentsagern verwendete Dreifuß-Konstruktionen namens *tridaṇḍa* und *triviṣṭabdhā*, die unter anderem dazu dienen, den Wassertopf des Asketen zu tragen (vgl. Olivelle 2006, S. 238 ff.).

¹²²*Saccharum arundinaceum* Retz.

¹²³Gonda erwähnt verschiedene praktische Gegenstände wie Kordeln, Fäden und Besen, die aus diesem Gras hergestellt wurden, eine Schale ist jedoch nicht darunter (Gonda 1985, S. 122 ff.).

hitavetraveṇvādiviracitā vetraḡrḥādyabhidhānā). *mañcikā* ist die Verkleinerungsform von *mañca*, was besser belegt ist und ein Gerüst, eine Plattform oder ein Bett bezeichnet. Wir können uns also eine *udakamañcikā* als eine Konstruktion vorstellen, die einem Pfahlbauhäuschen, in welches Wasser gefüllt werden kann, ähnelt. Dies wird sowohl Ḍalhaṇas Kommentar als auch der Umschreibung im pw gerecht. Die letztgenannte Möglichkeit – *śikya* – schließlich bedeutet wörtlich einfach „Schlinge“, steht hier aber wohl für das Aufbewahrungsgefäß, das an ihr hängt.¹²⁴ Laut Ḍalhaṇa, der auch hier nur begrenzt weiterhilft, handelt es sich um etwas, das aus Muñja-Gras usw. gefertigt und wohlbekannt ist (*śikyam muñjādiviracitaṃ prasiddham*).

Es ist auch denkbar, dass es sich hier nicht um fünf unterschiedliche Aufbewahrungsarten handelt, sondern um fünf Gerätschaften, die – teils kombiniert – für die Aufbewahrung von Wasser eine Rolle spielten.

Ein an die Frage der Aufbewahrung angeschlossenes, gerade in heißen Zeiten und Gegenden wichtiges Thema ist die Kühlung des Wassers. Auch hierzu äußert sich die SuS in derselben Lektion kurz:

*sapta śītīkaraṇāni bhavanti, tadyathā: pravāstasthāpanam udakapraḡsepānam yaṡṡīkābhraṃaṃam vyajānam vāstrodधारanam vālukāpraḡsepānam śīkyāvalambanam cetī.*¹²⁵

Es gibt sieben Kühlmethoden, nämlich:

- In den Wind stellen,
- Hineinsetzen in [kälteres] Wasser,
- Rühren mit einem Stöckchen,
- Befächeln,
- durch Stoff abtropfen lassen,
- Hineinsetzen in Sand und
- Herabhängen in einer Schlinge.

Die Methoden sind relativ einfach und auch der Kommentator, der die Prozesse großteils nur mit anderen Worten glossiert, liefert lediglich zur zweiten Praxis relevante Ergänzungen: Das „Hineinsetzen in Wasser“ bezeichnet laut Ḍalhaṇa das Abstellen in äußerst kaltem Wasser in einem Gefäß, das bis zum Rand voll Wasser und mit Stoff oder ähnlichem Material abgedeckt ist.¹²⁶

Bei der Frage, aus welchem Material Trinkgefäße bestehen sollten, wird einmal mehr klar, dass die bedeutendste Zielgruppe des Ayurveda-Arztes die gehobene Oberschicht war: Laut SuS soll man Wasser aus goldenen, silbernen, kupfernen, edelsteinernen oder irdenen Gefäßen, mit Blüten geschmückt, trinken.¹²⁷ Laut SuS

¹²⁴Auch Weltentsager verwendeten laut Olivelle eine Schlinge, die, an einem Dreifuß befestigt, das Wassergefäß hielt (vgl. – samt Abbildung – Olivelle 2006, S. 239 ff.).

¹²⁵SuS 1.45.019.

¹²⁶Siehe Ḍ ad SuS 1.45.019: [...] *udakapraḡsepānam itī salīlapūrṇe bhājanē vāstrādīpādīte ākaṇṡham aparāśītasalīlanīkṡepah*. [...]

¹²⁷SuS 1.45.013. Ähnlich schlägt auch AS 1.06.006cd–007ab goldene oder irdene Schalen vor.

4.24.098 ist es hingegen nicht gut, Wasser aus der hohlen Hand zu trinken. Warum, das erklärt weder der Grundtext noch der Kommentar zu dieser Stelle.¹²⁸

Mahlzeit und Nachtrunk

Zunächst einmal wird Wasser im Rahmen der Nahrungsaufnahme nicht nur getrunken. Laut der CaS soll man nicht ungewaschen zum Mahl erscheinen und auch die Gerichte selbst sind mit Wasser zu besprenkeln.¹²⁹ Und die SuS empfiehlt, während des Essens wiederholt den Mund auszuspülen, weil dann die Speisen besser schmecken.¹³⁰

Laut der CaS soll man nicht essen, ohne zwischendurch Wasser zu trinken.¹³¹ Bei Speisen aus Mehl soll man nebenbei besonders viel davon zu sich nehmen.¹³² Und für danach wird Wasser als stets geeigneter Nachtrunk gepriesen.¹³³ Ein Nachtrunk (*anupāna*) soll stets die gegenteiligen Eigenschaften der Mahlzeit haben, um deren Verdauung zu fördern. Je nach Speise werden deshalb unterschiedliche Getränke empfohlen. Die CaS liefert hier in der Lektion über die Substanzen keine eindeutige Zuschreibung, wofür Wasser geeignet ist, sondern belässt es bei der Forderung nach gegenteiligen Eigenschaften des jeweiligen Getränks und führt zusätzlich Krankheitsbilder und krankhafte Zustände an, bei denen gewisse Eigenschaften des Nachtrunks oder spezielle Getränke günstig sind. So soll zum Beispiel bei Galle der Nachtrunk süß und kalt sein und bei Auszehrung Fleischbrühe getrunken werden.¹³⁴ In der SuS wird in der Parallel-Lektion hierzu Wasser ebenfalls unter den Nachtrinken angeführt und, wenn es frisch ist, sogar als bester gelobt, wie schon in Bezug auf das Wassertrinken generell¹³⁵ mit der Argumentation, dass man daran von Geburt an gewöhnt sei.¹³⁶ Im Folgenden werden die unterschiedlichen Nachtrünke einzeln behandelt und dabei wird warmes und kaltes Wasser unterschieden:

¹²⁸Diese Lektion ist grundsätzlich der Krankheitsprävention gewidmet. Im betreffenden Abschnitt geht es um günstige Verhaltensweisen (*sadvṛtta*), wobei unmittelbar zuvor vom Essen ohne Schüsseln und aus gebrochenen Schüsseln abgeraten wird und im Anschluss Empfehlungen dazu gegeben werden, wie die Nahrungsaufnahme vor sich gehen soll.

¹²⁹Vgl. CaS 1.08.020.

¹³⁰Siehe SuS 1.46.478–479.

¹³¹In einer Lektion der CaS, die sich mit den Sinnen beschäftigt, werden Vorschriften zu deren Schutz während der Nahrungsaufnahme gegeben (CaS 1.08.020). Und auch die SuS legt in der Lektion mit dem Reglement für Essen und Trinken den Speisenden nahe, während des Essens in passender Menge Wasser zu trinken (SuS 1.46.482).

¹³²Vgl. SuS 1.46.493.

¹³³Vgl. CaS 1.27.320, SuS 1.46.419–424 und 432–434ab.

¹³⁴Vgl. CaS 1.27.319.

¹³⁵Vgl. auf S. 203.

¹³⁶Vgl. SuS 1.46.419–421 und auch SuS 1.46.432.

*uṣṇodakānupānaṃ tu snehānām atha śasyate
 ṛte bhallātakasnehāt snehāt tauvarakāt tathā. (423)
 anupānaṃ vadanty eke taile yūṣāmlakāñjikam.
 śītodakaṃ māksikasya piṣṭānnasya ca sarvaśaḥ (424)
 dadhipāyasamadyārtiviṣajuste tathaiva ca.
 kecit piṣṭamayasyāhur anupānaṃ sukhodakam. (425)¹³⁷*

Warmes Wasser als Nachtrunk aber wird nun für Öle empfohlen,¹³⁸ außer nach Anarcardöl¹³⁹ und Schwammbeerenöl¹⁴⁰. Einige nennen als Nachtrunk bei Ölen Hülsenfrüchtebrühe und sauren Reisschleim.

Kaltes Wasser [eignet sich als Nachtrunk] stets für Honig und Speisen aus Mehl, und ebenso auch bei Sauermilch, Milchreis, „Kater“¹⁴¹ oder bei mit Gift Versenenem. Manche nennen als Nachtrunk für aus Mehl Bestehendes angenehm temperiertes Wasser.

Die Erwähnung von medizinischen Ölen an dieser Stelle zeigt, dass Nachtrünke nicht nur auf Mahlzeiten, sondern auch auf die Einnahme von Heilmitteln gemünzt sind.¹⁴² Kurz darauf wird die Thematik von Suśruta noch einmal aufgegriffen und ausgeführt, dass Himmelswasser der beste Nachtrunk sei bzw. jeweils das Wasser, das man gewöhnt ist. Wenn der Speisende von Wind und Schleim betroffen ist, soll er auf warmes Wasser zurückgreifen, wenn bei ihm Galle oder Blut dominiert, ist kaltes die richtige Wahl.¹⁴³ Kaltes Wasser gilt zudem als besonders verdauungsfördernd, weil es durch seine Kälte die Galle beseitigt und durch seine Feuchtigkeit die Nahrung nach unten transportiert.¹⁴⁴

¹³⁷SuS 1.46.423–425.

¹³⁸In CaS 1.13.022 wird warmes Wasser als Nachtrunk für Butterschmalz empfohlen, für Öl hingegen Hülsenfrüchtebrühe (*yūṣa*).

¹³⁹Hierbei handelt es sich um das Öl, das aus der Frucht oder aus anderen Teilen des Markfruchtbaums (Skt. *bhallātaka*, wiss. *Semecarpus anacardium* L.f.) gewonnen wird.

¹⁴⁰In Wörterbüchern ist die Pflanze *tuvara(ka)* zu finden, welche unterschiedlich identifiziert wird. Im modernen Āyurveda wird Schwammbeerenöl als „*tuvaraka taila*“ als Mittel gegen Lepra und andere Hautkrankheiten verkauft. Diese Stelle hier und auch andere sprechen dafür, dass das Wort eine ölhältige Frucht wie die Schwammbeere (*Hydnocarpus wightianus* Blume, Englisch/Hindi: *chaulmoogra*) bezeichnet. Vgl. auch SuS 4.13.019–034, wo die Gewinnung und Anwendung von Öl aus *tuvaraka*-Bäumen beschrieben wird, welches gegen Hautkrankheiten (*kuṣṭha*) helfen soll.

¹⁴¹Wörtlich: „Schmerz infolge von Wein[genuss]“.

¹⁴²In der Lektion über Öle und Fette in der CaS wird warmes Wasser als Nachtrunk für all diese Substanzen, insbesondere für Butterschmalz, empfohlen; vgl. CaS 1.13.022.

¹⁴³Siehe SuS 1.46.433–434ab.

¹⁴⁴Vgl. SuS 1.46.509.

Gefahren des Wassertrinkens

In Kombination mit oder in Folge von gewissen Substanzen wird vor Wasserkonsum aber manchmal auch gewarnt. Nach einem schweren Mahl könnte frisches Wasser beispielsweise den Wind erregen.¹⁴⁵

Ein Thema, das immer wieder auftaucht, ist die Inkompatibilität von Wasser und Honig. Laut CaS und SuS passen Honig und Regenwasser zu gleichen Teilen gemischt nicht zusammen und warmes Wasser ist, nachdem man Honig gegessen hat, ein ungeeigneter Nachtrunk.¹⁴⁶ In der Lektion über die Substanzen bespricht die SuS den Honig ausführlicher und gibt einen Erklärungsversuch für diese Thesen:

*uṣṇair virudhyate sarvaṃ viṣānvayatayā madhu,
uṣṇārtam uṣṇair uṣṇe vā tan nihanti yathā viṣam. (144)
tatsaukumāryāc ca tathāiva śaityān nānauṣadhīnām rasasaṃbhavāc ca,
uṣṇair virudhyeta viśeṣataś ca tathāntarīkṣeṇa jalena cāpi. (145)¹⁴⁷*

Insofern er Verwandtschaft mit Gift besitzt,¹⁴⁸ ist jeder Honig warmen Substanzen entgegengesetzt. Einen [Menschen], der [bereits] unter Warmem leidet, schlägt er in Kombination mit warmen Substanzen oder in einer warmen [Zeit oder Gegend] wie Gift nieder.

Und aufgrund seiner Zartheit, ebenso wie eben aufgrund der Kälte und weil er aus dem Saft verschiedener Kräuter entsteht, würde er mit warmen Substanzen im Widerspruch stehen und ganz besonders so sogar auch mit Himmelswasser.¹⁴⁹

Dies, zusammen mit dem Kommentar Ḍalhaṇaś (siehe die Fußnoten 148 und 149), erklärt zwar, warum Warmes nicht zu Honig passt; warum das aber auch bei Himmelswasser der Fall sein soll, das ja eher kalt ist, wird nicht zufriedenstellend erklärt, sondern lediglich als Ausnahme dargestellt. „Aufgrund seines Eigenwesens“ klingt so, als ob man keine rechte Erklärung für dieses (angenommene) Phänomen hatte.

¹⁴⁵Vgl. CaS 2.03.006.

¹⁴⁶Vgl. CaS 1.26.084 sowie SuS 1.20.013 (zu warmem Wasser nach Honig) und 016 (zu Honig und Wasser zu gleichen Teilen gemischt).

¹⁴⁷SuS 1.45.144–145.

¹⁴⁸Ḍalhaṇa erklärt: „Insofern er Verwandtschaft mit Gift besitzt“, [bedeutet] „insofern er von einer Biene produziert wird, die Gift als Nahrung hat“ (*viṣānvayatayā viṣāhāramakṣikāprasavatayā*). Weil manche der Pflanzen, welche die Bienen besuchen, giftig sind, gibt es also ein Naheverhältnis zwischen Honig und Gift.

¹⁴⁹Ḍalhaṇa erklärt: Zartes steht bekanntlich mit Warmem im Widerspruch, wie frische Butter, erstarrtes Butterschmalz, Wasser und Blüten [mit Warmem im Widerspruch stehen]. Den Widerspruch auch von Kaltem aufgrund seiner Eigennatur selbst zu bestimmtem Kaltem lehrt er [mit folgenden Worten]: „so sogar auch mit Himmelswasser“; [d.h.] aufgrund seiner Eigennatur mit Himmelswasser. Aufgrund des Wortes „sogar (*api*)“ [versteht man weiter, dass] Honig [in diesem Fall] nicht mit Warmem im Widerspruch steht. (*sukumāraṃ hy uṣṇena virudhyate, yathā navanī-tastyānaghṛtajalakusumāni. śītasyāpi svabhāvataḥ śītenāpi kenacid virodham āha – tathāntarīkṣeṇa jalena cāpi; khajalena svabhāvataḥ; apīśabdād ārgḥyam uṣṇena saha na virudhyate.*)

Neben mangelnder Kompatibilität mit anderen Substanzen, die man zu sich genommen hat, kann auch mancher Krankheitszustand ein Grund dafür sein, von Wasser als Getränk abzusehen. Von dem Genuss kalten Wassers wird abgeraten, wenn man offene Verletzungen hat, und von Flüssigkeiten generell, aber insbesondere von Wasser, wenn man an einer Bauchwassersucht (*udakodara*) leidet.¹⁵⁰ Aber auch Gesunde können sich mit Wasser schaden, sogar wenn es einwandfrei ist. Wenn sie nämlich viel davon trinken, beeinträchtigt es die Verdauung.¹⁵¹ Weiters soll man (jedenfalls als Arzt) mit dem Wasser von Todgeweihten nicht in Kontakt kommen, also es erst recht nicht trinken.¹⁵² Ob aus metaphysischen oder aus hygienischen Gründen, wird nicht ausgeführt.

Wasser kann aber nicht nur durch falsche Kombination mit anderen Substanzen oder in bestimmten Situationen eine Gefahr darstellen, sondern auch selbst ungesund oder gar giftig sein.

Verschmutztes und vergiftetes Wasser sowie die Möglichkeiten, es zu reinigen, wurde bereits angesprochen.¹⁵³ Zusätzlich gilt auch Wasser als ungeeignet, das zwar ursprünglich Trinkwasser war, aber zu lange stehen gelassen wurde. Laut *Ḍalhaṇa* handelt es sich hierbei um Wasser, das zumindest eine Nacht gestanden ist. Da die Thematik direkt nach dem Abkochen behandelt wird, ist anzunehmen, dass es sich um abgekochtes Wasser handelt und die Abkochung den Zeitpunkt darstellt, ab dem die Zeit des Stehens gerechnet wird.¹⁵⁴

Wassertrinken in den Jahreszeiten

Bisher wurden Passagen besprochen, die den alltäglichen Gebrauch von Wasser beschreiben. Daneben gibt es aber auch noch Stellen, welche sich mit dem Genuss von Wasser in den verschiedenen Jahreszeiten beschäftigen. Welches Wasser hier angebracht ist, hängt einerseits von der Konstitution der Menschen, andererseits vom Zustand der Wasserquellen und des Wassers selbst ab.

Darüber gibt zunächst eine Stelle in der *CaS*, im Abschnitt über die flüssigen Substanzen, Auskunft, wo die Eigenschaften von Regenwasser in den einzelnen Jahreszeiten unterschieden werden:

*gurv abhiṣyandi pānāyaṃ vārṣikaṃ madhuraṃ navam,
tanu laghv anabhiṣyandi prāyaḥ śaradi varṣati. (203)*

*tat tu ye sukumārāḥ syuḥ snigdhabhūyiṣṭhabhojanāḥ,
teṣāṃ bhojye ca bhakṣye ca lehye peye ca śasyate. (204)*

*hemante salilaṃ snigdhaṃ vṛṣyaṃ balahitaṃ guru,
kiṃcīt tato laghutaraṃ śīṣire kaphavātajit. (205)*

¹⁵⁰Vgl. *SuS* 1.19.016 (offene Verletzungen) und *CaS* 6.13.093cd–095ab (Bauchwassersucht).

¹⁵¹Vgl. *SuS* 1.46.499–500.

¹⁵²Vgl. *CaS* 5.11.025–026.

¹⁵³Vgl. 3.1.1 auf S. 196 ff.

¹⁵⁴Vgl. *SuS* 1.45.041cd–042ab und *Ḍ* ad *SuS* 1.45.041cd–042ab.

*kaṣāyamadhuraṃ rūkṣaṃ vidyād vāsantikaṃ jalam,
graiṣmikaṃ tv anabhiṣyandi jalam ity eva niścayaḥ.*

ṛtāv ṛtāv ihākhyātāḥ sarva evāmbhaso guṇāḥ. (206)

*vibhrānteṣu tu kāleṣu yat prayacchanti toyadāḥ,
salilaṃ tat tu doṣāya yuḥyate nātra saṃśayaḥ. (207)*

*rājabhī rājamātrais ca sukumārais ca mānavaiḥ,
sugṛhītāḥ śarady āpaḥ prayoktavyā viśeṣataḥ. (208)¹⁵⁵*

- Schwer und sekretionsfördernd¹⁵⁶ ist regenzeitliches Wasser, süß ist es als frisches.
- Fein, leicht und nicht sekretionsfördernd regnet es vornehmlich im Herbst; dieses [Wasser] aber sollen zarte Menschen verwenden, welche von vorwiegend öligter Nahrung leben. Für diese wird es bei [gewöhnlich] zu essender, bei zu kauender, zu schleckender und zu trinkender¹⁵⁷ [Nahrung als dazu passendes Getränk] gepriesen.
- Im Winter ist das Wasser ölig, potenzfördernd, stärkend und schwer.
- Dann im Frost ist es ein wenig leichter und beseitigt Schleim und Wind.
- Frühlingswasser soll man als zusammenziehend und süß sowie trocken kennen.
- Sommerliches Wasser wiederum ist nicht sekretionsfördernd.

¹⁵⁵CaS 1.27.203–208.

¹⁵⁶Zur Übersetzung von *abhiṣyandin* vgl. Kapitel 3.1.1 auf S. 194 ff.

¹⁵⁷Diese vier Arten von Nahrung werden in den Werken des klassischen Āyurveda wiederholt erwähnt. Ḍ ad SuS 1.46.494ef gibt Beispiele für diese. Demnach gehört zur zu trinkenden Nahrung Trinkwasser/Getränke usw., zur zu schleckenden gehört Honig usw., zur zu essenden (hier *adya* statt *bhojya*) gehören feste Speisen usw. und zur zu kauenden Dragées usw. ([...] *peyaṃ pānīyādi, lehyaṃ madhvādi, adyaṃ bhaktādi, bhakṣyaṃ modakādi*). Ḍ ad SuS 1.44.090 gibt für die Gruppe der zu kauenden Nahrung neben *modaka* noch *śaṣkulī* – eine in Öl gebratene Süßspeise – als Beispiel und Ḍ ad SuS 1.43.011 zusätzlich zu diesen zweien (allerdings hier unter dem Sammelnamen *bhojya*) *utkārīkā*, was die Wörterbücher (PW und MW) nur als warmen Umschlag kennen, das hier aber wohl ebenfalls eine Süßigkeit bezeichnet. Insofern könnte man *bhakṣya*, wenn man Ḍalhaṇa folgt, als Knabberei verstehen.

Toru Yagi hat *bhojya* und *bhakṣya* ausführlich untersucht, ihre Bedeutungsentwicklung skizziert und kommt zu dem Schluss, dass *bhojya* schließlich weichere Nahrung bezeichnet, die keinen Kauvorgang benötigt, während *bhakṣya* für alle feste Nahrung steht, die vor dem Schlucken gekaut werden muss. Er sieht aber auch noch eine engere Definition für *bhakṣya*, laut welcher das Wort nur Kuchen und/oder Gebäck bezeichnet. Vgl. Yagi 1994. Dazu passen sowohl die oben beschriebenen Beispiele für *bhakṣya* als auch eine Stelle in AS 1.10.010, die beschreibt, wie die vier Arten von Nahrung bei der Mahlzeit zu arrangieren sind: Zu kauende Nahrung (*bhakṣya*) soll man auf die rechte Seite stellen, zu trinkende (*peya*), zu schleckende (*lehya*) und Bällchen, die im Mund aufgerieben werden, auf die linke und zu essende (*bhojya*) in die Mitte ([...] *dakṣiṇapārśve bhakṣyaṃ sthāpayet, savye peyaṃ lehyaṃ mukhodgharṣaṇapīṇḍīm ca, madhye bhojyam iti*. [...]). Inhaltlich gefüllt werden diese Kategorien hier im Text und auch in Indus Kommentar nicht, aber die Anordnung lässt darauf schließen, dass es sich bei *bhojya* um den Hauptbestandteil der Mahlzeit handelt, während *bhakṣya* nur eine Beilage zu sein scheint. Vgl. zu diesem Thema auch Olivelle 2002.

Das ist gesichertes Wissen. Jahreszeit für Jahreszeit wurden hier wirklich alle Eigenschaften des Wassers genannt. Wasser aber, welches die Wolken in von der Regel abweichenden Jahreszeiten entsenden, gereicht hingegen zweifellos zu Schaden. Für Könige und Personen königlichen Ansehens sowie zarte Menschen soll man besonders das im Herbst sorgfältig gesammelte Wasser verwenden.

Weiters hilfreich ist eine Sequenz in der SuS in der Lektion über die flüssigen Substanzen, welche zu bestimmten Zeiten bestimmte Wasser-Bezugsquellen empfiehlt:

*tatra varṣāsv āntarikṣam aubhidam vā seveta mahāguṇatvāc charadi sarvaṃ prasannatvād dhemante sārasaṃ tādāgaṃ vā vasante kaupam prāsra-
vaṇaṃ vā grīṣme 'py evaṃ prāvṛṣi cauṅṭyam anabhivṛṣṭaṃ sarvaṃ ceti.*¹⁵⁸

Hierbei soll man

- sich während der Regenfälle¹⁵⁹ des Himmelswassers oder des Quellwassers bedienen, weil sie große Qualität besitzen,
- im Herbst jedes Wasser, aufgrund seiner Klarheit,
- im Winter Wasser aus einem See oder einem Teich,
- im Frühling aus einem Reservoir oder Sturzbach,
- auch im Sommer ebenso,
- und im Regenanbruch aus einem Wasserloch und alles nicht beregnete Wasser.

Die Regenzeit ist, was das Wassertrinken betrifft, gleich aus zwei Gründen die problematischste Phase des Jahres: Das nun süße Wasser wird, wie auch andere Nahrung, bei der Verdauung sauer und fördert den Störfaktor Galle.¹⁶⁰ Andererseits schwemmen die starken Regenfälle das Erdreich auf und verunreinigen die Gewässer. Von den Regenfällen nicht betroffen sind nur direkt aufgefangenes Regenwasser und kleinere, geschützte stehende Gewässer, bei denen die äußeren Einflüsse wenig Schaden anrichten können. So oder ähnlich wird die Situation auch in den Jahreszeiten-Lektionen der untersuchten Werke dargestellt.¹⁶¹ Es besteht aber die Möglichkeit, das Wasser aus den verschiedenen Gewässern abzukochen, was wiederholt als Alternative zum Regenwasser vorgeschlagen wird.¹⁶² Generell sollte man

¹⁵⁸SuS 1.45.008. Diese Ausführungen finden sich in den Editionen der SuS gewöhnlich etwas unharmonisch nach Anmerkungen zum Grundwasser eingefügt. Wenn man hingegen der Ordnung des Sūtrasthāna gemäß der Bhānumatī folgt (vgl. Fußnote 175 auf S. 64), kämen sie nach der Besprechung der Gewässer nach Klimazonen (SuS 1.45.037cd–039ab). In beiden Fällen folgt die Auflistung von Merkmalen für krankmachendes Wasser.

¹⁵⁹Oder: „während der Regenzeiten“. Jedenfalls ist anzunehmen, dass hiermit nur die eigentliche Regenzeit gemeint ist, da der Regenanbruch infolge separat erwähnt wird.

¹⁶⁰Vgl. hierzu BhS 3.06.007.

¹⁶¹CaS 1.06.039 empfiehlt neben Regenwasser Reservoir- und Seewasser, SuS 6.64.007–009ab nur Regenwasser, BhS 3.06.006 Reservoir- und Regenwasser, das klar ist, AS 1.04.044cd–045ab wenig Regen-, Reservoir-, Wasserloch- oder Seewasser und AHS 1.03.046 Regen- und Reservoirwasser.

¹⁶²Vgl. CaS 1.06.039, SuS 6.64.008cd–009ab, AS 1.04.044cd–045ab und AHS 1.03.046.

das Wassertrinken in der Regenzeit aber überhaupt beschränken.¹⁶³ Insbesondere vor Flusswasser wird mehrfach explizit gewarnt.¹⁶⁴

Vor Flusswasser warnt die SuS-Lektion über die gesunde Lebensführung in Bezug auf die Jahreszeiten (6.64) bereits für die Zeit des Regenanbruchs. Hier wird gleich gar keine Wasserart empfohlen, sondern sogar das Regenwasser als giftig und generell zu meiden charakterisiert.¹⁶⁵ Auch vor kaltem Wasser wird in diesem Kontext gewarnt (SuS 6.64.050ab), dies aber wohl eher aus physiologischen Gründen. Denn im Regenanbruch erzürnt sich der ebenfalls kalte Störfaktor Wind, der durch kalte Substanzen noch zusätzlich Antrieb bekäme.¹⁶⁶

Im darauffolgenden Herbst stellt die Situation plötzlich das exakte Gegenteil dar: Das Regenwetter ist vorbei und die Gewässer sind wieder unbeeinträchtigt und rein. Zudem erholt sich der Körper in dieser gemäßigten Jahreszeit zusehends von den Folgen der Sommerhitze und der ungesunden Feuchtigkeit der Regenzeit. Einzig der warme Störfaktor Galle, dem aber die Kälte des Wassers entgegenwirkt, könnte nun – unter Einfluss der Herbstsonne – Krankheiten verursachen. Deshalb ist nun Wasser jedweden Ursprungs akzeptabel.¹⁶⁷ Dieses gilt im Herbst generell als besonders rein, da es nicht nur unbeeinträchtigt, sondern durch die Naturumstände zusätzlich gereinigt ist. Laut inhaltlich ähnlichen, aber stets anders formulierten Stellen in CaS, AS und AHS wirkt es wie ein Unsterblichkeitstrank (*amṛta*), da es von Sonne und Mond positiv beeinflusst und vom Hundstern (*agastya*) gereinigt wird.¹⁶⁸ Wohl deshalb wird es in der zu Beginn dieses Unterkapitels auf S. 209 zitierten CaS-Stelle 1.27.203–208 insbesondere für Könige, Personen königlichen Ansehens und gleich zweimal für zarte Menschen empfohlen.

Im Winter und auch im Frost (für den sich kaum separate Empfehlungen zu Ernährung und Verhalten finden lassen) hat man sich um die Ernährung generell weniger Sorgen zu machen, da nun das Verdauungsfeuer besonders stark ist. Empfohlen wird hier vor allem, möglichst reichhaltig zu essen, damit es genug Nahrung bekommt. Dem kommt entgegen, dass das Regenwasser laut dem gerade erwähnten CaS-Zitat nun ölig, potenzfördernd, stärkend und schwer ist. Die CaS empfiehlt warmes Wasser; die übrigen Werke halten sich mit so leicht verdaulichen Alternativen

¹⁶³Vgl. SuS 6.64.011.

¹⁶⁴Vgl. CaS 1.06.035, AS 1.04.049.

¹⁶⁵Siehe SuS 6.64.051cd–053ab; Text und Übersetzung siehe auf S. 40. Zum Flusswasser vgl. SuS 6.64.049.

¹⁶⁶Vgl. hierzu Kapitel 1.1.3 auf S. 44 und die Grafik 4.3 auf S. 255.

¹⁶⁷Vgl. neben der zu Beginn dieses Unterkapitels zitierten SuS-Stelle 1.45.008 auf der vorherigen Seite auch SuS 6.64.014.

¹⁶⁸Vgl. CaS 1.06.046–048, AS 1.04.056–057 und AHS 1.03.051cd–053ab. Der Ṛṣi Agastya, nach welchem der Hundstern benannt ist, hat eine besondere Beziehung zum Wasser, da er aus einem Wassertopf hervorgekommen sein soll. Er besitzt die spezielle Fähigkeit, große Mengen Wassers schnell verdauen zu können, was ihn unter anderem dazu befähigt, den gesamten Ozean auszutrinken. Hier könnte ein vager Zusammenhang mit der Reinigungsfähigkeit des Sterns gegeben sein. Zu Agastya vgl. Holtzmann 1880.

gar nicht auf, sondern empfehlen ölige Suppen und verschiedene alkoholische Getränke für die Flüssigkeitszufuhr in diesen Jahreszeiten.¹⁶⁹ Einzig die BhS geht hier auf eine physiologische Problematik ein: Das Wasser, das im Winter nun süß und kalt ist, fördert zusammen mit öligen Nahrungsmitteln den Schleim, der in Folge im Frühling zum Ausbruch kommen und dann Krankheiten verursachen wird.¹⁷⁰

Dieses Phänomen – die Erzürnung des Schleims im Frühling – wird nun auch in allen anderen Werken beschrieben. Entsprechend wird hier alles empfohlen, was diesem Störfaktor entgegenwirkt. Auf Wasser als Getränk wird jedoch kaum eingegangen; nur der AS empfiehlt gekochtes Wasser mit Nussgras und getrocknetem Ingwer sowie Honigwasser¹⁷¹ und die AHS Ingwerwasser, Honigwasser und Regenwasser.¹⁷² Daneben soll unter Duldung des Arztes weiterhin reichlich Alkohol fließen.¹⁷³

Damit ist es im Sommer dann aber vorbei. Nun wird vor alkoholischen Getränken einhellig gewarnt: Man soll entweder ganz auf sie verzichten oder sie mit viel Wasser verdünnen.¹⁷⁴ Stattdessen werden kalte und vor allem süße Getränke sowie aromatisiertes Wasser empfohlen.¹⁷⁵

3.2 Reinigung und Ritual

Ein spezielles Thema bei der Beschäftigung mit dem klassischen Āyurveda ist die Frage der Hygiene. Zwar finden sich in den Texten durchaus Vorschriften und Empfehlungen, die mit Reinlichkeit zu tun haben, den Arzt dazu anhalten, auf Sauberkeit zu achten, oder Waschungen vorschreiben, aber diese Stellen scheinen weniger die Hygiene im modernen Sinn im Auge zu haben, sondern vielmehr eine eher oberflächliche Sauberkeit oder aber auch rituelle Reinheit. Zudem steht außer Frage, dass zur Zeit der Abfassung der Texte das Konzept von viraler oder bakterieller Ansteckung¹⁷⁶ nicht bekannt war, weshalb zum Beispiel auch im Falle von Epidemien weder Reinlichkeit noch Distanz zu erkrankten Personen, sondern vor allem

¹⁶⁹Vgl. CaS 1.06.013 (warmes Wasser), SuS 6.64.030 (Alkohol) sowie AS 1.04.014cd–015 und AHS 1.03.012 (ölige Suppen und alkoholische Getränke).

¹⁷⁰Vgl. BhS 3.06.018.

¹⁷¹Zur Problematik der Kombination von Wasser und Honig vgl. Kapitel 3.1.2 auf S. 208 ff. Demgemäß handelt es sich bei Honigwasser wohl nicht um eine Mischung zu gleichen Teilen bzw. nicht um eine mit Himmelswasser.

¹⁷²Vgl. AS 1.04.025–026 und AHS 1.03.021–023ab.

¹⁷³Vgl. CaS 1.06.025–026, SuS 6.64.035cd, BhS 3.06.023 und nochmals AS 1.04.025–026 sowie AHS 1.03.021–023ab.

¹⁷⁴Vgl. CaS 1.06.029, AS 1.04.032 und AHS 1.03.029.

¹⁷⁵Vgl. SuS 6.64.043cd–044ab und AS 1.04.033 (gezuckerte Getränke) sowie AHS 1.03.030cd–032ab (Sirupe, Fruchtsäfte, mit Kampfer und Pāṭalā-Blüten aromatisiertes Wasser).

¹⁷⁶Vgl. zu frühen Konzepten der Krankheitsübertragung mittels Kontakt Das 2000 und Zysk 2000.

Zuflucht zu Religion und Magie empfohlen wird.¹⁷⁷ Das bedeutet nicht, dass in den Werken kein Verständnis für Reinlichkeit zu finden ist; es entspricht aber eben nicht unserem Konzept von Hygiene, sondern steht oft im Zusammenhang mit religiösen Vorstellungen.¹⁷⁸ Beispielsweise findet man keine Hinweise darauf, dass Nahrungsmittel vor der Verwendung zu waschen sind, sehr wohl aber die Empfehlung, Speisen vor der Mahlzeit mit Wasser zu besprenkeln, was nach Segnung und somit ritueller Reinigung klingt. Da also Reinlichkeit und Reinheit in den Texten immer wieder mit rituellen Thematiken verwoben zu sein scheinen, sollen die betreffenden Stellen hier auch in diesem Zusammenhang besprochen und, wo möglich, auf hygienische Ansätze untersucht werden.

3.2.1 Reinigung und Reinheit von Substanzen und Gegenständen

Zunächst einmal stellt sich erneut die Frage nach der Reinheit von Wasser selbst. Wie bereits ausführlich dargestellt wurde, besteht in den Texten durchaus ein Verständnis dafür, dass Gewässer verunreinigt und Wasser ungenießbar oder sogar giftig sein kann,¹⁷⁹ dass es aber auch durch verschiedene Methoden gereinigt und verbessert werden kann. Zu den bereits besprochenen Stellen kommen nun noch einige hinzu, in denen es um das Verhalten des Menschen gegenüber dem Wasser geht. Vor allem in den Lektionen, die allgemeine Verhaltensregeln beinhalten, werden nämlich wiederholt gewisse Tätigkeiten wie Ausscheidung von körperlichen Abfallprodukten und auch Sex im oder am Wasser verboten. Die CaS fordert, man solle Wind, Kot oder Urin nicht angesichts von Wind, Feuer, Wasser, Mond, Sonne, Zweimalgeborenen und Lehrern ausscheiden, und direkt im Anschluss rät sie von Sex bei Grabmälern, auf (Opfer-)Plätzen, an Wegkreuzungen, in Hainen, Verbrennungsstätten, an Hinrichtungsplätzen, am Wasser und bei Stätten, an denen sich Heilmittel, Brahmanen, Lehrer oder Götter befinden, ab. Die SuS wiederum empfiehlt zunächst, Dränge von Wind, Urin, Kot usw. nicht zurückzuhalten, zählt dann aber doch Orte und Situationen auf, an bzw. in denen man jenen nicht ihren freien Lauf lassen sollte. Dazu gehören Dörfer, Städte, Götterstätten, Verbrennungsstätten, Kreuzungen, Wasserstellen und Wege. Zudem soll man diesen Drängen überhaupt in der Öffentlichkeit nicht nachgeben und ebenso angesichts von Wind, Feuer, Wasser, Mond, Sonne, Kühen oder Lehrern. Ähnliche Anweisungen finden sich auch im AS.¹⁸⁰ In allen Fällen lassen die neben Wasser und Wasserstellen aufgezählten Punkte in den Listen vermuten, dass es hier nicht so sehr um hygienische, sondern vielmehr um religiöse Bedenken geht. Die SuS legt unmittelbar vor der soeben genannten Stelle zusätzlich

¹⁷⁷Vgl. Angermeier 2007, S. 31 f., 65 ff. und CaS 3.03.012–018.

¹⁷⁸Für einen Überblick zum Thema Reinheit/Unreinheit im religiösen Sinn vgl. Malinar 2009, S. 195 ff.

¹⁷⁹Vgl. Kapitel 3.1.1 auf S. 196 ff.

¹⁸⁰Vgl. CaS 1.08.021–022, SuS 4.24.093 und AS 1.03.003–005.

nahe, zur Krankheitsprävention weder Wasser noch den Boden mit Hand oder Fuß zu schlagen.¹⁸¹ Auch dies – obgleich es sich um eine etwas obskure Anweisung handelt¹⁸² – verstärkt den Eindruck, dass es hier nicht um medizinische oder hygienische Empfehlungen im engeren Sinn geht.

Dass Wasser als Mittel zur Reinigung fungiert, liegt auf der Hand; allerdings wird diese Funktion, zumindest auf Substanzen und Gegenstände bezogen, nicht allzu oft thematisiert. Die bereits angesprochene Besprenkelung von Speisen dient wohl mehr der Segnung als der Säuberung.¹⁸³ Eher um Reinigung geht es, wenn in der SuS Wasser zur Pflege von chirurgischen Instrumenten empfohlen wird, falls diese zum Schneiden von Fleisch verwendet werden.¹⁸⁴

3.2.2 Waschungen und Bäder

Die äußerliche Reinigung des Menschen bzw. seines Körpers hat in den Werken des klassischen Āyurveda im Wesentlichen drei Facetten. Zunächst einmal geht es hier tatsächlich um physische Reinigung, die vor allem im Rahmen der morgendlichen Waschung vollzogen wird. Daneben können Waschungen auch im engeren medizinischen Kontext eingesetzt werden oder rituelle Bedeutung haben.

Körperreinigung

Am meisten erfährt man in den untersuchten Werken über die Körperhygiene in den Vorschriften zur Morgenwaschung. Andere alltägliche Waschungen, die nicht einem engeren medizinischen Zweck dienen, werden kaum erwähnt. Weitere Erwähnungen von solchen Reinigungspraktiken, die sich nicht konkret auf die Morgenwaschung beziehen, finden sich vor allem in den Lektionen, die jahreszeitliche Anweisungen bezüglich Verhalten und Diät geben.

Die Morgenwaschung Die SuS beschäftigt sich mit der allmorgendlichen Waschung in der Lektion über die Abwehr zukünftiger Krankheiten.¹⁸⁵ Dort wird zu-

¹⁸¹Vgl. SuS 4.24.092.

¹⁸²Dalhana ergänzt nur, dass man dies nicht ohne Veranlassung (*kāraṇam vinā*) machen solle. Eventuell handelt es sich hier um ein Relikt aus Vorschriften für Mönche oder andere Weltentsager, die kein Leben schädigen dürfen. So ist beispielsweise Mönchen verboten, im Wasser herumzuplantschen. Vgl. Schmithausen 1991, S. 52.

¹⁸³Vgl. CaS 1.08.020 und SuS 1.46.445cd–447.

¹⁸⁴Vgl. SuS 1.08.012. Vor dem Herausschneiden von Pfeilen und Fremdkörpern sowie dem Schneiden von Knochen wird ein Ätzmittel oder eine Lauge (*ksāra*) als Waschmittel für das Instrumentarium empfohlen; Werkzeuge für das Durchbohren von Adern und das Zertrennen von Sehnen sollen hingegen mit Öl behandelt werden.

¹⁸⁵Die Verhaltensvorschriften, welche die Körperpflege im engeren Sinn betreffen, finden sich in SuS 4.24.004–074. Danach werden allgemeinere tägliche Praktiken wie das Tragen von Kopfbedeckungen, die Verwendung von Schirmen und Stöcken sowie unterschiedliche körperliche Betätigungen behandelt.

nächst das Zähneputzen empfohlen, welches in Südasien traditionell mit den Zweigen bestimmter Bäume geschieht. Das Stöckchen soll zwölf Fingerbreit lang, so dick wie der Mittelfinger, gerade, nicht gekrümmt und unverletzt sein, keine paarweise angeordneten Knoten haben, frisch sein und von einem gepriesenen Platz stammen. Neben dem Geschmack – es darf zusammenziehend, süß, bitter oder scharf schmecken – sind bei der Wahl des Baums auch die Jahreszeit und seine Störfaktoren/Makel zu berücksichtigen. Der beste bittere Baum ist der Niembaum, der beste zusammenziehende die Gerberakazie, der beste süße der Butterbaum. Im Anschluss an diese tägliche Pflege soll man die Zähne mit einem bestimmten Pulver einreiben. Die Vorzüge dieser Prozedur: Sie beseitigt Mundgeruch (*daurgandhya*), Zahnbelag (*upadeha*) und Schleim und bewirkt Sauberkeit, Appetit auf Speisen sowie Frohsinn. Ebenso empfohlen wird die Verwendung eines Zungenabschabers (*jihvānirlekhana*) aus Gold, Silber oder Holz. Der nächste Schritt ist, Öl im Mund zu halten (*snehagandūṣa*), um schlechten Geschmack im Mund, Mundgeruch, Geschwüre und Empfindungslosigkeit zu beseitigen und die Zähne zu festigen. Danach kann man zur allgemeinen Gesichtspflege übergehen und mit einer Waschung Mund/Gesicht (*mukha*) und Augen pflegen. Auch hier kommt nicht notwendigerweise Wasser zum Einsatz. Nur als letzte Option wird nach einer Mischung aus Milch und Baumrindenextrakt, einem Extrakt eines anderen, nicht identifizierten Baumes (*bhilloṭaka*) und einem Extrakt von Amla kaltes Wasser empfohlen. Diese Praxis soll gegen die Krankheit *nīlikā*¹⁸⁶, gegen einen trockenen Mund, Pickel und Flecken im Gesicht sowie gegen durch Blut und Galle verursachte Krankheiten helfen. Im Anschluss werden die Verwendung von Augensalben und das Betelkauen besprochen – beides ebenfalls in einem medizinischen Kontext als Mittel gegen diverse Beschwerden – sowie das Kämmen der Haare und verschiedene Öl-Behandlungen wie das Einreiben des Kopfes, das Füllen der Ohren mit Öl (*karnapūraṇa*), das Einölen des Körpers (*abhyāṅga*) und das Übergießen des Körpers mit Öl (*seka*). Weiter geht es mit körperlichen Übungen (*vyāyāma*) und Massagen (*udvartana*, *udgharṣaṇā* und *utsādana*), bevor sich die Lektion schließlich der eigentlichen Waschung (*snāna*) zuwendet:

nidrādāhaśramaharaṃ, svedakaṇḍūṭṛṣāpaham,
hṛdyaṃ, malaharaṃ śreṣṭhaṃ, sarvendriyavibodhanam, (57)

tandrāpāpmopaśamanaṃ, tuṣṭidaṃ, puṃstvavardhanam,
raktaprasādanaṃ cāpi snānam agneś ca dīpanam. (58)

uṣṇena śīrasaḥ snānam ahitaṃ cakṣuṣaḥ sadā,
śītena śīrasaḥ snānam cakṣuṣyam iti nirdiśet. (59)

śleṣmamārutakope tu jñātvā vyādhibalābalam
kāmam uṣṇam śīraḥsnānam bhaiṣajyārthaṃ samācaret. (60)

atiśītāmbu śīte ca śleṣmamārutakopanam,
atyuṣṇam uṣṇakāle ca pittaśoṇitakopanam. (61)

¹⁸⁶Laut SuS 2.13.047ab ist *nīlikā* eine Hautkrankheit, bei der im Gesicht dunkle Flecken entstehen; im Uttarasthāna desselben Werks bezeichnet das Wort hingegen eine Augenkrankheit (vgl. SuS 6.07.015d–018ab und SuS 6.17.071).

*tac cātisārajaritakarṇaśūlānilārtiṣu
ādhmānārocakājīrṇabhuktavatsu ca garhitam.* (62)¹⁸⁷

Eine Waschung

- vertreibt Schläfrigkeit, Brennen und Erschöpfung,
- beseitigt den Schweiß, Jucken und Durst,
- ist dem Herz zuträglich,
- entfernt am besten körperliche Abfallprodukte,
- erweckt alle Sinne,
- lässt das Übel, das in Mattigkeit besteht, aufhören,¹⁸⁸
- gibt Zufriedenheit,
- mehrt die Männlichkeit,
- klärt darüber hinaus das Blut
- und facht das Verdauungsfeuer an.

Eine Waschung des Kopfes mit warmem/heißen [Wasser] ist stets ungünstig für den Gesichtssinn, eine Waschung des Kopfes mit kaltem [Wasser] soll man als dem Gesichtssinn zuträglich empfehlen.

Bei einer Erzürnung von Schleim und Wind aber soll man unter Kenntnis der relativen Schwere der Krankheit nach Belieben auf die warme Waschung des Kopfes als ein Heilmittel zurückgreifen.

Und allzu kaltes Wasser in der kalten [Zeit]¹⁸⁹ erzürnt Schleim und Wind, und allzu heißes Wasser in der warmen Zeit erzürnt Galle und Blut.¹⁹⁰

Auch in Bezug auf Personen, die unter Durchfall, Fiebrigkeit, Stechen in den Ohren und [generell] unter Wind leiden,¹⁹¹ sowie in Bezug auf Personen, die Aufblähungen, Appetitlosigkeit und Verdauungsstörung aufweisen oder [gerade] gegessen haben, wird sie¹⁹² verachtet.

Diesem Abschnitt folgen Empfehlungen zur Kosmetik, zur Kleidung, zur Nahrungsaufnahme und zu weiteren alltäglichen Praktiken, die mit dem Körper in Verbindung stehen. Weitere Informationen, die mit Waschung und Hygiene zu tun haben, werden nicht gegeben. Einzig erwähnenswert sind in dieser Hinsicht noch die

¹⁸⁷SuS 4.24.057–062.

¹⁸⁸Oder: „lässt Mattigkeit und Schmerzhaftes aufhören“. *pāpman* könnte auch Vergehen, Unheil oder Bösartigkeit meinen. Weiters möglich wäre eine fehlerhafte Überlieferung für *pāman*, was eine Hautkrankheit (Krätze oder Flechten) bezeichnet. In Kombination mit Mattigkeit (*tandrā*) ist aber ein einfacher körperlicher Schwächungszustand charakterisiert durch nicht genauer definierbare Schmerzen wahrscheinlicher.

¹⁸⁹Vielleicht auch mitgemeint: „in kalten Gegenden“.

¹⁹⁰In der Lektion über Günstiges und Ungünstiges wird allerdings warmes Wasser bei Waschungen generell empfohlen. Deshalb kann davon ausgegangen werden, dass solches als vornehmlich zu benutzen gilt (vgl. SuS 1.20.006).

¹⁹¹Dies umfasst wohl allgemein Krankheiten, die durch den Störfaktor Wind hervorgerufen werden. Zu den Windkrankheiten, unter denen auch Stechen in den Ohren (*karṇaśūla*) genannt wird, vgl. SuS 2.01 und zu ihrer Behandlung SuS 4.04.

¹⁹²Hier ist wohl wieder die Waschung im Allgemeinen gemeint.

Anweisungen zum Stutzen von Haupthaar, Nägeln und Körperhaaren, was einerseits hilft, Übel (*pāpman*) zu überwinden, und andererseits Freude, Leichtigkeit und Wohlergehen bewirkt sowie die Antriebskraft (*utsāha*) fördert.¹⁹³ Hygienische Aspekte und Überlegungen spielen hier also allenfalls eine indirekte Rolle. Auch bei den Ausführungen zur Waschung fällt auf, dass eher der belebende Effekt im Vordergrund steht. Dass sie einfach reinigt, wird gar nicht erwähnt. Lediglich die Beseitigung von Schweiß und Jucken sowie der Abtransport von körperlichen Abfallprodukten können in einem hygienischen Kontext betrachtet werden, müssen aber nicht notwendigerweise so gemeint sein. Dennoch ist klar, dass gründliche Waschungen und Reinlichkeit als Krankheitsprävention verstanden wurden. Das geht auch aus der Untersuchung der Ursachen von Geschlechtskrankheiten hervor, wo unter anderem die Waschung (wohl des Geschlechtsteils des Mannes nach dem Sex) mit unreinem Wasser sowie die gänzliche Unterlassung der Waschung als Gefahr genannt wird und davon abgeraten wird, mit Frauen zu verkehren, deren Vagina mit unreinem Wasser gewaschen wurde oder gänzlich ungewaschen ist.¹⁹⁴

Die CaS beinhaltet keinen SuS 4.24.057–062 entsprechenden Abschnitt, aber Waschungen werden natürlich erwähnt. Die Beschreibung der Pflichten eines Medizinstudenten, welche ebenfalls eine Morgenwaschung andeutet, lässt beispielsweise vermuten, dass auch in diesem Werk eine solche als selbstverständlich angenommen wurde. Weitere Hinweise gibt es bei den jahreszeitlichen Empfehlungen.¹⁹⁵

In der BhS wird zu Beginn der relevanten Lektion auf die morgendlichen Entleerung eingegangen und nahegelegt, sich danach „mit Wasser zu waschen“ (*adbhir upaspr̥ṣet*). Im Anschluss wird empfohlen, die Zähne mit den Zweigen bestimmter Bäume zu putzen und den Mund mit speziellen Substanzen auszuspülen, um die Störfaktoren zu besänftigen.¹⁹⁶ Dann beschäftigt sich die Lektion mit Einölungen, Salbungen und der Anwendung von Rauch, geht aber nicht mehr auf Körperreinigungsmaßnahmen ein, welche die Verwendung von Wasser einschließen. Waschungen werden nur in der übernächsten Lektion, welche sich eigentlich mit der Nahrungsaufnahme beschäftigt, kurz erwähnt, aber nicht weiter ausgeführt.¹⁹⁷

Im AS wird in der Lektion über die alltägliche Lebensführung ebenfalls zu Beginn die Morgentoilette besprochen. Auch dort ist – noch vor dem Zähneputzen – die

¹⁹³Siehe SuS 4.24.073cd–074ab.

¹⁹⁴Vgl. SuS 2.12.007.

¹⁹⁵Zu den Pflichten der Medizinstudenten vgl. CaS 3.08.007 (8.6 in der kritischen Edition; vgl. zu dieser Kapitel 0.2.1 auf S. 6) und zu den jahreszeitlichen Empfehlungen Kapitel 3.2.2 auf S. 221.

¹⁹⁶Vgl. BhS 1.06.009cd–015ab. Die Substanzen für die Mundspülung sind Nussgras (*Cyperus rotundus* L., Skt.: *musta*), die „drei Früchte“ (*triphala*, laut SuS 1.38.056cd sind dies die Gelbe Myrobalane (wiss.: *Terminalia chebula* Retz., Skt.: *haritaki*), Amla (wiss.: *Phyllanthus emblica* L., Skt.: *āmalaka*) und die Bellerische Myrobalane (wiss.: *Terminalia bellirica* (Gaertn.) Roxb., Skt.: *vibhītika*)), Honig, Öl und lauwarmes Wasser. Diese sollen einzeln in dieser Reihenfolge für einige Zeit im Mund behalten werden. Zu *triphala*, welches auch andere Dreiergruppen bezeichnen kann, vgl. Roṣu 2000, S. 65 f.

¹⁹⁷Vgl. BhS 1.08.023.

morgendliche Ausscheidung nebst einem Reinigungsritual das erste Thema;¹⁹⁸ bei beiden spielt Wasser eine gewisse Rolle.

Nachdem man Kot und Urin ausgeschieden hat, soll man die betroffenen Körperöffnungen reinigen:

*niḥśalyāduṣṭamṛtpiṇḍīparimṛṣṭamalāyanah,
abhyuddhṛtābhiḥ śucibhir adbhir mṛdbhiś ca yojayet. (7)
lepagandhāpahaṃ śaucam anutpatitābindubhiḥ,¹⁹⁹*

Nachdem man sich den Darmausgang mit einem Erdklumpen ohne Dornen und [sonstige] Beeinträchtigungen abgerieben hat, soll man ihm durch gesammeltes, reines Wasser und Erde Reinigung angedeihen lassen, wobei man Unreinheiten und Geruch beseitigt, ohne dass dabei Tropfen wegspritzen würden.

Das in Folge beschriebene Ritual des Wassernippens (*ācamana*)²⁰⁰ wird für viele verschiedene Situationen vorgeschrieben: Nach dem Kontakt mit gewissen Substanzen,²⁰¹ nachdem man sich gewaschen hat, vor und nach dem Essen, nachdem man geschlafen hat, nach dem Niesen, bei der Götterverehrung und nachdem man einen Wagen bestiegen hat. Man praktiziert das Wassernippen sitzend, mit dem Gesicht nach Norden oder nach Osten gerichtet, allein, mit den Händen zwischen den Knien, ohne wegzublicken und ohne zu sprechen und angezogen, mit klarem Wasser, das sich in den beiden flachen, aneinandergelegten Händen befindet. Dabei soll das Wasser möglichst qualitativ sein; zusätzlich wird man angewiesen, lautlos zu nippen und dabei saubere Hände und Füße zu haben. Verdienste oder auch gesundheitliche Verbesserungen, die das Ritual nach sich zieht, werden hier nicht ausgeführt.

Nach dem Zähneputzen behandelt die Lektion kurz Ehrerweisungen an die Götter, Augensalbung (*añjana*), Nasenölung (*nasya*), das Halten von Öl und lauwarmem Wasser im Mund (*gaṇḍūṣa*)²⁰² und Mundspülungen (*kavalagraha*)²⁰³. Dem folgen weitere Themen wie Rauchbehandlungen, Kosmetik, Kauen von Betel, Berufswahl und verschiedene alltägliche Verhaltensregeln, bevor die Lektion nach der Besprechung verschiedener Ölanwendungen, körperlicher Übungen und Massagen endlich zur Waschung kommt.

¹⁹⁸Siehe AS 1.03.003–008ab zur Ausscheidung und AS 1.03.008cd–012ab zum Ritual des Wassernippens.

¹⁹⁹AS 1.03.007–008ab.

²⁰⁰Vgl. zu diesem Ritual in den Āgamas Roṣu 2000, S. 65.

²⁰¹Diese umfassen die sieben Körperelemente (*dhātus*), körperliche Abfallprodukte (*mala*), Tränen sowie ausgefallene Haare und Nägel.

²⁰²Ersteres soll die Lippen pflegen, den Mund vor Trockenheit schützen und Problemen mit den Zähnen und der Stimme vorbeugen, Zweiteres sorgt für ein Gefühl der Leichtigkeit im Mund.

²⁰³Verwendet wird eine Mischung aus Baumsäften zur Beseitigung von Appetitlosigkeit, schlechtem Geschmack im Mund, körperlichen Abfallprodukten, Eiter und übermäßigem Speichelfluss.

dīpanam vṛṣyam āyusyaṃ snānam ūrjābalapradam. (67)

*kaṇḍūmalasramasvedatandrāṭṭrīndāhapāpmajit,
uṣṇāmbunādhaḥkāyasya pariṣeko balāvahaḥ.* (68)

*tenaiva tūttamāṅgasya balahṛt keśacakṣuṣām,
nānāplutya śiraḥ snāyān na jale 'lpe na śītale.* (69)

*snānodakāvatarānavapnān nagno na cācaret,
pañcapiṇḍān anuddhṛtya na snāyāt paravāriṇi.* (70)²⁰⁴

Die Waschung fördert die Verdauung, die Potenz, die Lebensspanne und gewährt Stärke sowie Körperkraft; sie ist erfolgreich gegen die Übel, die in Jucken, [am Körper anhaftenden] körperlichen Abfallprodukten, Erschöpfung, Schweiß, Mattigkeit, Durst und Brennen bestehen.

Das Übergießen des Unterkörpers mit warmem Wasser bringt Kraft, [das Übergießen] des obersten Körperteils mit eben diesem raubt hingegen die Kraft der Haare und des Gesichtssinns. Nicht soll man sich waschen, ohne den Kopf eingetaucht zu haben, nicht in [zu] wenig Wasser, nicht in kaltem.²⁰⁵ Und die Waschung, das Ins-Wasser-Herabsteigen und das Schlafen soll man nicht nackt praktizieren.²⁰⁶ Solange man nicht fünf Klumpen herausgehoben hat, soll man sich im Wasser eines Fremden nicht waschen.²⁰⁷

Dieser Stelle sind noch weitere Ratschläge angeschlossen, die mit dem Verhalten rund um die Waschung zu tun haben:

*nātmānam īkṣeta jale na taṭastho jalāśayam,
na pratisphālayed ambu pāṇinā caraṇena vā.* (71)

*snātvā na mṛjyād gātrāṇi dhunuyān na śiroruhān,
nivasītārdra evāśu soṣṇīṣe dhautavāsasī.* (72)

*na tv ambaraṃ pūrvadhṛtaṃ na ca tailavase sprśet,
vāso 'nyad anyac chayane nirgame devatārcane.* (73)

²⁰⁴AS 1.03.067cd–070.

²⁰⁵Die Formulierung lässt vermuten, dass der Autor an eine Waschung in einem Gewässer denkt.

²⁰⁶Dass man nicht nackt ins Wasser steigen soll, schreibt auch die SuS vor, zwar nicht im Rahmen der Besprechung der Waschung, aber doch in derselben Lektion etwas später bei der Besprechung allgemeiner Verhaltensregeln (SuS 4.24.100cd).

²⁰⁷Zu dieser eigentümlichen Anweisung erklärt Indu: „Im Wasser eines Fremden, [also] in einem von einem Anderen geschaffenen Teich oder Ähnlichem, soll man sich nicht waschen, bevor man nicht fünf Klumpen herausgeholt hat. Durch fünf herausgeholte Klumpen hat man selbst das Gewässer zum Zwecke der Waschung bereitet“ (*paravāriṇy anyakṛte taṭākādau pañca piṇḍān anuddhṛtya na snāyāt. pañcabhiḥ piṇḍair uddhṛtair ātmanaiva snānārthaṃ jalāśayaḥ kṛto bhavati*). Dies ist wohl so zu verstehen, dass es nicht angebracht ist, sich in einem fremden künstlichen Gewässer zu waschen, dass es aber die Möglichkeit gibt, sich das Gewässer gleichsam zu eigen zu machen, indem man es symbolisch – ausgedrückt durch das Herausholen der besagten fünf Klumpen – selbst gräbt.

*snānam arditanetrāsyakarṇarogātisāriṣu,
ādhmānapīnasājīrṇabhuktavatsu ca garhitam. (74)*²⁰⁸

Man soll sich nicht selbst im Wasser betrachten, nicht das Gewässer, während man am Ufer steht. Man soll nicht mit der Hand oder dem Fuß das Wasser in Bewegung versetzen.²⁰⁹

Nachdem man sich gewaschen hat, soll man weder die Glieder trockenreiben noch das Haupthaar ausschütteln.²¹⁰ Man soll noch nass²¹¹ rasch zwei gewaschene Tücher zusammen mit einem Turban anlegen. Allerdings soll man nicht mit bereits verwendetem Gewand und auch nicht mit Öl und Fett in Berührung kommen.²¹² Jeweils ein anderes Gewand [soll man] beim Schlafen, beim Ausgehen und bei der Götterverehrung [tragen].

Bei Gesichtskrämpfen, bei Krankheiten der Augen, des Mundes und der Ohren und bei Durchfall sowie bei Aufblähung, Schnupfen, Verdauungsstörungen und bei Personen, die gerade gegessen haben, ist die Waschung verboten.

Danach wendet sich die Lektion der Nahrungsaufnahme und anderen Themen des alltäglichen Lebens zu.

Die AHS liefert hier in der Parallel-Lektion keine weiteren Informationen, da ihr Text, bis auf eine Auslassung, exakt den des AS wiedergibt.²¹³ Gerade die soeben angeführten Verse, welche Verbote und Anweisungen während und nach der Waschung beinhalten, fehlen hier, weshalb auch die Kommentatoren zu diesem Werk hier keinen weiteren Aufschluss bieten können.

Jahreszeitliche Anweisungen für Waschungen Neben diesen ausführlicheren Behandlungen der Waschung gibt es natürlich andere, verstreute Textstellen, die sich mit diesem Thema beschäftigen und weitere Details verraten. Wieder gibt es hier spezielle Anweisungen für die Jahreszeiten. So soll man im Winter (und somit wohl auch im Frost) in einem warmen Raum mit warmem/lauwarmem Wasser baden.²¹⁴

²⁰⁸AS 1.03.071–074.

²⁰⁹Für diese Vorschriften gibt Indu keine Begründungen, sondern paraphrasiert nur einzelne Worte. Dass man sich nicht selbst im Wasser betrachten soll, erwähnt auch SuS 4.24.100cd.

²¹⁰Indu ergänzt hier nur, man solle, nachdem man sich gewaschen hat, die Glieder nicht mit den Händen oder anderem abreiben (*snātvā ca pāṇyādīnāṅgāni na parimārjayet*). Warum, wird nicht erklärt. Auch im Bezug auf die Vorschrift bezüglich der Haare ist er nicht hilfreich.

²¹¹Indu paraphrasiert *ārdrā* mit *dhautā* („gewaschen“).

²¹²Indu erklärt: „Und nachdem man sich gewaschen hat, soll man mit zur Zeit der Waschung verwendetem Gewand nicht mehr in Berührung kommen. Mit Öl und Fett soll man, nachdem man sich gewaschen hat, nicht in Berührung kommen“ (*snātvā ca snānakāladhṛtaṃ vāso na sprśet. tailaṃ vasāṃ ca snātvā na sprśet*).

²¹³AHS 1.02.016–017 entspricht AS 1.03.067cd–069ab und AHS 1.02.018 dem Vers AS 1.03.074.

²¹⁴Vgl. SuS 6.64.025ab (Baden in einem warmen Raum), BhS 3.06.014 (Waschung mit warmem Wasser) und AS 1.04.017 (lauwarmes Wasser). AHS 1.03.011 erwähnt die Waschung auch, sagt aber nichts über die Wassertemperatur.

Im Frühling genügt es, wenn das Wasser warm oder lauwarm ist.²¹⁵ Im Sommer wird empfohlen, Seen und andere Gewässer zu frequentieren. Dass man auch in ihnen baden soll, wird zumindest nicht explizit ausgesprochen. Entweder ist dies als selbstverständlich mitzuverstehen oder Baden gilt als eine körperliche Betätigung, von der im Sommer aufgrund der Anstrengung abzusehen ist.²¹⁶ Laut CaS und AS sind Waschungen auch in der Regenzeit durchzuführen, in den anderen Werken werden sie aber in diesem Kontext nicht erwähnt.²¹⁷ Herbstliches Wasser, insbesondere wenn es sich um sogenanntes Gänsewasser handelt, gilt als ideal für Waschungen und auch, um darin einzutauchen. Zu dieser Jahreszeit wird auch das Baden in Seen, die reich an Lotus und Seerosen sind, speziell nahegelegt. Für die Waschung darf das Wasser laut BhS nun gerne kalt sein, um der Galle entgegenzuwirken.²¹⁸

Durch die wiederholte Erwähnung von Gewässern und Wasserbecken wird klar, dass der wohl großteils vornehmen Kundschaft des Arztes nicht nur die einfache Waschung mittels Übergießen nahegelegt wird, sondern auch richtige Bäder empfohlen werden. Laut SuS soll man in einem angenehm warmen Nassraum in Wasser eintauchen.²¹⁹ Der AS erwähnt einen Baderaum mit einer Wasser hervorschießenden Vorrichtung (Springbrunnen?), in welchem man im Sommer unter Tags ruhen soll,²²⁰ und laut AHS soll im betreffenden Raum ein aus Lehm geformtes Mädchen stehen, aus dessen Brüsten, Händen und Mund mit Vetiver versetztes Wasser hervorschießt.²²¹

Medizinischer Einsatz von Waschungen

Waschungen und Bäder werden gelegentlich auch explizit medizinisch eingesetzt. Hier steht einmal mehr die Temperatur des Wassers als wesentlicher Wirkfaktor im Vordergrund. Diese Fälle sollen später besprochen werden.²²² Gelegentlich wird aber auch nur eine einfache Reinigung oder eine Kombination aus Reinigung und Therapie bezweckt.

²¹⁵Vgl. CaS 1.06.024, SuS 6.64.036 und 038–039a (Frühling). AHS 1.03.020 erwähnt auch hier die Waschung ohne weitere Details.

²¹⁶Vgl. SuS 6.64.041cd–043ab, AS 1.04.036.

²¹⁷Vgl. CaS 1.06.040 und AS 1.04.048. Angesichts der ähnlichen Formulierung scheint die AS-Stelle auf der CaS-Stelle zu basieren.

²¹⁸Vgl. CaS 1.06.046–048 (Gänsewasser), SuS 6.64.015 und AS 1.04.057cd–058ab (Seen), BhS 3.06.009 (Waschung, Seen).

²¹⁹Siehe SuS 6.64.025ab: *tailāktasya sukhoṣṇe ca vārikoṣṭhe 'vagāhanam*.

²²⁰Siehe AS 1.04.037ab: *niṣpatadyantrasalile svapyād dhārāgrhe divā*.

²²¹Siehe AHS 1.03.036d–037ab: [...] *svapyād dhārāgrhe 'thavā (36) pustastrīstanahastāsyapra-
vṛttośīravāriṇi*.

²²²Vgl. Kapitel 3.3.1 auf S. 229 ff.

Direkt nach einer Brechtherapie soll sich der Patient Hände, Füße und Gesicht waschen und für die auf die Behandlung folgenden Waschungen warmes Wasser verwenden.²²³ Nach einer Schwitzkur ist eine umfassende Waschung mit warmem Wasser angebracht.²²⁴ Hämorrhoiden-Patienten empfiehlt die CaS, sich nach der Ausscheidung mit warmem Wasser zu reinigen.²²⁵ Als ein Mittel gegen Wurmerkrankungen (*krmiroga*) erwähnt die SuS einen bestimmten Einlauf, der von einer Waschung mit lauwarmem Wasser gefolgt wird, und im Anschluss daran den Verzehr von Speisen, welche die Würmer töten. Die CaS verordnet im gleichen Fall für ein warmes Bad und – anstelle von Wasser – für alle inneren und äußeren Reinigungen die Verwendung eines Pflanzenextrakts namens *śaikharika*.²²⁶ Und bei Hautkrankheiten empfiehlt die CaS für eine Rezeptur anstelle von Wasser den Saft aus dem Kernholz der Gerberakazie und Himalaya-Zeder.²²⁷

Ein weiterer Bereich, bei dem Waschungen (allerdings seltener einfach nur mit Wasser) zum Einsatz kommen und der später noch genauer beleuchtet werden soll, ist die Chirurgie.²²⁸

Ritueller Reinigung und Wasser im Ritual

Es ist nicht immer eindeutig festzustellen, ob Wasser in einer Waschung zum Zwecke einer hygienischen oder rituellen Reinigung genutzt wird. Und oft sind wohl auch beide Bereiche gleichermaßen mitgedacht. In manchen Fällen handelt es sich jedoch ganz eindeutig um vornehmlich rituelle Verwendung von Wasser, insbesondere dann, wenn es um die Geburt geht.

Bereits zur Vorbereitung der Empfängnis wird in der CaS ein Ritual beschrieben, bei welchem der Priester den für das Ritual vorgesehenen Platz mit Wasser besprenkelt und der Frau ein rituell gereinigtes, mit Segenssprüchen besprochenes Wassergefäß (*udapātra*) reicht, mit den Worten: „Bewerkstellige den Zweck allen Wassers (*sarvodakārthān kuruṣva*)“.²²⁹ Der Zweck von Wasser ist demnach, Leben zu geben. Wenn die Schwangere im neunten Monat die zuvor eingerichtete Wochen-

²²³Vgl. CaS 1.15.014 und 016 sowie SuS 4.33.011.

²²⁴Vgl. SuS 4.32.028–029.

²²⁵Vgl. CaS 6.14.169.

²²⁶Vgl. SuS 6.54.020cd–024ab und CaS 3.07.019. Cakrapānidatta erklärt *śaikharika* als ein Synonym von *viḍaṅga* (falscher schwarzer Pfeffer, wiss.: *Embelia ribes* Burm.f.), das eine Pflanze bezeichnet, die im medizinischen Umfeld gebräuchlich ist. Sie kommt auch in der hier zitierten SuS-Stelle als Bestandteil des Einlaufs vor. Die Wörterbücher MW und PW identifizieren *śaikharika* hingegen als *Achyranthes aspera* und Apte als „the Apāmārga tree“. Mit *apāmārga* wird in der Regel die zweijährige, krautige Pflanze *Achyranthes aspera* L., also kein Baum, in Verbindung gebracht, die zu den Fuchsschwanz- oder Amaranthgewächsen zählt und im Āyurveda breite Verwendung findet.

²²⁷Vgl. CaS 6.07.073. *khadira* ist die Gerberakazie (*Acacia catechu* (L. f.) Willd.) und *devadāru* (an dieser Stelle *suradāru*) die Himalaya-Zeder (wiss.: *Cedrus deodara* (Roxb. ex D.Don) G.Don).

²²⁸Vgl. Kapitel 3.3.4 auf S. 237 ff.

²²⁹Siehe CaS 4.08.010–011.

stube bezieht, geschieht dies laut CaS ebenfalls in einem feierlichen Prozedere. Dabei werden zu einem astrologisch günstigen Zeitpunkt Kühe und Brahmanen gewürdigt, indem Ersteren Gras und Wasser mit Honig gemischt und Letzteren Gerstenkörner und spezielle Früchte und wieder Wasser angeboten wird. Im Anschluss soll die Frau die Räumlichkeit betreten, wobei Kühe und Brahmanen voranschreiten, und dort auf die Geburt warten.²³⁰ Wenn dann die Wehen beginnen, soll ihr eine ihr liebe Frau Segenssprüche ins Ohr wispern, in denen unter anderem die fünf Elemente und somit auch das Wasser angerufen werden, sie zu beschützen und die Geburt zu fördern.²³¹ Laut SuS soll sie zu diesem Zeitpunkt, während Glück und Segen spendende Rezitationen stattfinden, unter anderem von Kindern umgeben sein, Früchte halten, deren Namen das männliche grammatikalische Geschlecht haben, und mit warmem Wasser übergossen werden.²³² Wenn dann die Geburt abgeschlossen und gut verlaufen ist, wird es Zeit für den Geburtsritus (*jātakarman*). Dabei wird dem Neugeborenen laut CaS unter Segenssprüchen zunächst eine Mischung aus Honig und Butterschmalz und dann die rechte Brust gegeben. Währenddessen soll neben seinem Kopf ein gesegneter Wasserkrug stehen. In der SuS hingegen wäscht man das Kind mit kaltem Wasser, lässt es dieselbe Mischung vom Ringfinger lecken und versorgt es dann mit einer speziellen Ölung und einer weiteren Waschung (diesmal nicht mit purem Wasser, sondern es stehen bestimmte Sude zur Auswahl), ohne dass ein Wasserkrug erwähnt wäre.²³³

Neben geburtsbezogenen werden natürlich auch manche andere Rituale erwähnt. In der CaS wird in der Lektion über die Sinne, die im Wesentlichen allgemeine Verhaltensregeln gibt, klargestellt, dass man Opfer nicht unrein durchführen soll, und im Anschluss ein Reinigungsritual dargestellt:

*nāśucir uttamājyākṣatatilakuśasarṣapair agniṃ juhuyād ātmānam āśīrbhir
āśāsānaḥ, agnir me nāpagacchec charīrād vāyur me prāṇān ādadhātu viṣṇur
me balam ādadhātu indro me vīryaṃ śivā māṃ praviśantv āpaḥ, āpo hi
ṣṭhety āpaḥ spr̥śet, dviḥ parimṛjyoṣṭhau pādau cābhyukṣya mūrdhani khāni
copaspr̥śed adbhir ātmānaṃ hrdayaṃ śiraś ca.*²³⁴

Nicht unrein möge man mit bestem Butterschmalz²³⁵, ungebrochenem Sesam, Kuśagrass²³⁶ und Senfkörnern ins Feuer opfern, wenn man mit Gebeten für sich selbst bittet. Mit den Worten: „Agni möge meinen Körper nicht verlassen, Vāyu

²³⁰Siehe CaS 4.08.035.

²³¹Siehe CaS 4.08.039.

²³²Siehe SuS 3.10.008.

²³³Siehe CaS 4.08.046 und SuS 3.10.013. Zum Geburtsritus im Allgemeinen vgl. Pandey 1969, S. 70 ff.

²³⁴CaS 1.08.028.

²³⁵Laut Cakrapānidatta bedeutet *uttamājya* einfach Butterschmalz von der Kuh (*gosarpiś*).

²³⁶Gonda nennt für *kuśa* zwei als Äquivalente infrage kommende Gräser (*Eragrostis cynosuroides* Beauv. und *Poa cynosuroides* Retz.), die allerdings beide Synonyme der wissenschaftlich akzeptierten Spezies *Desmostachya bipinnata* (L.) Stapf sind (wohl eine Fehlinterpretation von Meulenbelds

möge mir Lebenshauche verleihen, Viṣṇu möge mir Körperkraft verleihen, Indra mir Manneskraft; als Segensreiche mögen die Wasser in mich eingehen. Die Wasser sind bekanntlich [erfrischend ...]²³⁷ soll man die Waschung vornehmen. Nachdem man seine Lippen zweimal gewaschen und die Füße besprenkelt hat, soll man auch alle Körperöffnungen im Kopf mit Wasser in Berührung bringen, sein Selbst²³⁸, das Herz und das Haupt.

Opferrituale spielen insbesondere bei der Bekämpfung von Besessenheit und Wahnsinn eine Rolle. Wasser als Opfergabe ist hierbei zwar eher selten, taucht aber beispielsweise in einem in der SuS beschriebenen, drei Nächte andauernden Ritual gegen Skandagraha²³⁹ auf, wobei Reis, Weizen und eben Wasser zu opfern sind.²⁴⁰

Im AS ist außerdem eine ganze Lektion namens *snapanādhyāya* (6.05) einem Waschritual zugunsten eines Kleinkindes gewidmet. Es wird zwar im Text der Lektion selbst nicht explizit darauf hingewiesen, aber da die vorangehende Lektion der Besessenheit von Kindern (*bālagraha*) gewidmet ist, liegt es nahe, dass auch dieses Ritual entweder der Heilung bereits betroffener Kinder oder der Abwehr von Besessenheit dient. Dabei werden sowohl das Kind als auch die Mutter, deren Milch das Kind trinkt, gewaschen. Das Ritual kann am Zusammenfluss von Flüssen (*saritsaṅgama*), an einer Viehtränke (*gotīrtha*), bei Scharen von stattlichen Elefanten (*gajendraskandha*), bei Viehherden (*gokula*) oder an Wegkreuzungen (*catuspatha*) vollzogen werden. Förderlich sind zudem Orte, an denen Hundszahngras (*dūrvā*)²⁴¹ und Bäume mit Milchsaft wachsen, an denen der Erdboden nach Osten oder Norden

Angaben in SNP, S. 561 zu *darbha*), und beschreibt seine Verwendungszwecke im vedischen Ritual (vgl. Gonda 1985, S. 29 ff.).

²³⁷Der letzte Teil dieser Anrufung verweist hier auf RV 10.009, einen Ṛgveda-Hymnus, der mit den Worten *āpo hi śthā* beginnt und an die Wasser gerichtet ist. Cakrapānidatta erklärt hier lediglich, dass es sich bei dem Text von *agnir me* bis *āpo hi śthā* um einen Spruch bei Waschungen (*snānamantra*) handelt.

²³⁸Der Kommentator sagt nicht, wo dieses lokalisiert sein soll oder wie man es mit Wasser in Berührung bringt. Laut CaS 4.01.005 ist es überall vorhanden und alles durchdringend. Möglicherweise steht *ātman* hier für den Rumpf oder den gesamten Körper.

²³⁹Skandagraha wird in der SuS als einer der neun Dämonen genannt, welche für Besessenheit bei Kindern verantwortlich gemacht werden (*navagraha*, *bālagraha*, vgl. SuS 6.27.003–005). In der epischen und puranischen Literatur wird zwischen *navagrahas* und *bālagrahas* in der Regel unterschieden und Skandagraha ist hier der zweiten Gruppe zuzurechnen (Mani 1975, S. 732 ff.). Kinder, die von Skandagraha besessen sind, haben geschwollene Augen, riechen gleichsam nach Blut, lehnen die Brust ab, haben einen schiefen Mund, haben am Auge auf einer Seite beschädigte oder gestörte Wimpern, sie sind ängstlich, ihre Augen rollen ständig hin und her, sie weinen wenig und ihre Fäuste sowie ihr Kot sind fest geballt (SuS 6.27.008: *śūnākṣaḥ kṣatajasagandhikaḥ stanadvid vakrāsyo hatacalitaikapakṣmanetraḥ, udvignaḥ subulitacakṣur alparodī skandārto bhavati ca gādhamuṣṭivarcāḥ*).

²⁴⁰Siehe SuS 6.28.009.

²⁴¹*Cynodon dactylon* (L.) Pers. Vgl. zu *dūrvā* Gonda 1985, S. 108 ff., wo es als glückverheißend beschrieben wird.

hin abfällt und an denen die Bäume reich an saftigen, gesunden Blüten sind.²⁴² Im Folgenden werden günstige astronomische Konstellationen genannt und die Vorbereitung des Ritualplatzes beschrieben. Dabei sollen neben anderen Utensilien und vielen Götter- und Dämonendarstellungen auch dekorierte Töpfe, gefüllt mit reinem, mit angemessenen Kräutern versetztem Wasser, auf den vier Seiten um den Platz herum aufgestellt werden, ausgerichtet nach den Himmelsrichtungen. Je nach Position des Topfes soll man außerdem bestimmte Substanzen wie Gold, Edelsteine, Perlen, Kräuter und Samen hinein geben.²⁴³ Diese Töpfe bzw. bestimmte Gottheiten, die ihnen zugeordnet sind, werden dann im Rahmen des Rituals angerufen und um den Sieg gegen böse Geister und Dämonen gebeten.²⁴⁴ Im Anschluss werden zunächst die Wasser angerufen:

*āpaḥ pavitraṃ loke 'sminn, āpo vai paramaṃ śuciḥ,
āpo vai devatāḥ sarvā, āpas tvām abhiśicyatām.
brahmā brahmaṛṣibhiḥ sārḍhaṃ bhagavāṃs tvābhiśiñcatu. (46)*²⁴⁵

Die Wasser sind in dieser Welt das Reinigungsmittel, die Wasser eben sind in hohem Maße rein, die Wasser eben sind alle Gottheiten, die Wasser mögen dich begießen. Der ehrwürdige Brahma zusammen mit den Brahmaṛṣis soll dich begießen.

Dann werden weitere Gottheiten, aber auch große Flüsse wie der Ganges, große Ozeane (*mahodadhi*), Zusammenflüsse von Flüssen, Badeplätze (*tīrtha*), Wasserfälle (*nirjhara*) und Meere (*sāgara*) sowie verschiedene Berge und Gebirge und Dämonen angerufen.²⁴⁶ Nach der Waschung sollen die Gesegneten (Kind und Mutter) Brahmanen und Ärzte verehren und für fünf Tage von Fleischkonsum, Sex und Tagschlaf Abstand nehmen. Die Lektion endet mit zusammenfassenden Bemerkungen über die Vorzüge und die Anwendung der Waschung sowie mit einer Rezeptur für das Waschwasser:

*snapanam pāpmajit puṇyam nīrujām api puṣṭikṛt
rogiṇām sarvarogaghnam vandhyānām api putradam (62)
vidhinā. vidhihīnan tu savaidyam hanti bālakam.
naitad aśraddadhānāya yojyam nānupasādate. (63)
pūṭikarañjatvakpatraṃ kṣīribhyo barbarād api
tumbūviśālāralukaśamīlvakapitthataḥ (64)*

²⁴²Siehe AS 6.05.002–003.

²⁴³Vgl. AS 6.05.014–015.

²⁴⁴Vgl. AS 6.05.028–045. Der Topf im Osten gehört zu Indra, der im Süden zu Yama, der im Westen zu Varuṇa und der im Norden zu Kubera.

²⁴⁵AS 6.05.046.

²⁴⁶Vgl. AS 6.05.047–056.

*sthālyām utkvāthya tat toyam bālānām snapanam śivam.
rātrau prasuptalokāyām puṣṭidam sarvarogajit (65)*²⁴⁷

Die vorschriftsmäßig durchgeführte Waschung überwindet Übel, ist verdienstvoll und verursacht auch für Krankheitsfreie [zusätzlich] Gedeihen, sie vernichtet für die Erkrankten alle Krankheiten und gibt sogar Unfruchtbaren Söhne. Wenn sie jedoch in Hinblick auf die Vorschrift mangelhaft ist, tötet sie das Kind zusammen mit dem Arzt. Diese soll man nicht bei einem anwenden, der nicht daran glaubt [oder] nicht darum bittet.

Wasser, in welchem man Rinde und Blatt von Pūtīkarañja²⁴⁸ [sowie] auch von den Milchsaft enthaltenden [Pflanzen] Barbara²⁴⁹, Flaschenkürbis²⁵⁰, Viśālā²⁵¹, Götterbaum²⁵², Khejribaum²⁵³, Belbaum²⁵⁴ und Indischer Holzapfel²⁵⁵ in einem Topf ausgekocht hat, solches ist als Waschung für Kinder segensreich. In der Nacht [durchgeführt], wenn die Menschen schlafen, verleiht [die Waschung] Gedeihen und überwindet alle Krankheiten.

Dies ist in den untersuchten Werken die bei weitem ausführlichste Beschreibung eines Rituals mit Wasserbezug.

Die Verwendung von Wasser als Opfergabe scheint nicht praktiziert worden zu sein. Lediglich in einer erwähnten Praxis, die gegen Folgen von übermäßigem Alkoholkonsum helfen soll, wird Wasser, dem Wein beigemischt, auf den Boden geschüttet. Ob es sich hier um eine Opfergabe handelt, wird nicht ausgeführt.²⁵⁶ Üblicher als das Opfern ist, wie bereits deutlich wurde, die Anrufung der Wasser, meist in Verbindung mit anderen Elementen oder Naturkräften.

²⁴⁷AS 6.05.062–065.

²⁴⁸*Caesalpinia bonduc* (L.) Roxb.

²⁴⁹Meulenbeld (SNP, S. 580 f.) gibt mehrere Identifikationen für *barbara*, darunter *Ocimum basilicum* L., *Ocimum gratissimum* L., *Clerodendrum serratum* Spreng. und *Cleome viscosa* L. Laut DMP 5, S. 1 ist *barbaraka* ein Synonym von *ajagandha* (*Cleome gynandra* L.).

²⁵⁰Laut DMP 5, S. 437 ist *tumbī* ein Synonym für *tumbini* (= *tumbinī*), *Lagenaria siceraria* (Molina) Standl., den Flaschenkürbis.

²⁵¹Laut DMP 3, S. 256 ist *vishalya* (= *viśalyā*) ein Synonym von *guduchi* (= *guḍūcī*), *Tinospora cordifolia* (Willd.) Miers. es Hk. f. & Th. = *Tinospora sinensis* (Lour.) Merr.

²⁵²Laut DMP 2, S. 50 ist *araluka* der Baum *Ailanthus excelsa* Roxb..

²⁵³*Prosopis cineraria* (L.) Druce. Meulenbeld gibt auch andere Identifikationen für diesen Baum (vgl. SNP, S. 602).

²⁵⁴*Aegle marmelos* (L.) Correa ex Roxb. Vgl. DMP 1, S. 79 und SNP, S. 582.

²⁵⁵*Limonia acidissima* L. Vgl. DMP 5, S. 113 (Die Seite fehlt im vorliegenden Band – vermutlich Bindefehler –, die Informationen stammen aus Inhaltsverzeichnis und Index). Meulenbeld nennt neben dieser noch weitere Identifikationen (vgl. SNP, S. 536).

²⁵⁶Siehe CaS 6.24.020.

3.3 Wasser in der Therapie

Die allermeisten Erwähnungen von Wasser finden sich in den behandelten Werken in verschiedensten medizinischen Rezepturen. In sehr vielen Fällen hat es hier aber lediglich den Zweck, andere Zutaten zu verdünnen oder zu verflüssigen, weshalb solche Vorkommnisse in dieser Untersuchung nicht weiter berücksichtigt werden.²⁵⁷ Von größerer Bedeutung sind hingegen Stellen, in denen Wasser über eine seiner Eigenschaften bewusst zu therapeutischen Zwecken eingesetzt wird. Hier ist die Menge der Stellen so groß, dass sich der vorliegende Abschnitt im Wesentlichen auf Erwähnungen in CaS und SuS beschränkt und die übrigen drei Werke nur gelegentlich berücksichtigt.

Zunächst ist zu betrachten, welche Wirkungen mit Wasser erzielt werden können. In einer Diskussion zwischen berühmten Ärzten zum Thema „Diät und Geschmack“ in der CaS nennt Punarvasu (Ātreya) die Eigenschaften und Wirkungen von Substanzen, sortiert nach den vorherrschenden Elementen.²⁵⁸ Demnach können Substanzen, in denen das Element Wasser dominiert, flüssig, ölig, kalt, mild, weich und schmierig sein und sind zudem Geschmacksträger, da Geschmack grundsätzlich dem Element Wasser zugeschrieben wird. Ihre Wirkungen sind Befeuchten, Ölen, Binden, Zerfließenlassen, Weichmachen und Erfreuen. Auf das Wasser – nun nicht mehr als elementare, sondern als konkret in der Natur vorkommende Substanz²⁵⁹ – treffen natürlich nur manche dieser Wirkungen zu, wiederum abhängig vom Zustand und Ursprung der betreffenden Flüssigkeit. Zusätzlich scheint die Liste nicht komplett zu sein, da beispielsweise zwar die Eigenschaft kalt erwähnt wird, unter den Wirkungen aber die Kühlung fehlt. Zudem kann Wasser durch äußere Einflüsse auch weitere oder gar entgegengesetzte Eigenschaften und Wirkungen erhalten, wie unter anderem der Fall von erhitztem Wasser zeigt, welches dieser Klassifizierung zufolge als vom Element Feuer dominiert zu betrachten ist. Solches hätte gänzlich andere Wirkungen; es könnte Brennen erzeugen, die Verdauung fördern sowie Glanz, Helligkeit und Leichtigkeit verursachen.

Wie bereits im Abschnitt über die Gewässertypen dargelegt, wird auch Wasser verschiedener Herkunft mit sehr unterschiedlichen Eigenschaften und Wirkungen assoziiert. Manches Flusswasser gilt als leicht und verdauungsfördernd, anderes als schwer und Sekretion fördernd, Seewasser soll stärkend wirken, Wasser aus Teichen Wind fördernd, aus Stufenbrunnen hingegen Wind und Schleim beseitigend, dafür

²⁵⁷Viele der Rezepturen enthalten für das Wasser keine exakten Mengenverhältnisse. CaS 7.12.101 stellt deshalb klar, dass in solchen Fällen die Menge des Wassers von der Menge des verwendeten Öls abhängt, wobei das Öl die vierfache Menge der wirksamen Zutat haben soll und das Wasser wiederum die vierfache Menge des Öls.

²⁵⁸Vgl. CaS 1.26.011.

²⁵⁹Es ist wichtig, hier zu unterscheiden, da Wasser in der Natur nur in seltenen Fällen in reinem, ursprünglichem, dem Element entsprechendem Zustand vorkommt. In der Regel ist es mit anderer Elementarsubstanz vermischt und hat entsprechend modifizierte Eigenschaften. Vgl. Kapitel 1.2.3 auf S. 63 ff.

Galle fördernd usw.²⁶⁰ Ähnliches gilt für Wasser in den unterschiedlichen Jahreszeiten und Wasser aus unterschiedlichen Regionen. Durch diese Differenzierungen wird es in den unterschiedlichsten Situationen medizinisch einsetzbar.

Im Übrigen wurde Wasser schon im Veda als Heilmittel bezeichnet und in rituellen Praktiken als solches eingesetzt – insbesondere gegen Schwindsucht sowie drei schwerer definierbare Krankheiten, Besessenheiten oder beeinträchtigte Zustände namens *kṣetriya*, *rapas* und *amīvā*. Zu diesen Anwendungen hat Kenneth Zysk ausführlich gearbeitet.²⁶¹

3.3.1 Wärme- und Kältebehandlungen

Die Temperatur ist die Eigenschaft des Wassers, die am allerschäufigsten erwähnt wird, wenn es medizinisch eingesetzt wird. In der Chirurgie wird warmes/heiβes und kaltes Wasser explizit als Teil der Ausrüstung des Arztes genannt.²⁶² Und in den Lektionen und Abschnitten über flüssige Substanzen werden die Eigenschaften und Wirkungen von kaltem, warmem/heiβem und abgekochtem Wasser ausführlich thematisiert.

Warmes Wasser

Vorbereitend wird heiβes oder warmes²⁶³ Wasser in der Medizin vor allem äußerlich angewandt, um die zu behandelnden Körperteile zum Schwitzen zu bringen und dadurch weich zu machen. So kommt es beispielsweise im Vorfeld einer Operation bei Bauchwassersucht (*udakodara*) zum Einsatz oder auch bei der Behandlung eines kranken Auges.²⁶⁴ Und vor einem öligen Einlauf soll man den ganzen Körper zum Schwitzen bringen, wohl ebenfalls um ihn geschmeidiger und für die Behandlung geeigneter zu machen.²⁶⁵

²⁶⁰Vgl. Kapitel 1.2.4 auf S. 73 ff.

²⁶¹Vgl. Zysk 1985, S. 90 ff. Die drei hier unübersetzten „Krankheiten“ beschreibt Zysk im selben Buch auf S. 20 ff., 25 ff. und 49 ff.

²⁶²Vgl. SuS 1.05.006.

²⁶³Der Terminus hierfür ist in der Regel *uṣṇa*; wie heiβ solches Wasser tatsächlich ist, lässt sich aus dem untersuchten Textmaterial nicht feststellen. Ob „heiβ“ oder „warm“ die bessere Übersetzung darstellt, ist generell (nicht nur auf Wasser bezogen) kontextabhängig zu entscheiden und hängt in der Regel davon ab, ob es gerade um den Gegensatz der Extreme heiβ und kalt geht, oder ob die beiden Temperaturbereiche kalt und warm Thema sind. In unklaren Fällen ist „warm“ meist die unverfänglichere Übersetzung, im Zweifel gebe ich dennoch beide Worte an, um keinen Aspekt zu unterschlagen. Lauwarmes Wasser (*sukhodaka*) wird immer wieder eigens erwähnt und scheint somit klar davon unterschieden zu sein.

²⁶⁴Siehe SuS 4.14.018 und SuS 6.13.003–009ab.

²⁶⁵Siehe SuS 4.37.058–059.

Während und nach der oralen Einnahme von Ölen und Fetten (*sneha*) ist es vorgeschrieben, immer wieder warmes Wasser zu trinken, laut SuS um den Durst zu lindern; die Wärme soll aber wohl vor allem bei der Verdauung des Öls helfen.²⁶⁶ Dass es verdauungsfördernd wirkt, bestätigt auch eine Stelle im Siddhisthāna der CaS, die sich mit öligen Einläufen beschäftigt und das Trinken von warmem Wasser auch als Ergänzung zu weiteren Therapien empfiehlt:

*snehājīrṇaṃ jarayati śleṣmāṇaṃ tad bhinatti ca,
mārutasyānulomyaṃ ca kuryād uṣṇodakaṃ nṛṇām. (44)*

*vamane ca vireke ca nirūhe sānuvāsane,
tasmād uṣṇodakaṃ deyaṃ vātaśleṣmopāśāntaye. (45)²⁶⁷*

Warmes Wasser verdaut für die Menschen die unverdaute ölige Substanz, löst den Schleim auf und führt den Wind ab. Sowohl im Zusammenhang mit Brechmitteln als auch mit entleerenden Abführmitteln, die zusammen mit öligen Einläufen verabreicht werden,²⁶⁸ soll man deshalb warmes Wasser geben, um Wind und Schleim zu beruhigen.

Äußerlich wird warmes Wasser nach der Anwendung von Brech- und Abführmitteln angewandt, indem die Gliedmaßen des Patienten damit übergossen werden (*pariṣiktagātra*) – womöglich ist hier aber auch nur die gewöhnliche Waschung gemeint.²⁶⁹ Zur Beruhigung der Schmerzen nach der chirurgischen Entfernung von Analfisteln (*bhagandara*) dient unter anderem ein warmes Wasserbad und bei Hämorrhoiden (*arśas*) wird empfohlen, sich nach dem Ausscheiden mit warmem Wasser zu waschen, wohl ebenso mit dem Ziel der Schmerzlinderung.²⁷⁰

Direkt als Heilmittel verwendet kann warmes Wasser laut SuS 1.45.039cd–040ab Schleim, Fett und Wind eliminieren, die Verdauung fördern, den Magen reinigen und Atembeschwerden, Husten und Fieber beseitigen. So wird es dann auch an weiteren Stellen als Mundspülung zur Beseitigung von Störfaktoren/negativen Einflüssen und, oral eingenommen, als Mittel gegen Verstopfung und Fieber genannt.²⁷¹ Beim Fieber gibt es allerdings einen Ausnahmefall, in dem warmes Wasser ungünstig wäre. CaS 3.03.039–041 legt dar, dass das warme Wasser auch dabei den Zweck der Verdauungsförderung hat. Die Begründung hierfür ist, dass Fieber im Magen entsteht und deshalb dort bekämpft werden muss. Verursachung des Fiebers ist die Erzünnung eines der drei Störfaktoren. Im Folgenden wird in CaS 3.03.044 erklärt, dass die Verdauungsanregung bei gleichzeitiger Nahrungsreduktion dafür sorgt, einen Störfaktor „auszutrocknen“. Deshalb ist zwar Verdauungsförderung hier grundsätzlich

²⁶⁶CaS 1.13.062–069 und SuS 4.31.024–025ab.

²⁶⁷CaS 8.04.044–045.

²⁶⁸Vgl. zu diesen Therapien Fußnote 310 auf S. 237.

²⁶⁹SuS 4.33.011.

²⁷⁰Siehe SuS 4.08.034cd–036 und CaS 6.14.169.

²⁷¹Vgl. SuS 4.40.064 (Mundspülung), CaS 7.12.071 (Verstopfung) und CaS 3.03.039–041 (Fieber).

angebracht, die Verwendung von warmem Wasser allerdings nur bei Fieber, das auf den beiden kalten Störfaktoren Wind und Schleim beruht, da die Galle durch diese Behandlung noch weiter anwachsen würde. Deshalb soll der Arzt bei Fieber, welches zusammen mit Brennen, Schwindel, unzusammenhängendem Gerede und Durchfall auftritt – alles Symptome für durch Galle verursachtes Fieber –, kein warmes Wasser verabreichen. Ähnlich fasst das auch die SuS in einer Lektion über die Abwehr von Fieber zusammen:

dīpanam kaphavicchedi pittavātānulomanam. (106)

kaphavātajvarārtebhyo hitam uṣṇāmbu tṛṭchidam,

tad dhi mārḍavakṛd doṣasrotasāṃ śītam anyathā. (107)

*sevyamānena toyena jvaraḥ śītena vardhate,*²⁷²

Warmes Wasser ist verdauungsfördernd, löst den Schleim auf, führt Galle und Wind ab, ist günstig für Patienten mit durch Schleim und Wind verursachtem Fieber und beendet den Durst. Denn es macht die Kanäle für die Störfaktoren weich, anders kaltes [Wasser]. Wenn man kaltes Wasser genießt, nimmt das Fieber zu.

Ein weiterer Anwendungsbereich ist die Versorgung der Frau nach der Geburt eines Kindes. Sie soll wiederholt mit warmem Wasser übergossen werden, laut Ḍal-
haṇa mit dem Ziel, dass das durch die starke Bewegung des Kindes aufgetretene Blut abfließt und um dem Störfaktor Wind entgegenzuwirken.²⁷³

Extern wird heißes bzw. warmes Wasser als Schocktherapie bei Wahnsinn und als Heilmittel für leichte Verbrennungen angewandt.²⁷⁴

Eine etwas breiter eingesetzte Methode, bei der teilweise heißes Wasser oder andere erhitzte Substanzen zum Einsatz kommen, ist die Schwitzkur, die lokal oder am ganzen Körper erfolgen kann. In der CaS widmet sich die vierzehnte Lektion des Sūtrasthāna diesem Thema. Schwitzkuren (*sveda(na)*) helfen insbesondere bei durch Wind und Schleim verursachten Leiden.²⁷⁵ Dabei gibt es Körperbereiche, die der Hitze nicht oder nur leicht ausgesetzt werden sollten, namentlich die Hoden, das Herz und die Augen. Diese Orte können lokal abgedeckt werden: die Augen mit Tüchern, feuchtem Weizenmehl oder Blütenblättern, die Herzregion mit kühlen Perlenketten, Lotusblüten oder feuchten Händen.²⁷⁶ Die Behandlung soll man beenden, sobald Kälte und Schmerz verschwinden, wenn Steifheit und Schwere gebändigt und Weichheit des Körpers sowie Schweiß entstanden sind. Wenn man es

²⁷²SuS 6.39.106cd–108ab.

²⁷³Siehe SuS 3.10.018 und Ḍ ad SuS 3.10.018.

²⁷⁴Vgl. CaS 6.09.080: Man soll Wahnsinnige mit erhitztem Eisen, Öl oder Wasser berühren, und SuS 1.12.019cd–021: Bei leichten Verbrennungen hilft warmes Wasser, weil es das Blut flüssiger macht.

²⁷⁵Siehe CaS 1.14.003 und 008.

²⁷⁶Siehe CaS 1.14.010–011.

mit der Behandlung übertreibt, wird die Galle erzürnt und ihr zugehörige Symptome wie Durst und Brennen treten auf. Da eine Schwitzkur die Galle fördert, soll sie auch gar nicht angewandt werden, wenn diese bereits erzürnt ist oder Krankheiten aufgetreten sind, die mit ihr in Verbindung stehen.²⁷⁷ Als günstig gilt die Schwitzkur bei allen Erkältungskrankheiten, verschiedenen Gliederschmerzen, Lähmungserscheinungen, Verhärtungen und Taubheitsgefühl, verschiedene Verdauungsbeschwerden sowie Hemmungen bei der Ausscheidung und bei weiteren ähnlichen Leiden.²⁷⁸ Allerdings haben nur manche dieser Schwitzkuren, von denen insgesamt dreizehn unterschieden werden, mit Wasser zu tun.²⁷⁹ Bei den anderen handelt es sich um die lokale Erwärmung eines betroffenen Körperteils mittels erwärmter Substanzen.²⁸⁰ Schwitzkuren mit feuchtem Dampf – der Dampf wird keineswegs nur aus Wasser hergestellt, sondern es kommen alle möglichen Pflanzenaufgüsse und auch Fleischbrühen zum Einsatz – können lokal angewandt werden, indem die warme Luft mit einem Rohr zielgerichtet an die richtige Stelle geleitet wird.²⁸¹ Großflächiger angewandt werden Besprenkelungs- und Bade-Schwitzkuren, bei denen der Patient mit einem Sud besprenkelt wird oder in diesen eintaucht.²⁸² Die umfassendste Methode ist diejenige, eine Schwitzkammer (*jentāka*) zu beheizen, welche allerdings auch nur mit Wärme und nicht mit Feuchtigkeit arbeitet. Der Aufbau und die Lage einer solchen Schwitzkammer werden ausführlich beschrieben.²⁸³ Bei zwei weiteren Methoden kommt hingegen Wasser zum direkten Einsatz. Dabei wird entweder eine Steinplatte oder der Erdboden mit einem Feuer aus Wind beseitigendem Holz erhitzt. Nachdem man die Reste des Feuers beseitigt hat, besprenkelt man den Stein oder den Boden mit warmem Wasser und breitet ein Tuch darüber aus. Darauf soll sich nun der Patient legen.²⁸⁴ Die übrigen in der CaS beschriebenen Methoden kommen allesamt ohne die Verwendung von Wasser aus.

Kaltes Wasser

Bei kaltem Wasser ist die zentrale Wirkung naheliegenderweise die Kühlung. Durch diese Eigenschaft wirkt Wasser auch dem warmen Störfaktor Galle entgegen und kann so gegen Krankheiten eingesetzt werden, die durch diesen hervorgerufen werden. Wie im Abschnitt über flüssige Substanzen in der SuS beschrieben, hilft kal-

²⁷⁷Siehe CaS 1.14.013–019.

²⁷⁸Vgl. CaS 1.14.020–024.

²⁷⁹Vgl. CaS 1.14.039–040.

²⁸⁰Siehe CaS 1.14.025–027. Diese Methode nennt sich *saṅkara*; man verwendet dabei Kugeln aus Sesam, Bohnen, Butterschmalz oder Fleisch, aber auch Substanzen wie Tierdung, Sand, Kiesel und Metall, um die Stellen zu erwärmen.

²⁸¹Siehe CaS 1.14.043.

²⁸²Vgl. CaS 1.14.044–045.

²⁸³Siehe CaS 1.14.046. Die Schwitzkammer soll an einem Gewässer platziert sein.

²⁸⁴Vgl. CaS 1.14.047–049 und 055.

tes Wasser in Bezug auf Ohnmacht, Galle,²⁸⁵ Hitze und Brennen,²⁸⁶ Vergiftung,²⁸⁷ Blut,²⁸⁸ Berauschtigkeit, Verwirrtheit, Ermüdung und Besessenheit, bei Atemnot (*tamaka*) und Erbrechen und bei aufsteigender Blutgalle. Wenn hingegen Kälte oder die kalten Störfaktoren Wind und Schleim ein Leiden verursacht haben, ist es natürlich zu meiden. Ebenso ungünstig ist es bei der Anwendung von Reinigungstherapien²⁸⁹ oder nach der Einnahme von Ölen und Fetten, da es die Verdauung noch zusätzlich hemmen würde.²⁹⁰ Besonders sicher ist der Einsatz von abgekochtem erkaltetem Wasser. Dieses wird in der SuS insbesondere bei Krankheiten, die durch Alkoholkonsum, von der Galle oder durch das Zusammenkommen aller drei Störfaktoren verursacht sind, empfohlen. Dazu gehören Brennen, Durchfall, Blutgalle, Ohnmacht, Folgen von Alkohol und Vergiftungen, Durst, Erbrechen und Verwirrtheit.²⁹¹

Bei der Behandlung der Folgen von übermäßigem Alkoholkonsum, die mit der Galle in Verbindung stehen, ist der Einsatz von Wasser besonders umfassend: Man soll den Patienten Wasser oder Ähnliches trinken und dann erbrechen lassen. Bei Durst nach der Verdauung soll stark mit Wasser verdünnter Alkohol gereicht werden, so dass der Durst verschwindet, aber keine Berauschtung entsteht. Und Kaltes ist hierbei prinzipiell heilsam: kalte Nahrung und Getränke, kühle Räume, Kontakt mit kaltem Wind und Wasser, kühle Parks, Mondstrahlen, Lotus- und Wasserlilienblüten, mit Sandelwasser gekühlte Substanzen, goldene, silberne und bronzene Gefäße mit kaltem Wasser, in Sandelwasser gebadete Frauen und eine kühle Brise – also alles, was eine kühlende Wirkung hat.²⁹² Noch viel mehr gilt das laut der SuS, wenn nach übermäßigem Alkoholkonsum Brennen auftritt: Um das Symptom zu lindern, werden Sandel-Umschläge, gekühlt durch Mondstrahlen, Perlenketten und eisiges Wasser, empfohlen. Während er liegt, sollen den Betroffenen Frauen mit durch kaltes Wasser noch kälteren Perlenketten und Armbändern aus Lotusfasern berühren.

²⁸⁵Anwendungsbeispiele: Trinken von kaltem Wasser im Rahmen von Öleinnahme durch Patienten mit zu viel Galle, um die Verdauung zu bremsen (CaS 1.13.070–078), Behandlung von durch Galle verursachten Koliken (SuS 6.42.103cd–105), äußerliche Anwendung zur Besänftigung der Galle (CaS 3.06.017).

²⁸⁶Vgl. SuS 6.47.055–064 (kaltes Wasser und Schnee in der Behandlung von Brennen bei Patienten von übermäßigem Alkoholkonsum) und CaS 6.03.260–266 (kalte Bäder als Mittel gegen Brennen bei Fieber).

²⁸⁷Vgl. SuS 5.01.080 (Einnahme von kaltem Wasser) und 053–054 sowie SuS 5.02.040 (Übergießen mit kaltem Wasser).

²⁸⁸Blut und Galle werden hier getrennt erwähnt, bei der Anwendung von abgekochtem erkaltetem Wasser jedoch unmittelbar aufeinanderfolgend. Jedenfalls ist hier das Zusammenkommen dieser beiden Faktoren als pathologischer Zustand (*raktapitta*) zumindest mitgedacht. Vgl. zum Verhältnis von Blut und Galle Fußnote 234 auf S. 148 und zur Verwendung von Wasser zur Minderung von Brennen infolge von Blutgalle (vgl. zu dieser Krankheit Fußnote 242 auf S. 149) CaS 6.04.106–109.

²⁸⁹Vgl. zu Reinigungstherapien Fußnote 310 auf S. 237.

²⁹⁰SuS 1.45.028–030.

²⁹¹Vgl. SuS 1.45.042cd–043ab und SuS 1.45.044cd–045ab.

²⁹²Siehe CaS 6.24.136–163.

Lagern soll er sich auf eine Liege, die durch abgeschnittene Seerosen strahlend und kalt ist, oder auf Lotusblättern mit Wassertropfen. Er soll sich befächern lassen und in Gärten oder an Langteichen spazieren gehen. Es folgen weitere kühlende Rezepturen und die Empfehlung, in einem sauberen Stufenbrunnen mit frischem Wasser, Lotus und Seerosen zu baden. Und im Wasserbad erfahrene Frauen süßer Natur sollen ihn mit kunstvollem Plaudern erfreuen. Man soll in einem kühlen Baderaum sitzen, das durch herabtropfendes Wasser den Eindruck eines regnerischen Tages macht, und sich Geschichten über den Winter, die Berge des Vindhya, Himālaya, und Malaya, kalte Gewässer, grüne Bäume und Bananenstauden, Ansammlungen von erblühten Indigopflanzen, Wasserlilien und Lotus und über den Mondaufgang erzählen lassen.²⁹³

In Ausnahmefällen kann kaltes Wasser auch bei der Verdauung helfen, wenn nämlich die Beschwerden von der Galle ausgelöst wurden und die Nahrung zwar vom Verdauungsfeuer verbrannt, aber nicht vollständig verdaut wird. Dann beseitigt es nämlich durch seine Kälte überschüssige Galle und befördert die Nahrung durch sein Feuchtsein nach unten.²⁹⁴

Äußerlich wird kaltes Wasser zudem zur Kühlung bei Schwitzkuren angewandt, zur Abkühlung und Beruhigung einer Schwangeren und des Fötus, bei Schwangerschaftskomplikationen, als Maßnahme bei der Einnahme einer Überdosis an Brechmittel, als Besprenkelung zur Kühlung von Quetschwunden und Aufschürfungen oder auch zum Waschen der Saugstelle eines Blutegels nach dessen therapeutischer Verwendung.²⁹⁵ Ebenfalls in diese Kategorie fällt die Behandlung von durch Galle verursachten Knoten.²⁹⁶

Aber auch bei vom Wind verursachten Krankheiten kann kaltes Nass zum Einsatz kommen, und zwar dann, wenn bei ihnen Brennen auftritt. In diesem Fall wird das Symptom mit dem Einsatz von kühlen Gegenständen und kaltem Wasser gelindert.²⁹⁷

Eine interessante Anwendung ist die im Bereich der Hüftlähmung (*ūrustambha*), bei welcher der kalt-feuchte Störfaktor Schleim eine wesentliche Rolle spielt. Dennoch empfiehlt die CaS als Gegenmittel gegen Hüftlähmung, wiederholt in einem kalten Fluss gegen die Strömung oder einfach in einem kalten See zu schwimmen, da die körperliche Betätigung angeblich den die Hüfte blockierenden Schleim austrocknet und die Erkrankung mildert. Die heilende Wirkung ist hier wohl eher der Anstrengung als dem kalten Wasser zuzuschreiben, da im Folgenden zusätzlich klargemacht

²⁹³Siehe SuS 6.47.055–064.

²⁹⁴Vgl. SuS 1.46.510 und SuS 6.42.103cd–105.

²⁹⁵Vgl. CaS 1.14.012 (Schwitzkuren), CaS 4.08.024 (Schwangerschaft), SuS 3.10.057 (Schwangerschaftskomplikationen), SuS 4.34.011 (Brechmittel-Gegenmaßnahme), SuS 4.02.026cd–028ab (Wundkühlung) und SuS 1.13.023 (Blutegelsaugstellen).

²⁹⁶Siehe SuS 4.18.008cd–009. Die Knoten sollen mit Blutegeln bearbeitet und mit Milch und Wasser übergossen werden. Die Temperatur des Wassers wird hier nicht erwähnt, da aber Galle eine Rolle spielt, ist von kaltem Wasser auszugehen.

²⁹⁷Siehe CaS 6.29.128.

wird, dass nur das hilfreich ist, was den Schleim verringert, ohne gleichzeitig den Wind zu erzürnen.²⁹⁸ In eine ähnliche Richtung geht die Empfehlung von körperlichen Übungen, Massagen, Bädern und Begießungen mit Wasser als schnell wirkende Mittel gegen Urinkrankheiten.²⁹⁹

Außerdem soll kaltes Wasser verjüngend und lebensverlängernd wirken. Das regelmäßige Trinken von kaltem Wasser kann laut der SuS das Altern zurückhalten und im selben Text wird eine Waschung mit Eiswasser im Rahmen einer Verjüngungskur genannt.³⁰⁰

Am Ende der Lektion über die Behandlung des Dursts wird in der CaS zusammenfassend auf die Anwendungsgebiete von Wasser eingegangen:

*tr̥ddāhamūrrechābhramaklamamadātyayāsraṇṣapitte
śastaṃ svabhāvaśītam, śṛtaśītaṃ sannipāte ’mbhaḥ. (57)*

*hikkāśvāsanavaḥṣarapīnasaghṛtapītapārśvagalaroge
kaphavātakṛte styāne sadyaḥśuddhe ca hitam uṣṇam. (58)*

*pāṇḍūdarapīnasamehagūlmamandānalātisāreṣu,
pl̥hni ca toyam na hitam kāmam asahye pibed alpam. (59)³⁰¹*

Bei Durst, Brennen, Ohnmacht, Schwindel, Ermüdung, übermäßigem Alkoholkonsum, Blut, Gift und Galle wird von Natur aus kaltes Wasser gepriesen, beim Zusammenkommen [aller drei Störfaktoren] abgekochtes und wieder erkaltetes. Bei Schluckauf, Atembeschwerden, frischem Fieber, Schnupfen, nachdem man Butterschmalz getrunken hat und bei Krankheiten in der Rippengegend und in der Kehle, bei durch Schleim und Wind verursachten Verfestigungen³⁰² und direkt, nachdem man sich gereinigt hat,³⁰³ ist warmes [Wasser] günstig. Bei Gelbsucht, Bauchleiden, Schnupfen(!), Urinkrankheiten,³⁰⁴ Unterleibsgewächsen, schwachem Verdauungsfeuer und Durchfall sowie bei Milzkrankheiten ist Wasser nicht günstig. Bei unerträglichem [Durst] möge man je nach Verlangen wenig [davon] trinken.

²⁹⁸Siehe CaS 6.27.058–060ab.

²⁹⁹Vgl. CaS 6.06.050 und zu den Urinkrankheiten Fußnote 317 auf S. 158.

³⁰⁰Siehe SuS 4.27.006 und SuS 4.28.003.

³⁰¹CaS 6.22.057–059.

³⁰²Grundsätzlich bezeichnet *styāna* ein Gerinnen oder eine Verdichtung, aber es ist unsicher, was im medizinischen Kontext genau damit gemeint ist, da das Wort abgesehen von dieser Stelle in den untersuchten Werken nicht als Substantiv verwendet wird.

³⁰³Gemeint sind hier wohl Reinigungstherapien. Vgl. zu diesen Fußnote 310 auf S. 237.

³⁰⁴Vgl. zu diesen Fußnote 317 auf S. 158.

3.3.2 Durst

Die wohl naheliegendste Wirkung von Wasser ist, dass es, wenn es getrunken wird, den soeben angesprochenen Durst beseitigt. Da der Durst im Āyurveda als Krankheit gilt, als solche behandelt wird und in den Texten viel Aufmerksamkeit erhält, gibt es auch einiges an Material dazu, inwiefern sich Wasser bei seiner Bekämpfung eignet. In der Liste der jeweils besten, d.h. geeignetsten Substanzen für bestimmte Zwecke wird das Wasser in der CaS als das beste Mittel gegen Durst genannt.³⁰⁵ Und auch in der Lektion über die Behandlung von Durst wird Wassertrinken als erste Gegenmaßnahme genannt und ausgeführt, wie seine Beschaffenheit sein sollte:

*apām kṣayād dhi tṛṣṇā saṃśoṣya naram praṇāśayed āśu.
tasmād aindraṃ toyam samadhu pibet tadguṇam vānyat. (25)
kiñcit tuvarānurasam tanu laghu śītalam sugandhi surasam ca
anabhiṣyandi ca yat tat kṣitigatam apy aindravaj jñeyam. (26)*³⁰⁶

Durst aufgrund des Verlusts von Wasser trocknet bekanntlich den Menschen aus und tötet ihn schnell. Deshalb sollte man Himmelswasser mit Honig trinken oder anderes mit eben dessen Eigenschaften. Bestimmtes, im Nachgeschmack zusammenziehendes, feines, leichtes, kühlendes, wohlriechendes und wohlschmeckendes sowie nicht sekretionsförderndes [Wasser] ist als dem Himmelswasser gleichend zu erkennen, selbst wenn es bereits die Erde erreicht hat.

Dem folgen Rezepturen, in welchen dem Wasser verschiedene Substanzen beigemischt werden, sowie Ernährungsempfehlungen, wobei Süßes überwiegt. Im Weiteren wird auch der Kontakt mit Wasser und Gewässern sowie mit durch Wasser gekühlten Gegenständen und Frauen sowie ihren Körperteilen als günstig angeführt. Schon der Anblick und die Erwähnungen dieser „Heilmittel“ sollen gegen Durst helfen.³⁰⁷

Oftmals tritt Durst auch als Symptom einer Krankheit oder einer medizinischen Behandlung auf, so vor allem bei Blutgalle und bei übermäßigem Alkoholkonsum. Auch in diesen Fällen kann Wasser als Heilmittel verwendet werden.³⁰⁸ Außerdem tritt er in Folge falscher Anwendung von Therapien auf und verkompliziert dann die Krankheit zusätzlich. In dieser Situation kann pures Wasser, nach welchem der Patient verlangt, gefährlich sein und man soll ihm dieses mit Getreide mischen und Zucker und Honig beifügen. Wenn so der Durst beseitigt wurde, kann sich der Arzt wieder den ursprünglichen Beschwerden zuwenden.³⁰⁹

³⁰⁵Siehe CaS 1.25.040.

³⁰⁶CaS 6.22.025–026.

³⁰⁷Siehe CaS 6.22.038–039.

³⁰⁸Vgl. CaS 6.04.031–034, 052, 079, 104 (Blutgalle) und CaS 6.22.022 (Alkohol).

³⁰⁹Vgl. CaS 6.22.060–062.

3.3.3 Reinigungstherapien

Unter ganz anderen Vorzeichen kommt Wasser im Rahmen der Reinigungstherapien³¹⁰ zum Einsatz. Dort fungiert es nämlich, vornehmlich warm und mit Salz versetzt, als Brechmittel. Dies findet sowohl bei einfacher Verdauungsschwäche als auch nach übermäßigem Alkoholkonsum oder bei Vergiftungen Anwendung.³¹¹

Hierbei ist anzumerken, dass dem Wasser an sich und vor allem als Element nicht emetische, sondern abführende Wirkung zugeschrieben wird, da es von Natur aus schwer ist und deshalb nach unten führt.³¹² Seine Wirksamkeit als Brechmittel erlangt es durch die Erhitzung, welche dem leichten, nach oben strebenden Element Feuer zur Dominanz verhilft, und durch die Beifügung von Salz, welches ebenfalls als von Natur aus warm gilt.³¹³

Zusätzlich wird Wasser nicht nur in der Brechtherapie, sondern auch bei Einläufen, der Verabreichung von Abführmitteln und bei anderen Reinigungstherapien äußerlich und innerlich unterstützend angewandt. Wie in der Lektion über ölige Einläufe in der CaS dargestellt, regt das Trinken von warmem Wasser nach dem Einlauf die Verdauung an, beugt der Ansammlung von Schleim vor und hält den Wind in Schach. Aus demselben Grund soll es auch nach der Anwendung von Brech- und Abführmitteln sowie nach nicht-ölgigen Einläufen angewandt werden, um diese beiden Störfaktoren zu beruhigen.³¹⁴ Äußerlich kommt es in diesem Kontext zum Einsatz, wenn zu viel Brechmittel verabreicht wurde, und als warme Waschung bei derselben Therapie am darauffolgenden Tag.³¹⁵

3.3.4 Chirurgie

Auch in der Domäne der SuS, der Chirurgie, spielt Wasser eine gewisse Rolle, wenn auch eine geringere als zunächst erwartet. Zur Wundreinigung werden nämlich zumeist Pflanzensude, Milch oder andere Substanzen verwendet, wobei natürlich bei manchen von diesen Mitteln Wasser die Trägersubstanz darstellt.

³¹⁰Dazu zählen die Anwendungen von Brech- und Abführmitteln (*vamana* und *vireka/virecana*), ölgigen und nicht-ölgigen Einläufen (*anuvāsana* und *āsthāpana*) sowie das Ausputzen des Kopfes mittels über die Nase eingeführter Mittel *śirovirecana*. Zusammengefasst werden diese Anwendungen auch als *pañcakarma* bezeichnet. In der CaS werden sie ausführlich im Siddhisthāna behandelt und CaS 3.08.135–151 (8.101–113 in der kritischen Edition; vgl. zu dieser Kapitel 0.2.1 auf S. 6) zählt Mittel auf, die für diese Therapien verwendet werden können.

³¹¹Vgl. CaS 3.02.013 (Verdauungsschwäche), CaS 3.08.135 (8.101 in der kritischen Edition; Liste von Brechmitteln), CaS 6.24.136–163 (übermäßiger Alkoholkonsum) sowie SuS 1.46.506 (Verdauungsschwäche) und SuS 5.01.085 (Vergiftungen).

³¹²Siehe SuS 1.41.006. Dasselbe gilt für das Element Erde. Feuer, Wind und Äther gelten hingegen als leichte, aufwärtsführende Elemente.

³¹³Vgl. zum Salz SuS 1.46.313.

³¹⁴Siehe CaS 8.04.042–045.

³¹⁵Siehe SuS 4.34.011 (Übergießen mit oder Eintauchen in kaltes Wasser nach einer Überdosis) und SuS 4.33.011 (warmes Wasser nach Brechtherapie).

Die wohl einfachste Anwendung erfolgt bei der Entfernung kleiner Fremdkörper in den Augen, wenn diese nicht durch Tränen weggespült werden können. Auch wenn eine Nahrung im Hals stecken bleibt, wird neben Öl und Alkohol auch Wasser empfohlen, um den Fremdkörper hinunterzuspülen.³¹⁶

Erwähnenswert ist die Reinigung des Ohrs nach einer Operation. Dafür ist zunächst das Blut zu untersuchen und je nach Zustand werden unterschiedliche Substanzen zur Waschung empfohlen. Wenn das Blut durch den Störfaktor Wind beeinträchtigt ist, soll man gesäuerte Getreidebrühe (*dhānyāmla*) und warmes Wasser verwenden; wenn Galle zum Vorschein kommt, kaltes Wasser und Milch, und wenn Schleim diagnostiziert wird, Bierschaum und warmes Wasser.³¹⁷

Nach der Behandlung von Hämorrhoiden soll man den Patienten in warmes Wasser setzen und ihn mit kaltem Wasser besprenkeln. Laut SuS meinen manche, das Besprenkelungswasser solle nicht kalt sein, und Ḍalhaṇa erklärt, dass das warme Bad mit Schleim und Wind in Verbindung steht, da man das Eintauchen in kaltes Wasser nur bei Galle und Blut anwendet.³¹⁸ Bei der operativen Entfernung von Harnsteinen wird der Patient im Anschluss ebenfalls in ein Bad gesetzt, diesmal mit lauwarmem Wasser. Dies soll dafür sorgen, dass sich in der Blase kein Blut sammelt.³¹⁹

Gewisse Eingriffe, bei denen ebenfalls Wasser zum Einsatz kommt, scheinen eher im Feldlazarett zur Anwendung gekommen zu sein. In der Lektion über „plötzliche Wunden“ wird beschrieben, wie herausgerissene Hoden zu versorgen sind. Bevor sie an ihren Platz zurückbefördert werden, soll man den Samenstrang und die Wundöffnung mit Wasser besprenkeln; zu welchem Zweck, wird nicht erwähnt. Anschließend wird vernäht und verbunden.³²⁰ Ein wohl verwandtes Thema ist die Behandlung von heraushängenden Augen. In einem solchen Fall soll zuerst Luft durch die Nase eingesogen³²¹ und im Anschluss der Kopf mit Wasser übergossen werden.³²²

Auch im Falle offener Verletzungen mit freigelegten Organen kommen Waschungen zum Einsatz, allerdings nicht mit Wasser. So empfiehlt die SuS, heraushängende Gedärme mit Milch zu waschen.³²³

³¹⁶Siehe SuS 1.27.005 und 021.

³¹⁷Siehe SuS 1.16.015.

³¹⁸Siehe SuS 4.06.004 und Ḍ ad SuS 4.06.004.

³¹⁹Siehe SuS 4.07.033.

³²⁰Siehe SuS 4.02.066cd–069ab.

³²¹Der hier verwendete seltene Terminus *ucchiṅghana* bezeichnet laut pw „das Aufziehen in die Nase“. Ḍalhaṇa erklärt ihn hier als das von vorn erfolgende Eintreten von Wind durch das Nasenloch (*nāsikayā vāyor antahpraveśanam*).

³²²Siehe SuS 6.19.008ab. Aufgrund der Kürze der Stelle wird nicht klar, wie hierdurch das Auge wieder an seinen Platz gelangt. Unmittelbar zuvor wird besprochen – ebenfalls nur in einem Halbvers –, wie man ein zu tief sitzendes Auge wieder nach vorne rückt.

³²³Siehe SuS 4.02.056–058. Das Wort für Milch ist hier einmal *ksīra* und ein andermal *payas*, was gelegentlich auch Wasser oder Flüssigkeit im Allgemeinen bezeichnet. Ḍalhaṇa setzt Letzteres aber hier mit *ksīra* gleich.

3.3.5 Beleben und Erschrecken

Die bereits im vorigen Abschnitt erwähnten Besprenkelungen, deren Sinn manchmal nicht ganz zu deuten ist, dienen oftmals einfach der Belebung, besonders wenn sie mit kaltem Wasser erfolgen. Dies wird deutlich, wenn wiederholt empfohlen wird, Menschen, die der Ohnmacht nahe sind oder bereits ihr Bewusstsein verloren haben, mit Wasser zu besprenkeln.³²⁴

Ein verwandtes Anwendungsgebiet ist die Schocktherapie mittels Wasser. Bereits das Neugeborene wird zum Atmen gebracht, indem man ihm Wasser ins Gesicht spritzt. Die CaS geht davon aus, dass diese Körperfunktion nur aufgrund der Geburtsschmerzen ausgesetzt hat und das Kind offenbar bereits im Mutterleib atmet. In der Parallelstelle in der SuS wird nicht klar, ob man von Atmung im Mutterleib ausgeht; die Methode, um die Atmung einsetzen zu lassen, ist jedoch dieselbe.³²⁵

Eine ähnliche Praxis wird auch bei der Behandlung einer bestimmten Kinderkrankheit empfohlen, bei welcher – angeblich aufgrund von Gehirnschwund – Wind den Gaumen verformt.³²⁶ Dem Kind, das unter Durst und schlechter Laune leidet, soll man Butterschmalz, gekocht mit Süßem, zu trinken geben, es damit einreiben und es außerdem mit kaltem Wasser erschrecken.³²⁷

Auch bei Erwachsenen kann die Schocktherapie eingesetzt werden: Neben anderen Methoden wird für die Behandlung von Wahnsinn empfohlen, den Patienten mit Wasser zu erschrecken – wie, wird nicht ausgeführt – oder ihn, wenn auch mit Rücksicht auf seine Sicherheit, unter Wasser zu halten.³²⁸

³²⁴Vgl. SuS 1.05.017–019 (Besprenkeln des Gesichts nach einem chirurgischen Eingriff), SuS 1.27.011 (Besprenkeln bei Ohnmacht in Folge der Entfernung von Fremdkörpern) und CaS 8.07.050 (Besprenkeln mit Wasser bei Brechmittel-Überdosis).

³²⁵Siehe CaS 4.08.042 ([...] *śītodakenoṣṇodakena vā mukhapariṣekaḥ, tathā sa kleśavihatān prāṇān punar labheta*) und SuS 3.10.013 (*atha kumāraṃ śītābhir adbhir āśvāsya* [...]).

³²⁶Die Krankheit ist nicht identifizierbar, erinnert aber ein wenig an Erscheinungen wie die Gaumenspalte. Zu berücksichtigen ist, dass die Funktionen des Gehirns (hier *mastuluṅga*), wie wir sie kennen, im klassischen Āyurveda nicht bekannt waren (vgl. zum Gehirn Kapitel 2.1.3 auf S. 161 f.).

³²⁷Siehe SuS 3.10.042–043ab.

³²⁸Siehe SuS 6.62.019.